

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

84 (25.3.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-739466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-739466)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 S., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 S. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 84.

Oldenburg, Mittwoch, 25. März 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu vier Beilagen.

Tagesrundschau.

Das Kaiserpaar, Prinz August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise haben die Reise nach Venedig und Korfu angetreten.

Fürst Bülow verbreitete sich im Reichstage über den Kaiserbrief und verschiedene politische Fragen.

Der Kronprinz hat das Protektorat über das in Frankfurt stattfindende 11. deutsche Turnfest übernommen.

Der Streik der Tribünenjournalisten des Reichstags ist beendet; Gröber hat sich entschuldigt.

Der Bürgermeister von Hamburg, Dr. Mönckeberg, ist vom Schlaganfall betroffen worden.

Die 60. Wiederkehr des Tages der Erhebung Schleswig-Holsteins wurde in allen Städten und Gemeinden der Provinz festlich begangen.

Gegen Professor Schniger ist heute der große Kirchenbann (Excommunicatio major) erlassen worden. Schniger erhielt einen Verwurfsantrag an die Columbia-Universität in Newyork.

General Stöckel hat sämtliche Orden dem Kriegsministerium auszuhandeln müssen. Der Minister des Auswärtigen hat dem deutschen Volkshelden den General Stöckel vom deutschen Kaiser verliehen. Orden pour le mérite persönlich zurückgestellt.

Fürst Bülow über die auswärtige Politik.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Reichstages stand die Fortsetzung der Spezialberatung des Etats des Reichsanzlers und der Reichsfazelle. Die Debatte über die auswärtige Politik war wieder aufgenommen worden. In der Hofloge erschien der Kronprinz. Reichskanzler Fürst Bülow führte aus: Der Herr Vorredner, der Abg. Gieseler, hat die Union interparlamentaire zur Sprache gebracht, die sich im Oktober in Berlin vereinigen soll. In Würdigung der friedlichen und humanen Ziele der Union interparlamentaire, die die Volksvertreter der verschiedenen Nationen einander menschlich näherbringen und dadurch politisch die Eintracht unter den Völkern zu fördern suchen, bin ich gern bereit, bei dem Empfang dieser Herren in Berlin mitzuwirken (Beifall), und ich hoffe, daß sich die Herren Vertreter bei uns ebenso wohl fühlen, wie in anderen Hauptstädten, wo ihnen ein sympathischer Empfang bereitet worden ist. Von allen anderen Rednern, die gestern und heute das Wort genommen haben, ist die sehr unbedingte Lage in Marokko berührt worden. Ich freue mich, daß dies von allen Seiten in erfrischender und ruhiger Sachlichkeit geschehen ist, wenn auch die Herren mehr oder weniger starke Vorbehalte hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der militärischen Operationen Frankreichs gemacht und Zweifel darüber geäußert haben, ob das französische Vorgehen vereinbar sei mit dem Wortlaut und dem Geist der Agadir-Satzung. Es ist richtig, daß diese Akte alle Teilnehmer gleichmäßig bindet, und es ist weiter richtig, daß wir darauf zu achten haben, daß die wirtschaftliche Gleichberechtigung nicht verletzt wird und daß unsere wirtschaftlichen Interessen in Marokko nicht mißachtet werden. Die Wichtigkeit dieser Interessen ist von allen Herren, auch von dem Herrn Abg. Bebel, betont worden. Auf der anderen Seite läßt sich nicht verkennen, daß die Ausführung wichtiger Bestimmungen der Akte durch die Unruhen in Marokko und namentlich durch die dortigen Thronstreitigkeiten gehemmt wird. Die französische Regierung kann uns nicht vorwerfen, daß wir in Verkennung dieser Umstände die Agadir-Satzung in fleischer und engherziger Weise ausgelegt hätten. Wir werden das auch künftig nicht tun, aber wir erwarten, daß Frankreich seinerseits in gleicher Weise die Akte in freundschaftlicher und freundschaftlicher Weise anerkennt und beachtet. (Beifall) Auf den allgemeinen Charakter unserer Marokkopolitik und auf unser Verhältnis zu Frankreich brauche ich heute nicht näher einzugehen, nachdem ich mich hierüber wiederholt eingehend vor diesem hohen Hause ausgedrückt habe. Ueber einzelne Punkte, die in der Debatte zur Sprache gebracht worden sind, wird sich der Herr Nachbar, der Staatssekretär v. Schön, äußern. Ich möchte mich jetzt wenden zu Mazedonien und zu einigen Fragen, die damit im Zusammenhang stehen. Man hat die Dinge in Mazedonien verglichen mit einem Feuerherd, den außer dem Landesherren sechs Großmächte

zu löschen sich bemühen, vergeblich, ohne Erfolg, weil von außen immer neue Scheite ins Feuer geworfen werden. Der Grund des Übels liegt nicht ausschließlich und nicht einmal überwiegend in dem Gegensatz zwischen Christen und Mohammedanern, sondern noch mehr in den erbitterten Kämpfen zwischen den verschiedenen christlichen Nationalitäten, von denen sich jede die Oberhoheit in Mazedonien, und für den Fall der Beseitigung der Suprematie der Türkei einen möglichst großen Anteil des Gebietes zu sichern sucht. Gegenüber diesem trüben tatsächlichen Zustande bildet der Grundgedanke der Aufrechterhaltung des status quo den einzigen Punkt, von dem aus die Mächte die Lage der Dinge zu bessern suchen. In der Aufrechterhaltung des status quo ist Deutschland nicht am nächsten, aber mindestens ebenso ehrlich interessiert, wie irgend eine andere Großmacht. Die internationale Grundlage bildet der Berliner Vertrag. Wir haben daher das österreichisch-ungarische Projekt der Verlängerung der Bosnienbahn bis Mitrovica mit Sympathie begrüßt, denn unser Bundesgenosse macht lediglich von einem Rechte Gebrauch, das ihm in einem völkerrechtlichen Vertrage verliehen worden ist. Darüber hinaus betrachten wir die Vermehrung der Verkehrswege als ein besonders geeignetes Mittel, um den Stand der Kultur in diesen Gegenden zu heben, um dadurch die wilden, konfessionellen Stammes-leidenenschaften zu zähmen. Gegenüber den von verschiedenen Seiten, auch von dem Abg. Bassermann, erwähnten falschen Gerüchten will ich ausdrücklich feststellen, daß wir in dieser Frage Österreich-Ungarn unseren Rat und unsere Unterstützung weder aufgedrängt haben, noch darum angegangen worden sind. Aus dem Grundgedanken der Aufrechterhaltung des status quo ergibt sich, daß unsere Interessen geschützt sind einerseits auf die Erhaltung der Einigkeit unter den Mächten, andererseits auf die Zustimmung der Mächte zu den Forderungen der Mächte. Man kann von uns keinen Enthusiasmus für Vorschläge erwarten, die wir für nicht wirksam oder die wir gar für gefährlich halten. Zu den letzteren rechnen wir Neuerungen, welche die Landeshoheit des Sultans gefährden und dadurch die Türkei und die macedonische Bevölkerung zum äußersten Widerstand reizen würden. Gewiß, die Grenzlaten, die in Mazedonien von Christen und Mohammedanern, von Mohammedanern und Christen begangen wurden, schlagen der Zivilisation Europas und der Humanität unserer Zeit ins Gesicht; aber noch viel unerträglicher erscheint mir der Gedanke, daß wegen der von heftigem Haß durchwühlten Willkür der Mächte untereinander verminnt, ein heillosiger Krieg entzündet werden könnte. (Sehr richtig!) Ich glaube, daß diese Anschauung bei allen Rabineten prävaliert, bei allen Kabinetten besteht, und deshalb nicht zu hoffen, daß das europäische Konzert aufrecht erhalten bleiben wird, wenn auch über manchen Punkt des Programms noch Meinungsverschiedenheiten auszuweichen sind. Aus verschiedenen Äußerungen, die im Laufe der Debatte gefallen sind, entnehme ich, daß der Wunsch besteht, ich möchte mich auch über den Brief äußern, den Se. Majestät der Kaiser an Lord Tweedmouth gerichtet hat. Aus Gründen der Diskretion, auf die gegenüber einem Privatbriefe Absender und Empfänger den gleichen Anspruch haben, bin ich nicht in der Lage, Ihnen diesen Brief in extenso vorzulegen, und ich füge hinzu, daß ich es außerordentlich bedaure, daß ich dazu nicht inlande bin. Dieser Brief könnte nämlich von jedem von uns, von jedem richtigen Freund guter Beziehungen zwischen Deutschland und England unterschrieben werden. (Hört, hört!) Dieser Brief war nach Form und Inhalt ein Privatbrief, und er war gleichzeitig ein politischer Brief. Das eine schließt das andere gar nicht aus, und ein Brief eines Souveräns wird dadurch, daß er politische Fragen behandelt, noch nicht zu einem Regierungsaft. (Sehr richtig!) Es ist dies — der Abg. Graf Kautz hat das gestern mit mehreren richtigen Beispielen belegt — nicht der erste politische Privatbrief eines Souveräns, und unser Kaiser ist nicht der erste Souverän, der an einen auswärtigen Minister einen Brief politischen Inhalts gerichtet hätte, der der öffentlichen Kontrolle nicht unterliegt. Es handelt sich hier um ein Verhältnissrecht, das von allen Souveränen beansprucht wird und das unsern Kaiser zu beschränken niemand das Recht hat. Wie er von diesem Rechte Gebrauch machen will, das können wir getrost seinem Pflichtgefühl überlassen. Es ist eine grobe, durch nichts gerechtfertigte Entstellung, wenn behauptet worden ist, der Brief des Kaisers an Lord Tweedmouth sei ein Versuch, den für das englische Marine-Budget verantwortlichen Minister im deutschen Sinne zu beeinflussen, er beabsichtige einen Eintrag in innere Angelegenheiten des britischen Reiches. Unser Kaiser ist der Letzte, zu glauben, daß der Patriotismus eines englischen Ministers es ertragen würde, vom Auslande Ratsschläge zu akzeptieren hinsichtlich der Gestaltung des englischen Marine-Budgets. Aber, meine Herren, was für die englischen Staatsmänner

gilt, das gilt ebenso sehr für die führenden Männer jedes Landes, das Anspruch auf die Achtung seiner Selbstständigkeit erhebt. In Fragen der Wehrhaftigkeit des eigenen Landes lehnt jedes Volk fremde Einsprüche ab und zieht nur die eigene Sicherheit, die eigenen Bedürfnisse zu Rate. (Sehr richtig!) Von diesem Rechte der Selbstbestimmung und Selbstverteidigung macht auch Deutschland Gebrauch, wenn es sich eine Flotte schaffen will, die seinen Küsten und seinem Handel den notwendigen Schutz gewähren soll. (Bravo!) Dieser defensive, dieser rein defensive Charakter unseres Flottenprogramms und unsere Flottenpolitik kann gegenüber den unaufhörlichen Versuchen, uns England gegenüber aggressive Absichten und Pläne anzudeuten, nicht oft und nicht scharf genug hervorgehoben werden. Wir wünschen mit England in Ruhe und Frieden zu leben, und darum empfinden wir es bitter, daß ein Teil der englischen Publizistik kommt und wieder von der deutschen Gefahr spricht, obwohl die englische Flotte unserer Flotte mehrfach überlegen ist, obwohl andere Länder stärkere Flotten besitzen als wir und mit nicht geringem Eifer an dem Ausbau ihrer Flotten arbeiten. Trotzdem ist es Deutschland, immer wieder Deutschland und nur Deutschland, gegen das die öffentliche Meinung in England durch eine rücksichtslose und gehässige Polemik aufgereizt wird. (Sehr richtig!) Es würde, meine Herren, im Interesse der Veruhigung zwischen beiden Ländern, es würde dadurch im Interesse der allgemeinen Veruhigung in der Welt liegen, wenn diese Polemik aufhören würde. So wenig wie wir England das Recht bestreiten, sich auf benachteiligten Flottenstand einzurichten, den seine verantwortlichen Staatsmänner für notwendig halten, um die britische Weltbeherrschung aufrecht zu erhalten, so wenig kann man es uns verargen, wenn wir diejenigen Schiffe ausbauen, die notwendig sind, so wenig kann man es uns verargen, wenn wir nicht wünschen, daß unsere Schiffsbauten als eine gegen England gerichtete Herausforderung hingestellt werden. (Sehr richtig!) Meine Herren, das sind die, wie ich aus Ihrer Zustimmung entnehmen, Ansichten und Gedanken, die mir alle liegen, die in den Ausführungen aller Redner zum Ausdruck gelang sind, die unter aller Innlichkeit entspringen. Nehmen Sie zu diesen Ausführungen den Brief des Kaisers an Lord Tweedmouth, in dem ein Gentleman zum andern, ein Seemann zu dem andern freimütig spricht, daß unser Kaiser die Ehre, Admiral der englischen Flotte zu sein, hochschätzt, daß er ein großer Bewunderer der englischen Bildung, der englischen Marine und des englischen Volkes ist; so haben Sie den vollkommen zutreffenden Begriff von Ton, Tendenz und Inhalt des Briefes des Kaisers an Lord Tweedmouth. Es wäre sehr zu bedauern gewesen, wenn die Absichten und Pläne, von denen unser Kaiser bei Abfassung des Briefes geleitet worden war, in England mißdeutet worden wären. Mit Genugtuung kann ich feststellen, daß solche Versuche der Mißdeutung in England fast einstimmige Ablehnung gefunden haben. (Bravo!) Nun, meine Herren, glaube ich, daß die von dem Abg. Wiener gestern und heute und von dem Herrn Abg. Niebmann von Sonnenberg mit Recht hervorgehobene und gewürdigte vornehme Art und Weise, in der das englische Parlament diese Frage behandelt hat, daß diese das Beste dazu beitragen wird, um jede Störung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England zu verhüten und den Erörterungen über diesen Fall jede feindselige Spitze zu nehmen. (Bravo!) Nun, meine Herren, eine Bemerkung allgemeiner Art möchte ich noch hinzufügen. Die Herren Abg. Frey, v. Hertling und Bassermann haben angesichts der gegen uns im Auslande erhobenen Verdächtigungen ruhige und würdevolle Zurückhaltung empfohlen und für die Behandlung der auswärtigen Geschäfte des Landes Stetigkeit, Einheitslichkeit, Festigkeit gefordert. Meine Herren, ich glaube, daß die auswärtige Politik, die wir machen können, nicht richtiger und nicht besser charakterisiert werden kann. (Beifall.)

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Schoen: Wenn ich auf die auswärtigen Fragen eingehe, so bitte ich um Nachsicht. Sie werden es verstehen, daß ich mich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik mit einiger Voricht und nicht mit derselben Freiheit bewegen, wie es sonst wohl der Fall ist. Marokko bildet für unseren westlichen Nachbarn einen wunden Punkt. Ich freue mich aber, gleich von vornherein sagen zu können, daß unsere Beziehungen zu Frankreich in bezug auf die Marokkofrage sich in durchaus normaler und freundschaftlicher Weise ausgebildet haben und daß diese auch sich wiederholt gezeigt hat, soweit diese Beziehungen Gegenstand diplomatischer Erörterungen in Berlin und Paris gewesen sind. (Beifall.) Auf retrospektive Betrachtungen über die Rede, welche kürzlich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs, Herr Delcassé, in der französischen Kammer gehalten hat und welche von einzelnen Herren berührt worden sind, will ich nicht eingehen, schon deswegen nicht, weil diese Auslassungen des französischen Ministers in seinem eigenen Lande zurückgewiesen worden sind. Ich glaube, es genügt, daß wir feststellen, daß die Politik der jetzigen französischen Regierung in bezug auf

Marokko weit davon entfernt ist, Marokko als den Angelpunkt einer feindseligen Bewegung anzusehen, wie das vor drei Jahren der Fall gewesen ist. Damals, und darin liegt der Unterschied zwischen der Zeit vor drei Jahren und heute, zwischen unserer Stellung von damals und heute, sind wir genötigt worden, auch unterhalb des Hohen an jenen Punkt zu gehen, wenn auch nicht, um die Welt aus ihren Angeln zu heben, so doch, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, nicht um in Marokko seinen Fuß zu fassen, sondern um unsere Interessen zu betonen und zu wahren. Das Ergebnis unserer Schritte ist die Algeras-Konferenz und die Algeras-Akte gewesen. In dieser internationalen Vereinbarung halten wir unerbittlich fest; sie ist und bleibt für uns die feste Basis unserer Stellung zu den marokkanischen Dingen. Wessen wir nun diese Vorgänge in Marokko an diesem Akt, so müssen wir gegenüber den spanischen und türkischen Bemerkungen, welchen dieses Dokument hier und da in der Öffentlichkeit und hier im Hause begegnet ist, daran festhalten, daß eine klare Verletzung der Algeras-Akte durch Frankreich bisher nicht konstatiert werden können. Wir dürfen nicht aus dem Auge verlieren, daß die französischen Staatsmänner hinsichtlich der marokkanischen Politik die Algeras-Akte stets als verbindlich bezeichnet haben. Vor wenigen Tagen ist in einer französischen Zeitung das Gerücht entstanden, Frankreich denke an eine Kündigung der Algeras-Akte. Dieses Gerücht ist sofort von zuständiger Seite dementiert worden. Wiederholt hat die französische Regierung in der Volksvertretung unter lebhafter Zustimmung derselben erklärt, daß ihr in Bezug auf Marokko jede Eroberungspolitik fernliege, und daß sie auch kein Protektorat erstrebe, daß keine Expedition nach Fez oder Marakech beabsichtigt sei, daß die militärische Aktion nichts anderes im Auge habe, als die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung, daß die Verletzung, der sie gezwungen wäre, nur vorübergehender Charakter sei, und daß sie sich streng und korrekt im Rahmen der Algeras-Akte bewege. Eine gleiche Erklärung hat die französische Regierung uns wiederholt durch ihren Vorkämpfer hier geben lassen. In diese Erklärung der französischen Republik müssen wir uns halten, an ihrer Aufrichtigkeit und Loyalität darf die kaiserliche Regierung keinen Zweifel hegen. Wir sehen, daß man sich bei der Beurteilung der Vorgänge in Marokko folgendes klar zu machen hat: Die Algeras-Akte regelt ein bestimmtes Gebiet in internationaler Weise. Daneben bleibt aber noch Raum für selbständige Akte, wodurch die Mächte, die die Akte international unterzeichnet haben, sich keineswegs des Rechtes begeben, für flagrante Verletzungen ihrer besonderen Rechte und Interessen einzutreten. Natürlich muß im allgemeinen dem Grundsatze der Unabhängigkeit Marokkos, der Integrität Marokkos und der wirtschaftlichen Gleichberechtigung aller Nationen Rechnung getragen werden.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Zur Italienfahrt des Kaisers.

Obgleich kein Anlaß vorliegt, an die Italienreise des Kaisers besondere politische Erwartungen zu knüpfen, glauben die Bismarckianer Traditionen in der auswärtigen Politik vertretenden „Samb. Nachr.“ ausdrücklich vor Optimismus warnen zu sollen. Die Zusammenkunft der Monarchen in Venedig werde an den Beziehungen zu Italien wenig ändern. Das brauche sie auch nicht. Wie der italienische Minister des Auswärtigen, Tittoni, unlängst in seiner großen Parlamentsrede ausführte, ist das Einvernehmen zwischen den Dreimächten durch die Auflösung der Balkanbahnfrage keinen Augenblick getrübt worden. Etwas anderes würde auch Fürst Bismarck nicht im Reichstage sagen können. Wenn in der öffentlichen Meinung Italiens trotz alledem ein gewisses Mißtrauen gegen Deutschland bestehen sollte, in der Richtung eines Verdachtes, als begünstige Deutschland die Balkaninteressen Oesterreichs, um mit dessen Hilfe sich selbst einen „Sonnensplatz“ im nahen Orient zu sichern, so müßte man doch wohl annehmen, daß gerade durch die Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Viktor Emanuel diesem Mißtrauen der Boden entzogen wird. Es ist nicht deutsche Art, ins Gesicht freundlich zu sein, und gleichzeitig insgeheim zu intrigieren.

Aus Berlin wird uns unterm 22. geschrieben: Wer Gelegenheit hatte, gestern den Kaiser im Königl. Opernhaus in der Gesellschaftsvorstellung der „Hugenotten“ zu sehen, mußte zu der Auffassung gelangen, daß das gesundheitsliche Befinden des Kaisers gegenwärtig nichts zu wünschen übrig läßt. Inmitten der ersten Reihe der großen Logen saß der Kaiser während der bis nach Mitternacht sich hinziehenden Aufführung so voll Frische und Regsamkeit, seine Bewegungen waren so lebhaft und elastisch, daß nur eine Meinung im Publikum herrschte, besser könne der Kaiser auch nicht aussehen, wenn er von der Mittelmeerküste zurückkehre. Gute politische Nachrichten schienen die Stimmung des Kaisers günstig zu beeinflussen. In den letzten Jahren fiel bei den Besuch des Kaisers im Königl. Schauspielhaus oder im Opernhaus meistens der tiefe Ernst seiner Miene auf. Man konnte die Sorgen der Politik, die ja mehrmals die Gefahr eines Krieges in Betracht ziehen mußten, ihm vom Gesicht ablesen. Nur wenig dem Publikum sichtbar, verharrete der Kaiser wortfarrig auch gegenüber seiner Umgebung. Gestern war der Kaiser in glänzender Stimmung. Seitdem nicht und wußte er dem französischen Vorkämpfer Cambon, den von der Pariser Großen Oper eingeladenen Herren und und richtete manche scherzhaft Bemerkung an die ihm zur Linken stehende Kronprinzessin, mit ihrem dunklen Haar und brünetten Zopfen eine interessante Erscheinung unter den blonden Damen der Hofgesellschaft. Es wurde in der Pause eine Anekdote von unrichtiger, hochgehaltener Seite bekannt, daß der Kaiser Grund habe, eine diesmalige Reise mit besonderer Zuversichtlichkeit, mit Gewißheit nach menschlichem Ermessen anzutreten, daß keine Konfliktstoffe den Frieden bedrohe. Ob es auch jetzt noch bestritten wird: eine Begegnung des Kaisers mit dem Präsidenten der französischen Republik liegt keineswegs außerhalb der Möglichkeit. Der französische Vorkämpfer in Berlin, der nicht eben mit tausend Freuden hierhergekommen sein soll, gilt als ein entscheidender Bestürmer des Gedanken, zumal im Hinblick auf das außerordentliche Entgegenkommen und das Verständnis, das Deutschland den Schwierigkeiten Frankreichs in Marokko entgegenbringt. Ferner soll der Plan auch

in Rom sehr eifrig gefördert werden, da Italien, selbst befreundet mit Frankreich, angenehme deutsch-französische Beziehungen lebhaft wünscht.

Der Journalistenfreitag ist beendet.

Am Schluß der gestrigen Sitzung des Reichstages erhielt der Abg. Gröber das Wort zur Geschäftsordnung. Er verlas folgende Erklärung:

„Meine Herren! Es ist mir eine persönliche Ehrensache, meinen verehrten Kollegen folgende Erklärung abzugeben. In der Sitzung des Reichstages vom 19. März hat der Abg. Erzberger in einer Rede über die Kolonialpolitik gesagt: „Der Eingeborene ist auch ein Mensch, ausgestattet mit einer unsterblichen Seele und zu derselben ewigen Bestimmung berufen, wie wir. Nach Anhörung dieser Worte, wie ich ausdrücklich hervorheben will, verzeichnet der unkorrigierte amtliche stenographische Bericht „Unruhe und Zwischenrufe von der Journalistentribüne, lebhafteste Entrüstungsrufe aus der Mitte, Glor des Präsidenten“. In den lebhaften Entrüstungsrufen aus der Mitte war auch ich beteiligt. Das Geschrei von der Journalistentribüne war so auffallend, daß ich mit anderen Kollegen den Eindruck gewonnen habe, es handle sich um eine Verhöhnung des Inhalts der Ausführungen des Redners. Ich möchte hinzufügen, daß ich wenige Tage vorher, nämlich in der Abendsitzung vom 16. März, durch einen Ruf von der Journalistentribüne gestört worden bin, ein Ruf, der dann vom Präsidenten gerügt worden ist. Der stenographische Bericht über die Sitzung vom 19. März bestätigt, daß solche Störungen von der Journalistentribüne auch sonst wiederholt erfolgt sind. (Sehr richtig im Zentrum.) Wenn ich in Erinnerung an diese Vorgänge in der letzten Zeit und angesichts des Ernstes der vom Redner behandelten Fragen meiner Entrüstung über das Geschäfter eines unparlamentarischen Ausdrucks gegeben habe, so bitte ich um Entschuldigung. (Beifall im Zentrum.)

Nachdem Chefsekretär ten Brink von der „Germania“ im Auftrage des Abg. Gröber den Originaltext der obigen Erklärung der Journalistenversammlung vorgelegt und den Hinweis auf die Mitwirkung der Fraktionen eingeleitet hatte, setzte die Versammlung nach längerer Beratung folgenden Beschluß:

„Die Journalistentribüne des Reichstages nahm Kenntnis von der unter dem Druck der Fraktionen des Reichstages abgegebenen Entscheidung des Abg. Gröber. Sie erkannte an, daß damit das Haus sich bemüht hat, die Verletzung eines Mitgliedes der Journalisten gegenüber zu süßeln, und nimmt mit Rücksicht auf die Interessen des Hauses und des Parlaments vom Donnerstag ab die Arbeit wieder auf.“

Dieser Beschluß wurde mit 70 gegen 2 Stimmen bei zwei Enthaltungen gefaßt. Im Anschluß hieran wurde weiter beschlossen: Die Reichstagsjournalisten sprechen der deutschen Presse für die einmütige und würdige Unterstützung in ihrem Kampfe ihren Dank aus und heben die Sperre über die Reichstagsverhandlungen auf.

Dieser Beschluß, so fügt der „Sonn. Cour.“ hinzu, hatte nach der Auffassung aller Verhandlungsteilnehmer, mit denen wir persönlich gesprochen haben, den Sinn, daß auch bei der jetzt in der Reichstagsverhandlung zum mindesten die Reden der Regierungsvorredner von der Sperre befreit sein sollen. Da sich herausstellte, daß von dieser Befreiung nicht alle großen Blätter Gebrauch machen wollten, und in Anbetracht des großen Entgegenkommens, das Fürst Bismarck der Presse durch sein vorzeitiges Schweigen bewiesen hat, lag auch für uns kein Grund mehr vor, unseren Feiern die Ausführungen des Reichstanzlers vorzuenthalten.

Ein neues Volksschulgesetz.

hat die Regierung des Fürstentums Lippe-Deimold dem Landtag vorgelegt. Der Entwurf bringt die Verrückung der geistlichen Schulaufsicht, die Anstellung praktischer Schulmänner als Inspektoren, die Möglichkeit der Verwendung weiblicher Lehrkräfte, die Heraushebung der Höchstzahl der Schüler eines Lehrers auf 100, die Aufhebung des Nebenlehrsystems, die Schaffung einer Oberschulbehörde an Stelle des Konsistoriums u. m. Alles in allem enthält die Regierungsvorlage eine Anzahl fortschrittlicher Bestimmungen, die fast im vollen Umfange den Wünschen der Lehrerschaft entsprechen.

Katholische Geistliche gegen die Modernismen.

Im Süden des Reichs beschäftigt die Modernismenfrage nach wie vor lebhaft die öffentliche Meinung. Freilich ist, daß auch vereinzelt katholische Geistliche energig gegen diese Gefahr Front machen. So veröffentlicht Joseph Parzer Würzberger in Neustheim in einem bayerischen Blatte eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

„Zur Verlesungsmache, diese Denunziationen, diese meist falschen Informationen, die sich in der Zentrums Presse seit dreiviertel Jahren finden, treiben ja bald jeden Gebildeten voll Ekel aus der Partei und spalten die Katholiken. Diese fanatische Richtung treibt uns in einen neuen Kulturkampf förmlich hinein, der weit gefährlicher wird als der in den 70er Jahren und ausichtslos dazu. Der Resonanzboden dafür hat ihre illiberalen Kampfesweise bereits geschaffen. Gegen eine solch gemeingefährliche Kampfesweise, welche die Zentrums Presse mit dem Schild des Katholizismus deckt, lege ich ebenso entschieden als entrüstet Protest ein. In Italien hat sich ein Bischof gefunden, der Kardinal-Erzbischof von Mailand, der in einem Briefe sein schmerzliches Bedauern darüber ausdrückt, daß katholische Zeitungen und Zeitschriften in allem einen Modernismus witterten und sich herausnehmen, Personen zu verächtigen, die des Modernismus garrichtig verächtlich sind. Er kabeit es, daß solche Katholiken oft Tatsachen entstellen und beklagt diese Haltung, die weder der Wahrheit noch der Liebe entspricht und der guten Sache nur schadet, der angeblich gedient werden soll. Wann dürfen wir auch einmal in Deutschland hoffen, daß dem Denunzianten-Händler in der katholischen Presse Einhalt getan und so all den vielen Ungenauigkeiten gegeben wird, die an der fanatischen Haltung der Zentrums Presse und dem bösen Geist, der sie seit 13 Jahren befehligt, das schwerste Vergessen nehmen? Oder muß erst eine Sammlung aller derrer, denen die freisinnigste Presse den schwarzen Star geschoben hat, zu frischem, fröhlichem Krieg gegen die intolerante fanatische Reaktion vorgehen, wie der große Krieg von 1866 dem neuen Reiche?“

Man kann den tapferen Pionier, der es den fanatischen Seckern aus seiner genauen Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse heraus so gründlich jagt, nur beglückwünschen. In seiner oppositionellen Energie scheint uns eine ganze Anzahl anderer katholischer Geistlicher ihren zweiten Kraft zu haben, wie wir gestern schon mitteilten. Eine Eingabe von 32 katholischen Priestern Bayerns an die Kirchenbehörde protestiert gegen die Fortsetzung des kirchlichen Modernismus. Dagegen ist nun doch über den Theologie-Professor Schnitzer die excommunicatio major verhängt worden. Diese schließt von jeder kirchlichen Gemeinschaft aus und verbietet den Katholiken auch den „geistlichen Verkehr“ mit dem Exkommunizierten. Der Aufhebung des Bannes muß die Kirchensuppe vorangehen.

Sauperversammlung des Deutschen Nautischen Vereins.

S. u. H. Berlin, 24. März. Mit einer Vorstandsitzung in den Räumen der Berliner Handelskammer begannen die Verhandlungen des 39. Vereinstages des Deutschen Nautischen Vereins. Der vom Vorsitzenden, Geh. Kommerzienrat Schulze, erläuterte Jahresbericht beschäftigt sich zunächst mit der wirtschaftlichen Lage. Die meisten Seemannsberichte berichten über eine erhebliche Zunahme des Güter- und Passagierverkehrs, aber unmerkbar ist auch, daß die rückläufige Konjunktur, die sich im Handel und der Industrie in der zweiten Hälfte des Jahres geltend machte, namentlich der Seeverkehr stark beeinträchtigt hat und daß mit dem zunehmenden Rückgang des Ladungsangebotes im letzten Quartale die Frachtraten im offenen Markte einen Tiefstand erreicht haben, wie kaum jemals zuvor. So günstig ist das Anwachsen der Betriebskosten. Die wesentlich erhöhten Ausgaben für Kohlen, Gehälter, Steuerlöhne und alle Materialien im Verein mit länger andauernden Arbeitsverhältnissen, die hohen Ausgaben der Reedereiverbindungen zur Bekämpfung der Streiks haben auf die Abrechnungen der Reedereien den ungünstigen Einfluß ausgeübt. Noch ungünstiger wirkt aber die andauernd hohen Betriebskosten bei den jetzt so tief gesunkenen Frachtraten, so daß die gegenwärtige Lage als durch aus unzureichend bezeichnet werden muß. Die Ergebnisse der Linienreedereien scheinen nach den bisher bekannt gewordenen Rechnungsberechnungen durchgängig nicht so befriedigend ausgefallen zu sein, wie im Vorjahre. Die große Passagierschiffahrt hat aber neuerdings durch internationale Vereinbarungen wieder eine bessere Grundlage gewonnen. Ueber die Dampfer in freier Fahrt wird berichtet, daß die Frachtraten besonders in der europäischen Fahrt im Spätherbst sehr günstig gestanden. Die Jahresergebnisse scheinen aber doch nirgends voll befriedigend ausgefallen zu sein, da die erhöhten Betriebskosten und der Zusammenbruch des Frachtmarktes im letzten Quartal gar so nachteilig einwirkten. Wenn auch aus einigen Berichten hervorgeht, daß die große Segelschiffahrt auf ein etwas günstigeres Jahr zurückblickt, so ist doch zu erkennen, daß von einem allgemeinen Aufschwung nicht die Rede sein kann. Das dürfte sich daraus herabergehen, daß noch im vorigen Jahre sich zwei großen Segelschiffahrtsvereine in Bremen auflösten und ihre Schiffe nach dem Auslande veräußerten. Etwas günstiger scheint es der kleinen Segelschiffahrt zu ergehen, denn es ist eine Anzahl der kleinen Segler zu verzeichnen. In der Hochseefischerei im Vergleich mit den sehr günstigen Ergebnissen des Jahres 1905 eine merkwürdige Abnahme nicht zu verkennen. Infolge der großen ausländischen Konkurrenz waren die Preise erheblich niedriger, so daß sich ein Teil der Gesellschaften gezwungen sah, im Dampfer im Auslande fischen zu lassen. Ueber die geschilderte Lage der deutschen Werften im verflochtenen Jahre ist wenig Erfreuliches zu berichten. Infolge der absteigenden Konjunktur in der Schiffahrt und des teuren Weltmarktes haben die Aufträge sehr nachgelassen. Verschärft wurde die Lage durch den sehr empfindlichen Wettbewerb von England. Auch ist die Lage des Schiffbaues durch die hohen Materialpreise und die abwärts gerichteten Arbeitslöhne wesentlich erschwert worden. Die deutschen Schiffwerften hatten im ganzen 880 275 Brutto-Registertonnen Dampfschiffe und 104 352 Brutto-Registertonnen Segelschiffe in Bau. Darunter waren 128 088 Brutto-Registertonnen Kriegsschiffe. Im Jahre 1907 wurden fertiggestellt 311 103 Brutto-Registertonnen Dampfschiffe und 57 337 Brutto-Registertonnen Segelschiffe. Es blieben benach im Dezember 1907 noch im Bau 363 172 Brutto-Registertonnen Dampfschiffe und 47 016 Brutto-Registertonnen Segelschiffe. Außerdem wurde für deutsche Rechnung im Auslande eine größere Anzahl Schiffe gebaut. Der Bericht des Vorstehenden schließt mit einer Uebersicht über den Bestand an Kaufkraftschiffen zu Ende des Jahres 1907. Es ist gegen das Vorjahr ein Zuwachs von 11 Schiffen und von 166 176 Registertonnen netto zu verzeichnen.

Unpolitisches.

Verwogene Eisenbahnräuber.

S. u. H. Esfel, 24. März. Ueber einen aufregenden Kampf zwischen Gendarmen und Eisenbahnräubern in dem nach Hause Agrar-Brud wird gemeldet: Gegen 11 Uhr nachts hörten zwei Gendarmen, die in einem Rupee dritter Klasse saßen, aus einem Nachbarnahel unterdrückte Schreie, die hin und wieder durch das Rollen des Zuges überhört wurden. Die Gendarmen drangen in den Raum und fanden dort einen Reisenden im Kampfe mit drei Eisenbahnräubern, von denen einer mit einem Dolchschläger den Kopf des Opfers bearbeitete, während die beiden anderen dem sich heftig Wehrenden und um Hilfe Schreienden die Taschen zu leeren versuchten. Als die Gendarmen mit vorgehaltenen Revolvern auf die Wunden einbrachten, rissen diese die Tür des Wagens auf, um zu flüchten. Der erste sprang in das Dunkel der Nacht hinaus und verschwand, während der zweite Räuber mit einem klugen Sprung das Dach des Wagens erklomm, um über die Dächer der Eisenbahnwagen zu flüchten. Der dritte der Räuber schwang sich in dem Moment, als der Zug die Brücke eines Flusses passierte, aus dem Wagengabel, sprang auf das Brückengeländer und verschwand in den Fluten des Stromes. Infolge Notfalls hielt bald darauf der Zug und beim Absteigen wurde der auf dem Dache befindliche Eisenbahnräuber festgenommen. Alle drei waren sehr gut gekleidet und dürften zu einer internationalen Bande gehören, die den Eisenbahnraub systematisch betreibt. Unter den Passagieren des Zuges hatte der nächste Kampf begreiflicherweise große Aufregung hervorgerufen. Zur Aufklärung der Strede wurden Gendarmepatrouillen abgeordnet.

Der Kaiser und die Pariser Operndirektoren. Dem „Figaro“ wird aus Berlin gemeldet: Der Kaiser empfing die Pariser Operndirektoren Messager und Weiss in der Hauptprobe der „Hugenotten“ mit den Worten: „Es liegt mir viel daran, Ihre Meinung über die Aufführung einer Oper zu kennen, der wir uns

benutzt haben, den Charakter, die Farbe und die Bewegung ihrer Zeit zu geben. Ich verleihe Ihnen, sagte er hinzu, wir haben es uns lauer werden lassen. Im Laufe der Vorstellung wiederholte der Kaiser mehrmals: Das ist Kunst, wie ich sie liebe. Um sein Interesse an dem Stoff der Oper zu erklären, bemerkte er: Denken Sie sich, ich habe in der *Bartholomäusnacht* achtzig Vorführungen verloren, den Admiral Coligny und den Prinzen von Oranien. — Beide Partien können die Berliner Vorstellung nicht genug rühmen. Sie bewundern die prächtigen Mäntel und Waffen, die Museumsstücke nachgebildet sind, die Bühnenbewegungen, die Chöre, die Zigeunerlänze. Messager meinte, es wäre interessant, die ganze Berliner Truppe mit den Dekorationen nach Paris zu führen. Daraus haben andere Berliner Berichte bereits eine feste Vereinbarung gemacht, um in der Partier-Oper deutsche Vorstellungen zu geben. „Libre Parole“ erhebt schon Bedenken und jammert: Unsere Oper wird nicht mehr die nationale, sondern die internationale Musikakademie sein! — Die Lebenswürdigkeit, mit der der Kaiser alle französischen Gäste behandelt, hat auch die beiden Dendriektoren aufs Höchste entzückt.

Unhöflichkeit gegen Beamte und gegen die Presse.

In der Oper „*Martha*“ ist es immer eine nette Heimlichkeit erregende Episode, wenn auf dem Markt von Richmond einem mit offenem Munde dahinschreitenden Gaffer bei der Verkündung des Mägderechts der Summe des Kopfgebührens wird mit den Worten: „Höflichkeit kann nimmer haben!“ Es ist gar manchmal im Leben schon ähnlich ergangen, daß er nachdrücklich auf den Nachteil der Unhöflichkeit hingewiesen wurde. Merkwürdig ist und bleibt das Eine, daß Menschen, die sonst ganz umgänglicher und lebenswürdiger Art sind, ohne jegliches Bedenken, und was noch unverständlicher ist, ohne jegliche Reue Europas Höflichkeit in zwei Fällen außer Acht lassen: im Verkehr mit Beamten und im Verkehr mit der Presse. In beiden Fällen tun sich viele etwas darauf zugute und rühmen sich laut der Selbstent, „gründlich ihre Meinung gesagt zu haben“. Der Beamte, der beispielsweise im Interesse der öffentlichen Ordnung eine Maßregel trifft, kann beinahe sicher sein, bei den Umstehenden Mißbilligung und herausfordernden Blicken zu begegnen. Jemandem hält es dann für seine zittliche Pflicht, sich zum Sprecher der Unzufriedenheit aufzuwerfen und dem Beamten „Marxismus“, daß der Beamte ein Diener des Staates sei, vom Geld der Steuerzahler bezahlt werde, und was dergleichen prologische Ungehörigkeiten mehr sind. Ist es zu verwundern, wenn namentlich die unteren Beamten so bald nervös und gereizt im Verkehr mit dem Publikum werden? Man muß billigerweise erwägen, wie häufig sie aus unbedeutender Veranlassung von großmännlichen Leuten gekränkt werden. Nicht viel besser ergreift es der Presse. Auch hier gegenüber wird nur zu oft selbst von hochgebildeten und persönlich äußerst empfindlichen Leuten ein Ton angeschlossen, dessen sich ein Zivilian zu schämen hätte. Mit Lebenswürdigkeit sieht sich die Presse nur dann behandelt, wenn man sie braucht. Aber wehe, wenn ein Zeitungsheft etwas zu bemängeln findet! Seine Kritik ist so grimmig, so in Gallienbarkeit oder gar in Bosheit getaucht, als diese Würde ein Privatmann an den unwilligen Zeitungsheft etwas entfernt Wohlwollendes zu schreiben wagen, der Wortschatz springt in die Luft und würde alle Hebel in Bewegung setzen, die stärkste Vergeltung zu erlangen. Man kann den Mangel an Höflichkeit gegen Beamte und Presse nur aus dem sonderbaren Verlangen erklären, sich aufzuheben und trotz zu bieten einer Macht, die man mißgibt oder widerwillig schließlich doch anzuerkennen genötigt ist.

Eine Kulverfälschung in die Luft geschlagen ist nach einer Meldung aus Santiago de Chile in Valparaiso. Mehrere Dörfer sollen zerstört sein und eine Anzahl Menschen das Leben verloren haben. Der Verlust wird auf drei Millionen Pfster geschätzt.

Der Reichstäter als Desfandant. In Neapel wurde der Vater Valeriano verhaftet. Er war der Reichstäter des jüngst verstorbenen Herzogs Montforte in Neapel und schlief nach dem Tode des Herzogs dessen Familienwunden und Rentenmitteln im Betrage von 300 000 Franks.

Ein äußerst frecher Einbruch wurde in München in einem Juweliergeschäft ausgeführt. Zwei Kerle schlugen mit einem großen eingewinkelten Stein das Schaufenster ein, in dem sich in der Auslage für 70 000 M. Wertfachen befanden, und stahlen für 5000 M. Goldschmuck. Die Einbrecher wurden von zwei Schutzeinheiten verfolgt, konnten aber nicht gefaßt werden. Auf der Flucht entfielen den Räubern noch einige der geraubten Gegenstände.

Ueber ein Familiendrama wird aus Hannover gemeldet: In einem Anfall geistiger Umnachtung erschoss der Rentner Lorenz Wolff Meyer seinen Sohn, einen Studenten der Technischen Hochschule, und erschoss dann sich selbst.

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichsrat unter der Herrschaft des Reiches. Die Reichsversammlung ist am 25. März in Odenburg, 25. März.

* **Militärbeamten-Personalien.** Sottendorff, Kriegsgerichtsrat der 19. Division und der odenburgischen Puppenteile, ist unter Ernennung zum Oberkriegsgerichtsrat des 3. Armeebezirks in Wien überwiegen. Mahnkopf, Kriegsgerichtsrat von der 8. Division in Torgau, wurde in gleicher Eigenschaft zur 19. Division versetzt. Nicht (Landwehrbezirk I Odenburg), Unterapotheker des Beurlaubtenstandes, wurde zum Oberapotheker befördert.

* **Militärpersonalien der Schutztruppe.** Seye, Major, bisher im Generalstab der Schutztruppe für Südwestafrika, ein Odenburger, scheidet Ende dieses Monats aus der Schutztruppe aus und wird im Generalstab der Armee, unter Ueberweisung zum Generalstab der 33. Division, in Weiz angeteilt.

* **Generalmajor v. Colomb,** Kommandeur der 19. Kav.-Brigade, wird heute nach beendeter Befestigung des Odenburg-Regts. Nr. 19 in Begleitung seines Adjutanten, Rittmeisters v. Bülow, nach Hannover zurückkehren. Zu Ehren des Generals fand im Offizierskasino an der Bremerstraße ein Abschiedsball statt, an dem das Offizierskorps des Regiments teilnahm.

* Im Singverein fand letzten Montag die Vorstandswahl statt. Man wählte die folgenden Mitglieder

wieder, nämlich Prof. Friedrichs, Buchhändler Eschen, Frau Regierungsrat Muckenberger und Fr. Fischer.

* **Liederfranz-Konzert.** Die Hauptprobe zu dem Konzert am nächsten Sonnabend findet morgen, Donnerstag, abends 9 Uhr, im Kasino statt.

* Der Vortrag, den Professor Bempfe gestern abend auf Veranstaltung des 3. Bismarck-Jubiläum-Vereins im Saal der Odenburgischen Gesellschaft über „höchste und niedrigste Temperaturen“ hielt, war sehr gut besucht, u. a. war der Erbprinz in Begleitung seines Erziehers erschienen. Professor Bempfe bewährte wiederum seinen Ruf als glänzender Redner, der den an sich schwierigen Stoff so populär zu behandeln versteht, daß ihm jeder folgen kann. Ausgehender Beifall folgte dem sehr interessanten Vortrag. In den Pausen musizierte die Kapelle des Bismarck-Jubiläum-Vereins. (Es handelt sich um eine ganze Anzahl freier Jungen, die sich zu einer Art militärischer Organisation zusammengelassen haben und sich durch ausgeübte Übungen in Furcht und Eile auf die zukünftige Wehrfähigkeit vorbereiten und ihren Körper dafür härten.)

* Der Landtag hält morgen um 10 Uhr seine 19. Sitzung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Litzow-Weibsbauer in den Strafsachen. 2. Bauliche Veränderungen im neuen Saal. 3. Bewilligung von 400 Mark für die Ausgaben des Kurienrats. 4. Erhöhung der Lehrgeldsätze im Fürstentum. 5. Nachbewilligung von 21 000 Mk. 6. Ankauf der Damm-Wassermaße usw. durch die Stadt Odenburg. 7. Wahl von drei Landtagsgeordneten zur Vorbereitung des neuen Landtagsgebäudes und von einem Abgeordneten für das Kreisgericht. 8. 2. Lesung des Vergesetzes. 9. Gutachten der juristischen Fakultät Odenburg über das Kirchengesetz von 1901. 10. Jagdgesetz für das Fürstentum Birkenfeld. 11. Antrag Seibler, betr. Verhältnismäßig. 12. Zweite Lesung des Anleihengesetzes. 13. Bahnverbindung in Odenburg. 14. Petition, betr. den Noellshafen in Nordenham.

* **Gustav Adolf-Festspiel.** Die mitwirkenden Damen werden auf die heutige Annonce aufmerksam gemacht. Sie werden danach zu einer Vespredung der Komittee eingeladen und gebeten, zu Fr. Thora, Bismarckstraße 23, zu kommen, und zwar die Bürgerinnen Donnerstags, den 26. März, die Patrizierinnen und Hofdamen Freitag, die Bürgerinnen Sonnabend und die Festigungsfrauen, die im Chor mitwirken, Montag, den 30. März, jedesmal um 4 Uhr nachmittags. Frau Hofkapellmeister Oberst und Herr Maler Bakenhus, der sich längere Zeit mit Kostümfunde beschäftigt hat, haben sich in lebenswunderlicher Weise bereit erklärt, den Damen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und werden zu der angegebenen Zeit sich ebenfalls bei Fr. Thora einfinden. Modelle zu den Kostümen sind von Zena eingetroffen.

Wie aus der heutigen Annonce zu ersehen ist, sind die Festspiele zur Probe des 1. und 2. Aktes auf Freitag, abends 7 1/2 Uhr, geladen. Der 3. Akt wird in der nächsten Woche geprobt.

* **Ueber eine Singschulungsvorstellung von Marco Tery** berichtet der „Gem.“: Die gestern abend von dem Musikgelehrten Marco Tery im Hotel „Eckel“ veranstaltete Soire erfreute sich eines guten Besuchs. Der Künstler mußte das Publikum durch seine oft verblüffenden Tricks zu fesseln. Besonders in der Gedankentransferleistung erzielte er Vorzügliches. Höchstens Beifall wurde ihm gezollt, als ein Stotterer nach einem an ihm vorgenommenen Experiment vollständig fließend sprach. Ueber die Hypnose erwacht, verfiel er natürlich wieder in sein altes Nibel.

* **Die Kontrollversammlungen** finden im nächsten Monat statt, und zwar in der Stadt Odenburg Mittwoch, den 29., und Donnerstag, den 30. April.

* **Die diesjährigen Kurse für die Fortbildungsschullehrer** in der Stadt Odenburg werden in der Zeit vom 21. September bis zum 21. Oktober stattfinden.

* **Nordenham als Stadt.** In der letzten Gemeinderats-sitzung stellte Amtshauptmann Wünnbrock den neuen Bürgermeister, Wünnbrock, vor, der sein Amt am 1. Mai antritt. Gem. Vorst. Wünnbrock ließ die neue Stadtoberhaupt willkommen. Zu Nachheren wurden gewählt die Herren: Wünnbrock (zugleich Vertreter des Bürgermeisters), Wünnbrock, Sief und Wünnbrock. Stadtkommunikation wurde der bisherige Gemeinderatsvorsitzende Wünnbrock (der mit dem Gerichtsaktuargehilfen Wünnbrock als Stellvertreter in der Stadtwahl war). Letzterer wurde dann Stadtkommunikation.

* **Die im vorigen Jahre seitens der Inhaber von Damen-Konfektionsgeschäften geschlossene Vereinbarung** ist kürzlich verlängert worden. Man kann diese Einigung unter den Geschäftsinhabern nur freudig begrüßen, zeigt diese Einigkeit doch von kaufmännischem Geist und hebt das Standesbewußtsein. Das tausende Publikum hat sich schnell an die neue Einrichtung gewöhnt und bittet durchaus die Gründe, welche die Kaufleute veranlaßt haben, die Termine für den Beginn der Ausverkäufe gemeinsam festzusetzen.

* **Fließeingang in die Stadt.** Der Landtag hat seinerzeit beschlossen, daß die Einfuhr frischen Fleisches in die Städte mit Schlachthofzwang erlaubt sein solle ohne nachmalige Kontrolle des Fleisches durch den Schlachthof. Der Landtag war dabei in seiner Mehrheit der Meinung, daß die Laienbeschau genügende Garantie für die Güte des Fleisches biete. In den meisten Kreisen der Bevölkerung waren die Hausfrauen über diesen Beschluß erregt. Es konnte nur die Gelegenheit wieder kommen, daß es möglich war, einen solchen Vrat an der Haustür zu mäßigen Preise zu kaufen. Sonst ist von mäßigen Preisen für Fleisch keine Rede mehr, denn diese Preise sind von den Schlachthofmeistern gemeinsam festgelegt und können von dem einzelnen Meister nicht herabgesetzt werden, ohne eine bedeutende Konventionstrafe zu zahlen. Tatsächlich wurden, wie wir hören, verschiedene Schlachthofmeister das Schweinefleisch gern billiger verkaufen, als es jetzt geschieht; aber sie scheuen die Konventionstrafe. Der oben erwähnte Landtagsbeschluß scheint indes nicht zu einem Ende werden zu sollen, sonst wäre das jedenfalls schon geschehen. Was ist es das nicht der Fall, und die Fleischkontrolle ohne Schlachthofkontrolle ist trotz des Landtagsbeschlusses noch verboten. Das haben in letzter Zeit vielfach Schlachthofmeister und Fleischhändler vor auswärts erfahren müssen, da es bei dem Verkauf von Fleisch abgelehnt und deswegen in erhebliche Brüche genommen wurden.

L. Eine wirksame Maßnahme sieht man auf einem Saufe des Bahnhofes, gegenüber dem Bahnhofgebäude, ein Firmenbild bedeutenden Umfanges, wohl das größte am Orte, von der Uhren- und Optikerfirma C. Brand. Der Stolz enthält außer der Firma genannten Geschäfts auf beiden Seiten je eine hängende, stets im Gang befindliche, Wanduhr.

* **Das Stiftungsfest des Naturwissenschaftlichen Vereins** muß ausfallen, da die Beteiligung ungenügend ist.

* **Wettervorhersage.** Morgen fortgesetzt trocken und ziemlich heiter. Schwache Luftbewegung. Temperatur nicht erheblich geändert.

i. Barel, 25. März. In der Großherzoglichen Baugewerk- und Maschinenbauschule fanden gestern die Reifeprüfungen ihren Abschluß. Als Regierungsvertreter waren anwesend Oberbaurat Rafanier und Oberbaurat Freese. Das Reifezeugnis konnte sämtlichen Prüflingen erteilt werden, und zwar mit folgenden Präfixen: Klaus Eggers aus Odenburg, Kreis Lehe, „Gut bestanden“; Friedrich Heilken aus Tiedeloo, Kreis Wittmund, „Gut bestanden“; Johann Höben aus Elms bei Ellenrieden, „Gut bestanden“; Gerhard A. Heffsch aus Neuenhagen, Kreis Emden, „Gut bestanden“; Hermann Ehlers aus Hülshede, Kreis Bielefeld, „Bestanden“; Julius Binder aus Schwelb, Kreis Bielefeld, „Bestanden“; Fritz Mohr aus Odenburg-Riel, „Gut bestanden“; Johann Strick aus Bülsum, Kreis Wittmund, „Gut bestanden“. Die Herren Strick und Höben wurden von der mündlichen Prüfung dispensiert. Die in den beiden letzten Semestern angefertigten Schülerarbeiten finden am Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. d. M., im Schulgebäude ausgestellt.

z. Heppens, 24. März. Die hiesigen Tanzbelustigungen am letzten Sonntag waren sehr stark besucht, während sich in den Tanzsälen Wilhelmshabens bedeutend weniger Tanzlustige eingefunden hatten. Die Saalhaber aus odenburgischem Gebiet liefen über die Aufhebung des Tanzverbots sehr erfreut, denn sämtliche Tänzer und Tänzerinnen, die früher um diese Zeit die Tanzsäle Wilhelmshabens aufsuchten, bleiben jetzt in odenburgischen Gebiet.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte des „Nachrichtens für Stadt und Land“.

Freigeiprodene Kindesmörderin.

Frankfurt a. M., 24. März. Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern die 30jährige Frau Luise Merker zu verantworten, die geständig ist, ihren zweijährigen außer-ehelichen Knaben im August v. J. erdrosselt und im Keller ihrer Wohnung begraben zu haben. Frau Merker gestand bereits am 14. Januar d. J. vor den Geschworenen, die Verhandlung wurde damals aber vertagt, um die Angeklagte auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen. Das Gutachten der Sachverständigen gibt gestern dahin, daß die Angeklagte erblich belastet und geistig hinuntergewirgt, daß sie aber bei Begehung der Tat zurechnungsfähig gewesen sei. Die Geschworenen vernichten die Schuldfrage, worauf das Gericht die Angeklagte freisprach und ihre sofortige Entlassung aus der Haft anordnete.

Denkmal für die Südwesafrikaner.

Lüneburg, 24. März. Heute mittag fand die Einweihung des Denkmals für die zehn Gefallenen des Dragoner-Regiments in Südwesafrika statt. Am gängen nahmen drei Offiziere, fünf Unteroffiziere und zweieundsiebzig Mann an dem Kampfe in Südwesafrika teil.

Das Kaiserpaar in Venedig.

Venedig, 24. März. Die Stadt hat sich zum Empfang des deutschen Kaiserpaars festlich geschmückt, besonders prächtig ist die Dekoration im Hafen. Der Statthalter läßt das Kaiserpaar in den historischen Gondeln vom Bahnhof an Bord der „Hohenzollern“ bringen. Von den meisten Häusern wehen deutsche und italienische Fahnen. Die Stadt wimmelt von Fremden.

Venedig, 24. März. Eine Bekanntmachung des Bürgermeisters erklärt, daß die Stadt Venedig zur Begegnung mit dem deutschen Kaiser und der deutschen Kaiserin Mittwoch (heute) früh 7 1/2 Uhr hier eintreffen. Venedig begrüßt seine erlauchten Gäste, die es mit ihrer Anwesenheit beehren, bei dieser glücklichen Gelegenheit von neuem in aller Ehrfurcht.

Deutschland und Italien.

Rom, 24. März. Die offizielle Tribuna widmet dem Kaiserbesuche einen glänzenden, begeisterten Leitartikel, worin sie Deutschlands und Kaiser Wilhelms befriedigende Freundschaft und die segensreichen Folgen des Freundschaftsvertrages hervorhebt.

Nacht Tage nach der Hochzeit.

S. u. H. Florenz, 23. März. Eine schreckliche Ehetragödie hat sich gestern in Lucca ereignet. Der 27jährige Kaufmann Armando Rascari ermordete seine ihm vor acht Tagen angetraute Gattin durch Dolchschuß. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer muß ein schrecklicher Kampf stattgefunden haben. Durch alle acht Zimmer seiner Wohnung trieb der Mörder die Unglückliche, die sich an die Möbelschäfte anklammerte. Die Wohnung zeigte gräßliche Spuren des Kampfes. Rascari törete sich durch zwei Dolchschüsse und wurde sterbend neben der Leiche seiner Frau aufgefunden.

Der Pastorenbesuch in England.

London, 24. März. Die „Daily News“ bemerken, der bevorstehende deutsche Pastorenbesuch sei vielleicht politisch und diplomatisch nicht von großer Bedeutung. Die Geistlichen seien auch nicht wie die Journalisten in der Lage, der öffentlichen Meinung Ausdruck zu geben, aber die Freidenker predigten von 50 000 Geistlichen könnten viel tun, um das Kriegsverlangen zum Schweigen zu bringen. Außerdem sei der Besuch bedeutungsvoll als erste Zusammenkunft der deutschen und englischen Geistlichkeit aller christlichen Konfessionen seit der Reformation. Die Summa gehe über die Selbstirre.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Justizwesens und Vermittlung Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Kropke. Verantwortlich für den Juteilteil: Th. Widde. Druck und Verlag von B. Schatz, sämtlich in Odenburg.

Der Gesamt-Auslage unserer heutigen Nummer ist ein Holzeil der Zuchtschule von Schwetfisch & Seidel, Spremburg (M. A.), bei.

= Nur noch = wenige Tage!!

dauert der Inventur-Verkauf

in Glas, Porzellan u. Emaillewaren.

◆ Bitte beachten Sie die Schaufenster. ◆

Achternstr. **D. Flörcken**, Achternstr.
◆ 6. ◆

Gustav Adolf-Festspiel.

In der Turnhalle des Gymnasiums:
Freitag, den 27. März, abends 7 1/2 Uhr:

Probe des 1. u. 2. Aktes.

Der Regie-Vorstand.

Med.-Drogen-Handlung Heerenstraße 44.
Erich Sattler Nachf., Inh.: Apotheker Th. Storandt.
Lebertran Emulsion
in nur bester Qualität. 2 Flasche 2 Mk., 3 Gl. 5.25 Mk.,
nach auswärts portofrei.
Med.-Dorsch-Lebertran (Lofoten-Dampfran),
garantiert rein und unversäuft, und seiner leichten Ver-
daulichkeit wegen ganz besonders empfohlen.

W. Lühr, Wagenfabrik, Heiligengeiststr. 7.

Bringe den geehrten Herrschaften mein gr. Wagenlager (ca. 50 Wagen) in Erinnerung, nur eigenes Fabrikat. Auch mache besonders auf meine bestkonstruierten Dogcard aufmerksamer; selbige haben so bequem wie ein 4 Räder-Wagen.
Alle Wagen nehme in Tausch an.

Möbellager Gust. Havekost, Al. Kirchenstr. 4 u. 12.

Elektrischer Kraftbetrieb. Elektrischer Kraftbetrieb.
Größtes Lager — billigste Preise.
Nabati-Sparverein. Nach auswärts franko.

G. Oldenburgs Schuhhaus Heiligengeiststraße 3.

Großer Ausverkauf.

Um für den Eingang der Frühjahrs-Neuheiten Platz zu schaffen, gebe ich von heute an bis auf kurze Zeit

auf sämtliche Waren 5—15% Rabatt.

Als besonders preiswert empfehle

Stiefel für Konfirmanden

in Chevreau und Box calf

von 6, 7, 8 u. bis zu den elegantesten.

Einige zurückgegebene Waren zu jedem Preise.

Zu verpachten auf 1 oder mehrere Jahre ein zu Oldenbrok-Niederort gelegener Hamm

Weideland,

groß ca. 6 1/2 Jüd.

Brate. S. Fischbed,

amtl. Auktionator.

Moderne neue

Kammer-Einrichtung,

best. aus 3 eleganten Bettstellen (platte moderne Form), 2 Nachschränken m. Marmor u. großer

Wachstisch m. Marmor u. gechl. Spiegelauflage, auf für nur 150 Mk. zu verkaufen.

Wilschstraße 1 a.

Alten-Bornhorst. Zu verk. gutes Ben. Zw. Meiners.

Zwangs- versteigerung.

Am Donnerstag, den 26. März d. Js., nachm. 4 Uhr, gelangen im Auktionslokale des Amtsgerichts hierelbst:

1 Sofa, 3 Stühle, 3 Tische, 1 Spiegel, 1 großes Bild, 1

Chaiselongue, 1 Kleiderkasten, 1 Nippeltisch, 1 Uhr, 2 Näh-

maschinen, 1 Nähstich, 1 Nickel-

ständer, 1 Klavier u. 1 Fahrrad

gegen Verzahlung zur Versteige-

rung.

Pape,

Gerichtsvollzieher.

Joh. Schae, Kofjan,

Wallstraße 20, 2. Etage.

Verkauf einer Gastwirtschaft u. einer Mühlenbesitzung.

Zwischenh. Der Hausmann Hermann Rabben zu Wierchen lässt seine zur Zeit von Clausen gepachtete, in Ehrewege belegene

Gastwirtschaft Ohrwegerkrug

bestehend aus dem Wohnhause, worin von Alters her Wirtschaft und Handlung betrieben, nebst etwa 10 Edelkastanien Gärten, am Freitag, den 3. April,

nachmittags 4 Uhr,

im Ohrwegerkrug zum 2. und letzten Male zum Verkauf aufsteigen.

Das sehr frequente Geschäft kann zum Ankauf mit Recht empfohlen werden.

Bemerkung wird noch, daß in diesem Termin auf das Höchstgebot der Zuschlag erfolgen soll.

Alsdann gelangt mit zum Aufstiege die unmittelbar dabei belegene

Mühle-Besitzung,

bestehend aus einer kleineren, vor einigen Jahren neu erbauten Windmühle nebst Dampfmaschinen-Einrichtung, sowie pfl. 6 Edelkastanien Gärten.

Auch hier soll bei annehmbarer Gebot der Zuschlag erteilt werden.

Ferner soll mit verkauft werden der am sog. Bohndamm belegene 3 Hektar große

Moorkamp,

und zwar in Abteilungen von je 1/2 Hektar, gleich 1 Jüd.

In der Moorkamp enthält eine mächtige Schicht besten schwarzen Torf.

Kaufstufte ladet ein Geldbus, Auktionator.

Bendels Präzisionsmotoren

mit Sauggas,

wie auch Gas, Benzin, Ergin,

der Motorenfabrik von G. Bendel, Magdeburg. S. Modernste, sicherste u. allerbeste Betriebskraft. Viele Anlagen geliefert, feinste Reparaturen. Man verlange im eigenen Interesse Kostenanschlag durch den Vertreter

D. H. Schröder, Bremen,

Neu. Zurückgenommene gebt, auch erhaltene Motoren aller Art in allen Größen offeriert sehr billig.

Gelesen 68. Fernspr. 697.

NB. Zurückgenommene gebt, auch erhaltene Motoren aller Art in allen Größen offeriert sehr billig.

Uhren, Ketten, Broschen, Ringe

in nur avarien, soliden Mustern.

Armbänder, Colliers, Ohrringe, Medaillons

in großer Auswahl u. neuester Ausführung.

Nur gute Waren zu billigen Preisen.

F. Meyer, Juwelier und Uhrmacher,

Heiligengeistwall - Motte.

Gustav Adolf-Festspiel.

Die mitwirkenden Damen werden gebeten, sich zu einer

Besprechung der Kostüme

bei Frä. Thorede, Bismarckstr. 23, einzufinden zu wollen:

die Bürgerinnen Donnerstag, d. 26. März,

die Patrizierinnen u. Hofdamen Freitag, d. 27. März,

die Bäuerinnen Sonnabend, d. 28. März,

die Chorzungfrauen Montag, d. 30. März,

jedesmal um 4 Uhr nachmittags.

Der Regie-Vorstand.

in echt Gold, moderne Formen, zu Mk. 4, 6, 8, 10 bis 25 Mk.

F. Meyer,

Juwelier, Heiligengeistwall 5.

Folgende zur Konkurs-

masse gehörige Gegen-

stände:

Sadeneinrichtung,

Barrenbestände, Geld-

schränk ufw.,

sollen möglichst bald

unter der Hand ver-

kauft werden.

Der Konkursverwalter

Nachkassant Schwarz.

Umstände. bei 1000 A. An-

zahlung Zweifelhafthens mit

großem Garten in Eichenburg

billig zu verkaufen. Der Lage

mogen für Geschäftshaus, be-

sonders für Bäckerei mit Hand-

lung, a. passend.

Offerten unter S. 681 an die

Expd. d. Bl.

Tivoli, Eversten

Freitag, den 27. März d. Js.,

abends 7 Uhr auf:

Bockbier-Fest.

Musikalische und humoristische

Unterhaltung.

Mockturtle, Bockwürste

und Sauerkraut.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. H. Kasper.

Zahnarzt Wolfram

Rosenstraße 20.

Von 9—5 Uhr.

Heiratsgesuche.

Wollen Sie heiraten? Mehr.

Damen m. Verm. v. 5—500 000

Mk. u. bald. Seht. Nur Ser-

ren (u. a. ohne Verm.), die es

jedoch ernst meinen, wollen sich

melden bei Fides, Berlin 18.

Kinematographisches

Residenz-Theater,

Langestr. 73.

Programm:

Kavallerie-Schule in Saimour!

Der Gatte der Frau Doktor!

Die kleine Krabbenjägerin!

Der neugeborene Schauspieler!

Motorenrevue!

Alte Allen!

Frauenhoffschmuck! u. f. w.

Freie: Operette 50 Pf., 1. Platz

30 Pf., Schüler 15 Pf., an

Sonntagen 20 Pf.

Nach 10 Uhr abends Ermäßigung.

Vorstellung täglich von 4—11 Uhr,

am Mitt. u. Sonnt. abends und

Sonntag von 3—11 Uhr.

Jed. Mittwoch neues Programm.

Großherzog. Theater.

Donnerstag, d. 26. März 1908.

92. Vorstellung im Abonnement.

Wenn wir Taten erwanden.

Dram. Epilog in 3 Akten v. J. J. J.

Kasseneröffnung 7, Anf. 7 1/2 Uhr.

Bremer Stadttheater

Donnerstag, 26. März: Die

Waffenkammer an der

Vorber: „Das Nachkomm-

von Runderwiesen“. Anfang

7 Uhr.

Freitag, 27. März: Der

Karl Graumann: „Derobes und

Marianne“. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 28. März: Die

Legende von der heiligen El-

beth“. Anfang 7 1/2 Uhr.

Familien-Nachrichten

Geburts-Anzeigen.

Die glückliche Geburt eines

kräftigen Mädchens

zeigen hoch erfreut an

Heinrich Adolph und Frau

Greta geb. Feldbus.

Oldenburg, d. 25. März 1908.

Heilgehofstraße 56.

Todes-Anzeigen.

Hankhausen, 24. März 1908.

Deut. nachm. 3 Uhr er-

schien nach kurzer heftiger

Krankheit unser kleiner

Wilhelm

im 7ten Alter von 4 Mo-

naten, welches hiesbezüglich

zur Anzeige bringen

Wilhelminger u. Frau

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am

Sonntag, den 28. d. M.,

um 3 Uhr, statt.

Statt Anzeig.

Milde, 24. März 1908.

Heute wurde uns unser

lieber kleiner

Erich

nach kurzer heftiger Krank-

heit in dem jugendlichen

Alter von 11 Jahren durch

den unvermeidlichen Tod ent-

risen.

In tiefer Trauer

Wm. Michelsen u. Kinder.

Die Beerdigung findet stat.

am Sonntag nachmittags

um 4 Uhr auf dem Kirch-

hofe in Ratze.

Weitere Familien-Nachrichten.

Geboren (Sohn): Hermann

Schöner, Gadenhof. Kapitän

zur See Marthe, Wilhelm-

haben. R. Hoffmann, Emden.

Wolff G. Cramer, Emden. R.

Middelmann, Emden. S. H.

Leer. R. G. Mühring, Emden.

habe.

Verlobt: Kath. R.

Gerbern, Weist, mit Konrad

Kramer, Wilschhausen.

Verheiratet: Marine-

oberingenieur Heinrich Seitz

mit Betha Unverw. Kiel. Ein-

mann Alfred Harbers mit Ein-

berthe Johanne Kretschmann

Jemam.

Gestorben: Lehrerin Ele-

nore Schönermann. Dinslage, 15

R. Johanne Margarethe Kret-

schmidt geb. Dinnen. Dant, 45 d.

Krieda Schomaker geb. Kret-

schmidt. Seefeldersheim, 31 d.

Müller Johann Schell, Emden.

feld, 65 d.

Schindler, Dant, 35 d. Wm.

Margarethe Wulff geb. Tappert.

Barel, 74 d. Franz Kretsch-

midt, 10 d. Wm. Anna Kretsch-

midt geb. Bonten, Emden.

moor, 66 d.

Edelweiz. Ginnerfanden.

1. Beilage

zu Nr. 84 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 25. März 1908.

Morenga.

(Schluß.)

Am 8. April nachmittags wurde eine kleine deutsche Abteilung unter dem Leutnant Gaede in der tief eingeschnittenen Felskluft von Morenga überfallen. Es entspann sich ein schwerer Kampf, in dem 8 Reiter fielen und Leutnant Gaede mit 6 Reitern schwer verwundet wurde. Die Abteilung wäre ohne Frage vernichtet worden, wären nicht zwei Reiter im Galopp durchgeritten und hätten die 1. Kompanie des 1. Feldregiments herbeigeholt. Der herbeieilende Hauptmann Graf von Solms entsetzte Gaede. Der Fiedel des Ueberfalls war verfehlt, da Gewehre und Munition den Hottentotten nicht in die Hände fielen.

Der mit der 11. Kompanie 2. Feldregiments die Verfolgung übernehmende Oberleutnant v. Bähr zerprengte Morengas Bande in zweifelhaftem Gefecht bei Das. Von den bei Hartebeestmond zerprengten Hottentotten wurde eine Bande von Hauptmann v. B. bei Wittmund in schwerem Gefecht geschlagen; auf deutscher Seite fiel der Oberleutnant v. Bähr, Leutnant Schüller erlag einige Tage später seinen Wunden. Ob Morenga bei diesem Gefecht war, ist nicht sicher. Aufjehend hielt er sich wieder an der Südgrenze auf; hier sollte ihn auch sein Schicksal ereilen.

Am 18. April griff Hauptmann v. Rappard ihn in Solpan an und warf ihn über die Grenze. Am 29. April meldete der in Klippdam befehligende Oberleutnant v. Davidson, daß 50 Hottentotten in der Nacht vom 27. zum 28. die Post Klippdam-Wigan in östlicher Richtung übergriffen hätten. Oberleutnant v. Ghorff befehligte daraufhin dem in Ganagan weilenden Hauptmann v. B. gegen diese Bande vorzugehen und sie solange zu verfolgen, bis sie von der englischen Polizei gefasst würde. Hauptmann v. B. ritt folglich mit 2 Kompanien ab.

In der Nacht zum 1. Mai traf er an dem Grenzpaß 91 Mann starken Bande, gut bewaffnet, 4 Kilometer südlich vom Grenzpaß 92 gewesen und zöge nach Westen auf die großen Karraberge zu. Oberleutnant v. Davidson fand noch in der Nacht die Spur. Hauptmann v. B. führte die Verfolgung bis zum 4. Mai ununterbrochen durch; die Verpflegung war bereits am 3. zu Ende, Mensch und Tier lebten von Djammas, einer gurkenartigen, sehr wasserhaltigen Frucht. Die Spuren führten nicht über die Grenze zurück, sondern tiefer ins Englische hinein. Am 4. morgens übergriff die Abteilung bei der Niederlassung von Noisob eine sorglos in den Dünen lagernde Hottentottenabteilung. Einige der Gegner suchten so schnell wie möglich unter Zurücklassung ihrer Gewehre zu entkommen, andere bemühten sich, die umliegenden Dünen zu besetzen, was ihnen dank der Schnelligkeit der deutschen Reiter nicht mehr gelang. Während zwei Züge unter dem Oberleutnant Fannert und dem Leutnant Schärz den Lagerplatz von Norden und Süden umschlossen, galoppierte Oberleutnant v. Davidson mit seinen Leuten in weitem Bogen um die offene Seite des Heffels und jagte den größten Teil der Hottentotten in diesen zurück; ein anderer Teil wurde niedergeschossen. Der Feind suchte jetzt Widerstand zu leisten, wo er stand; er erwiderte das Feuer heftig. Doch sein Bemühen war vergeblich, einer nach dem anderen fiel. Die aus den Pforten herausfeuernden Hottentotten wurden vom Leutnant Moischens nachher, der zum Sturm vorging, mit dem Bajonett niedergemacht.

Um 9 Uhr morgens erschien ein Korporal der britischen Kappelle mit einer weißen Flagge, machte den Hauptmann v. B. darauf aufmerksam, daß er sich auf englischem Gebiet befinde, und forderte ihn auf, die Waffen abzugeben. Hauptmann v. B. sprach sein Bedauern aus, auf englisches Gebiet geraten zu sein, er bat, die Unwissenheit der deutschen Truppen so aufzufassen, daß es ihr Verstreuen gewesen sei, der britischen Polizei bei der Entlohnung der Hottentotten behilflich zu sein. Der Korporal erwiderte, er wolle sich umsehen; die Waffen seien aber nicht abgeben. Das Eingreifen der englischen Polizei geschah in äußerst höflicher und ruhiger Weise, obwohl der Korporal während des Gefechtes zwei Schüsse durch den Ärmel seines Khakirocks erhalten hatte.

Leider war Morenga nicht unter den Toten; er war gleich zu Anfang ohne Gewehr mit sechs Mann entkommen, durch zwei Schüsse an Kopf und Hals verwundet. Völlig wehrlos und ohne Mittel, stellte er sich am 7. Mai mit 10 Hottentotten und 2 Heros der britischen Polizei, welche ihn nach Kapstadt brachte.

Sämtliche Waffen der Morengabande fielen in die Hände der Sieger. Nach Beerdigung der Toten kehrte Hauptmann v. B. auf deutsches Gebiet zurück.

Von Noisob war das letzte Gefangenahme bedeutete Schutztruppe mit Morenga; seine Gefangenahme bedeutete einen nicht zu erlegenden Verlust für die Sache der Hottentotten. Zwar hat der Feind unter seinem Kapitän Johannes Christian noch weiter einen zähen und vergeblichen Kampf um seine Unabhängigkeit geführt; Stragungen und Entbehrungen standen der Truppe noch bevor, und noch mancher Offizier und Reiter sollte sein Grab finden, bevor der Aufstand niedergeworfen war. Nach Morengas Verschwinden aber näherte sich der Krieg Schritt für Schritt seinem Ende.

Während seines Aufenthaltes in Kapstadt war Morenga der Gegenstand zahlreicher Befragungen, wobei er erklärte, niemals würde in Südwesafrika dauernd Friede sein.

Er hat wohl recht. Das freilebende Naturvolk wird aber kurz oder lang wieder zu den Waffen greifen. Morenga hatte den Zeitpunkt für erneutes Ausschlagen ungünstig gewählt. Seine Niederlegung in Uppington, also in der Nähe der deutschen Grenze, mag ihn verleitet haben, zu früh an die Wiederaufnahme des Kampfes zu denken.

Im Juli 1907 kamen die Meldungen von Eingeborenen und Farmern, Morenga läge mit 80 Anhängern nahe der Grenze; er wolle durch die Gansibluff auf deutsches Gebiet zurückkehren. Deutscherseits wurden sogleich die umliegenden Maßnahmen getroffen. Der Kommandeur der Schutztruppe, Oberleutnant v. Ghorff, eilte persönlich nach dem Süden; Hauptmann v. G. ergriff stand mit seiner Kompanie an der Südgrenze; die bewährtesten Afrikaner standen also bereit, ihn zu empfangen. Dies mußte Morenga wohl; er hüte sich, mit seinen wenigen Begleitern (er hatte nicht 80, sondern nur 10) über die Grenze zu kommen, zumal er merkte, daß die Bonbels nicht gewillt waren, sich ihm anzuschließen. Inzwischen war er von der britischen Polizei wiederholt aufgefordert worden, sich zu stellen. Das Nichtbeachten aller diesbezüglichen Befehle sollte sein Verhängnis werden; die britischen Behörden spürten keine Lust, sich von einem Schwärmer an der Nase herumführen zu lassen.

In der Kalaardrivle, geführt durch eine schwer zu überwindende Felskluft, lag der noch nicht niedergeworfene Hauptling Simon Kopper*) mit seinem Stamm; er verfügte über etwa 200 Gewehre. Die Versuche der Truppe, Simon Kopper dort zu fassen, sind bislang gescheitert; er befindet sich unmittelbar an der Grenze des Südwesafrika und tritt über, sobald ein Angriff auf ihn angestrebt wird. Seit er sich nicht wieder hervorwagt. In ihm lag Morenga den letzten Bundesgenossen; er beschloß, sich dorthin zu begeben. Auf dem Wege erreichte ihn sein Schicksal. Major Elliott, der Kommandeur der britischen Polizei im Südwesafrika, ging jetzt zu tatkräftigem Handeln über. Auf die Meldung von dem Abzuge Morengas nach Norden suchte er die Spuren auf und begann mit 60 Reitern eine energische Verfolgung. Der deutsche Generalstabsschreiber Hauptmann v. Hagen war ihm zwecks gegenseitiger Verständigung zugeeilt.

Nach ununterbrochener Verfolgung, auf welcher Menschen und Tiere 48 Stunden ohne Wasser waren, stellte der Major Elliott den Feind. Morenga hatte sich auf einer Kuppe verschanzt, entflohen, bis zum äußersten Widerstand zu leisten. Der Major ließ die Hottentotten in der Front durch heftiges Feuer beschütigen; er selbst umschloß mit seinen Hauptkräften die linke Flanke Morengas und ging hier zum Sturmangriff über. Morenga und acht seiner Anhänger wurden tot in der Stellung gefunden. Zwei Hottentotten waren entkommen. Ein britischer Polizeioffizier war tot, ein Sergeant verwundet.

Das Verhalten der britischen Polizei wird für die Folge von weittragender Bedeutung sein, haben doch nun die Eingeborenen gesehen, daß die Weißen zusammenhalten. Unter diesen Umständen wird ein erneuter Aufstand kaum erfolgen. Keine es dennoch wieder einmal so weit, wird die Truppe sehr in der Lage sein, den Gegner bald zu fassen.

D. v. M.

*) Gegen den die Abteilung v. Ghorff am 16. d. M. focht, wobei der tapferere Führer fiel.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog mit Allerhöchster Genehmigung des Original-Vertrags hat mit großer Geduld und Güte, die in der Original-Vertragsurkunde überliefert sind, die in der Original-Vertragsurkunde überliefert sind, die in der Original-Vertragsurkunde überliefert sind.

Odenburg, 25. März.

* Der Stadtrat beschloß gestern mit 16 gegen 7 Stimmen (die Namen für und gegen verzeichnet der Bericht in der 2. Beilage) die probeweise Einführung des Vormittagsunterrichts für sämtliche städtischen Schulen für die Zeit des Sommerhalbjahrs. Da beinahe 80 % der Eltern sich dafür ausgesprochen hatten, so konnte es — nach dem Verlauf der letzten Stadtratssitzung — Wunder nehmen, daß der Beschluß nicht mit größerer Einstimmigkeit gefaßt wurde. Eine längere Rede des Schulrats R. u. n. o. l. b. t. war augenscheinlich die Ursache davon, da er mit einem großen Beweismaterial auf die Schädlichkeit des ungeteilten Unterrichts für Schüler und Lehrer hinwies.

Unseres Erachtens spricht die Erfahrung aber dafür, daß die Nachteile des ungeteilten Unterrichts werden durch den günstigen Einfluß des freien Nachmittags. Daß aber die Einrichtung für alle Schulen, die Volksschulen eingeschlossen, getroffen werden mußte, das war für uns, wie wir gleich betont haben, ein Gebot des sozialen Friedens. Die Bedenken des Schulrates bestehen aus jetzt, und die eine Stunde mehr oder weniger ändert daran wenig.

Wären aber die Volksschulen ausgeschlossen geblieben, so hätte man Klassengegenstände in eine Bevölkerungsrichtung hineingetragen, die durchaus zusammengehört. Wir sind überzeugt, daß die Probe mit dem ungeteilten Unterricht zu einer dauernden Einrichtung führt. Um dafür die nötigen Unterlagen zu erlangen, wird man zweckmäßig im Herbst wieder eine Umfrage bei den Eltern halten über die Erfahrungen, die sie im Sommer machten. Der Wunsch ist uns nicht zweifelhaft. — Die Einrichtung einer Trinkerfürsorge nach Bielefeldschem Muster genehmigte der Stadtrat und sollte dafür Grünele L. u. b. f. an. Wenn in der Sitzung betont wurde, daß der Erfolg allein von der Personalfürsorge abhängt, dann wird hier bei uns entschieden etwas erreicht. Daß unsere Stadt leider auch genügend Gelegenheit dazu bietet, ging aus den Vorberhandlungen hervor. — Der endlose Streit mit der Eberstener Abbruchgesellschaft soll nun endlich aus der Welt geschafft werden auf Grund eines Abkommens, so dem der Stadtrat seine Genehmigung gab. Dabei hat das Seilengestift die viertel seine Sonderstellung, die Befreiung vom Abbruchzwang, allerdings zum großen Teil (bis auf die beibehaltenen Haushaltungen) aufgeben müssen, aber in janziger Beziehung ist diese Änderung durchaus zu begrüßen. — Als beabsichtigter Stauwärter wurde der Arbeiter Georga Cor. dees in Bürgerfelde angestellt. — Für Erbauung einer Wassergasanlage als Ergänzung unserer Kohlenanlage beschloß der Stadtrat 57.000 M. Aus den verschiedenen Gründen hat sich eine solche Anlage in vielen deutschen Städten als sehr vorteilhaft bewährt. — Um den Gasverbrauch zu heben, ist eine Ausdehnung des Benutzungsraums zu Heizgaspreisen ermöglicht und der Vertrag ange-

nommen. Die einzelnen Fälle ergeben die Leser aus dem Bericht. (Blattstücken und Blättchen sind leider nicht einbezogen.) Auch wurden 5000 M. für Anschaffung neuer Gasautomaten bewilligt. — Mit einer Erweiterung des Elektrizitätswerks, dessen Benutzung sich erfreulicherweise stark mehr, erklärte sich der Stadtrat einverstanden. — Endlich bewilligte er noch, allerdings nur mit einer Stimme Mehrheit, Kandelaberbeleuchtung für die Langelstraße, von Ritters Ecke bis zur Heiligengeistbrücke. Dabei wurden noch viele andere Beleuchtungswünsche laut, die aber einstweilen sämtlich zurückgestellt werden mußten. Man darf überzeugt sein, daß der Ruf „Mehr Licht!“ nun nicht mehr verhallen wird.

* Dem Kriegerverein Ebersten ist auf das anlässlich seiner Jubelfeier an den Großherzog gerichtete Ergebenheitstelegramm folgendes Antworttelegramm zugegangen: Herrn Großherzog, 3. Jt. Schützenhof zur Lippenburg Ebersten.

Den zum 25. Stiftungsfest des Kriegervereins Ebersten versammelten Kriegervereine die besten Wünsche für ihre treue Gefinnung. Friedrich August.

* Die wahrgenommene Ungarin, die sich hier 3. Jt. aufhält, beschäftigt sich mit Chronologie, d. h. mit der Lehre vom Schicksal. Aus den Linien des Schicksals sucht sie Schlüsse zu ziehen auf den Charakter des Menschen und auf sein Schicksal, eine Arbeit, die aus der Hand wahrhaftigen weisen Frauen.

* Die Gründung einer Damenabteilung im Turnverein „Vor dem Hasenort“ ist das Resultat der am vergangenen Mittwochabend abgehaltenen Vespredung in Krüdebergs Restaurant an der Fener-Chaussee. 18 ausübende Turnerinnen und 8 Vereinskameradinnen schlossen sich der Abteilung sofort an. Die angemeldeten Damen werden ihre erste Übungsstunde Sonnabend, den 4. April, abends 9 Uhr beginnend, in der Turnhalle des Vereins abhalten. Damen, die sich der Abteilung noch anschließen wollen, sind zu diesem Abend freundlichst eingeladen. Als Leiter derselben hat sich der Oberturnwart des Vereins, Lehrer Haselberg, bereit erklärt, und es steht zu hoffen, daß unter dessen Leitung auch die Damenabteilung in turnerischer Beziehung in guten Händen ist.

* Eine neue Erfindung. Man schreibt uns: Zu der gesten unter dieser Marke mitgeteilten Notiz ist noch zu berichten, daß der Erfinder, Herr Tischlermeister Schwaning, in der Erfindung wohnt. Es handelt sich um einen eisernen Gitterverbinder höchst einfacher Konstruktion, für alle möglichen Verbindungen an Türen, Schränken, Bänken usw., der den Gebrauch von Leim entbehrlich machen soll. Er teilt ist das Patent bisher noch nicht, die Anmeldung liegt aus, auch ist die Abfertigung bisher nicht genehmigt, sondern es ist nur ein von einem Herrn in Stroßaußen in Umlauf gesetztes Schreiben, das zur Zeichnung von Anteilen 500 oder 1000 Mark auffordert. 3 sind schon allerhand Anteile gezeichnet; 60 Anteile 1000 Mark sollen vergeben werden und vor dem Betrag dem Erfinder zunächst 50000 Mark gezahlt werden. Während ein paar heilige Geschäftleute der Gründung einen außerordentlich hohen Wert beimessen und von der Ausbeutung sich das Gold in Strömen versprechen, sehen andere derselben weniger optimistisch gegenüber und beurteilen sie reservierter, hierzu gehören auch verschiedene hiesige Tischlermeister, denen man schon bei diesem Artikel eine gewisse Urteilsfähigkeit zugestehen muß. Der Gegenstand, der in jeder Eisenkurzwandarbeit ohne besondere Vorrichtungen hergestellt werden kann, würde allerdings, wenn er Eingang fände, ein großer Konsumartikel werden und bei geringen Herstellungskosten guten Gewinn abwerfen. Aber, wie gesagt, die Meinungen sind noch sehr geteilt, wie freilich bei allen Neuerungen; haben wir's erst mal mit den Vornbergern, die nicht eher einen hängen, als bis sie ihn hatten.

* Dörschönne, 24. März. Die altrenommierten „Miemens Leipziger Sänger“ (Direktion Wilhelm Giermer, seit 1868) geben Montag, den 30. März, im Hotel König von Griechenland ein einmaliges Gastspiel, und zwar mit durchweg neuem hier noch nicht aufgeführten komischen und dabei dezenten Programm.

* Carolinenfel, 24. März. Wie bekannt, soll der Dampfer „Wangeroo“ in diesem Jahre erst vom 1. Juni (1907 vom 18. Mai) ab zwischen hier und der Insel verkehren.

Stimmen aus dem Publikum.

Nur den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Herrn Gymnasiallehrer Janßen.

Wollen Sie auf den letzten Zeitungsartikel des Herrn Müller-Ruphorn nicht antworten? Es liegt dies doch in Ihrem Interesse, da die Leser der „Nachrichten“ sonst annehmen müssen, daß Sie zur Widerlegung der Mißverständnisse nicht im Stande sind. S.

Zivilanwärter — Militäránwärter.

Seit 10 Jahren besteht hier in Odenburg ein Zweigverein des Bundes deutscher Militäránwärter, dessen vornehmste Aufgabe es von vornherein und stets gewesen ist, das gute Einvernehmen der im odenburgischen Staats- und Kommunalienstand befindlichen Zivil- und Militäránwärter nicht zu beeinträchtigen. Und das ist uns bis jetzt gelungen, wir haben alles vermieden, was den Anwärtern der anderen Gruppe in ihren Ansprüchen schaden könnte, wir haben es allerdings auch nicht unterlassen können, die Bestrebungen des jetzt 52.000 Mitglieder zählenden Bundes deutscher Militäránwärter, die auf Vorsehrstellung der Militäránwärter und hauptsächlich auf Anrechnung von Militárdienstjahren auf das Besoldungsalter gerichtet sind, zu unterstützen und zu fördern. — Jetzt wollen ein „A“ und ferner ein „durch Militäránwärter verärgerter Zivilánwärter“ das gute Einvernehmen durch die vorgeschlagene Grün-

Babywäsche,
Konfirmationswäsche,
weiße Unterröde,
Zeteler Schürzenzeuge.

Wilh. Mart. Meyer,
Schüttingstr. 10.
Normal-Unterzeuge.

Korsetts,
fertige Bettwäsche,
Gardinen-Resille,
Zanelle.

Die geehrten Abonnenten in Barel

mögen wir darauf aufmerksam,
dass sie, wenn sie unser Blatt
bei der
Pillale von Schimmelpennig
Hafenstraße,
nicht abbestellen, weiter als
Abonnenten gelten und die
Zeitung unangefordert auch im
neuen Quartale erhalten. Das
Einstufieren der Abonnements-
gelder erfolgt im dritten Monat
des Quartals.

Geschäftsstelle der
„Nachr. f. Stadt u. Land“.

Barel. Die zum Nachlasse der
Küchlin verstorbenen Rentnerin
Wine Küchlin überliefert gehörige,
am Scheinbrückenweg unter Nr. 6,
in der Nähe des Seiges gelegene

Befizung,

bestehend aus einem geräumigen,
im besten baulichen Zustande
befindlichen Wohnhause mit an-
gebauntem Stalle, sowie schönem
Obst- und Gemüsegarten, soll
erbschaftshalber mit Eintritt auf
Mai d. Js. oder später verkauft
werden.

Die Befizung ist namentlich
für einen Rentner oder pen-
sionierten Beamten, der an
ruhiger Lage wohnen möchte,
geeignet.

Zweiter Verkaufstermin
wird auf

Sonnabend,
den 28. d. Mts.,
nachm. 3 Uhr
in meinem Geschäftslokale an-
beraumt, wozu Kaufstübhaber
eingeladen werden.
W. Weber, Aukt.

Verkauf

wegen Geschäfts-Verkauf!
Hernburg. Der Schlager-
meister P. Fetting dajelb,
Sandstraße (neben der Harmonie)
läßt wegen Verkauf seines
Geschäfts am

Montag,
den 30. März d. J.,

nachm. 1½ Uhr an-
f. in und bei seinem Hause
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen:

- 1 Pferd, schwarze Stute,
12 Jahre alt,
 - 1 Wagen (Break), für jedes
Geschäft passend,
 - 2 Pferdegeschirre für Ein-
spannung,
 - 1 großer Kasten mit Ma-
seplatte,
 - 1 große Deimalwaage,
 - 1 zweirädriger Kasten - Hand-
wagen, 1 Bettsofa, 1 Spiegel,
6 Polsterstühle, 1 Servante,
1 großer runder Mahagoni-
tisch, 1 Ausziehtisch, 1 Sofa,
1 sehr neuen großen Silber-
schrank, mehrere Stühle, 1
großes eigenes Bett, 2 Bett-
stellen, 1 großen Küchen-
schrank (fast n. u.),
 - ferner: Heu und Stroh, sowie
mehrere Säcken Dünger, 1
Schiefelasse, Spaten, Garten-
forken und was sich sonst
vorfindet,
 - endlich: ca. 3000 Pfund Speck
und Wurst, sowie das frische
Fleisch, was am Auktions-
tage vorhanden ist.
- Kaufstübhaber werden febl. ein-
geladen
Georg Maas & Gintzigs,
Auktionatoren.

Westerburg.

Mitt. Sonntag, den 29. März 08:

BALL
des Klub Heiterkeit,
wozu freundl. einladen
Der Vorstand u. G. Bruns.

Osternburg.

Klub Germania

Sonntag, d. 29. März:

Großer Ball

im Lokale des Herrn G. Gull-
mann, Bremerhauffee.

Anfang 5 Uhr.
Hierzu laden freundl. ein
G. Gullmann. Der Vorstand.

Verloren.

Entlaufen ein schwarzes Huhn.
Um Auskunft bittet
Rabotierstr. 75.

Osternburg. Verloren auf dem
Wege Osternburg-Hammelwarden
eine kleine messingene Automobi-
l-Laterne mit grünem Seitenlicht,
Abzugeben gegen Belohnung bei
D. Beckhagen.

Verl. Sonntag früh. Rette m. Herz.
Wbz. g. Bel. Rosenstr. 12, oben.

Gefunden.

Gezeiten. Gefunden eine
Fahrradlaterne. Wegen Verlust.
d. Räder abzugeben. Radwegweg 6.

Zugelassen eine gelbe Henne.
Donnerstags, Sandstr. 6.

Zugel. ein Huhn. Sandstr. 11 I.

Zu verleihen.

Geld. Darlehen ohne Bürgen,
kassenweise Rückg. (lang,
u. Schöff. Hengstmann, Dort-
mund, Gutenbergstr. 59. Rückp.

Bar Geld-Darlehen
bisterte, reelle u. schnellste Erlo-
bungen. Ratensrückg. zulässig.
vieler Dankf. Provision vom
Darlehen. G. Grünberg, Berlin
W. 8. Friedländerstr. 196.

Geld Darlehen zu 5%, Ratens-
rückg. ab. Se blg. Diesner,
Berlin 47, Belle Allianzstr. 71.

Anzuleihen gesucht.

Anzuleihen gesucht 5000 Mark
auf zweite sichere Hypothek ge-
gute und prompte Zinsen.
Offerten unter G. 689 an die
Exp. d. Bl. erbeten.

Anzuleihen gesucht auf sofort
oder später für einen prompten
Rückhaber auf eine Molkerei u.
Dampfmühle im Werte von ca.
35.000 Mark bis 12.000 Mark
gegen 4% Prozent Zinsen.
Delmenhorst. D. Wüllers, Hiltz.

Miet-Gesuche.

Gesucht ein kleiner abgethe-
elter Raum zum Aufbewahren von
Möbeln.
Näheres Gottorfstraße 7.

Gef. möbl. Zim. u. Kam. in
der Nähe d. Dorothea-Pl. Off. u.
S. 17 an G. Wilsch, Ann-
Exp., Osternburg.

Ein junges Brautpaar von
außenwärts sucht möbl. Stube und
Kammer auf so bald. Off. u.
S. 686 an die Exp. d. Bl.

Wett. Dame sucht möbl. Stube
u. Kammer, nebst voll. Pension.
Offerten mit Preisangabe unt.
S. 684 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten.

Volle Pension. Markt 22 I.
Zu Mai haben mit Wohnung
zu vermieten.

Ferd. Stärkenbach,
Schüttingstr. 11.

Eine Bäckerei, Laden, Wohn-
u. m. als Bäckerei oder sonstigen
Betriebs, billig zu vermieten. am
1. Mai d. J. Wo? sagt die
Exp. d. Bl.

Mob. einger. Unterwohnung,
S. Bl. 1. Mai zu verm. Miet-
preis 330 Mark. Weber,
Alexanderstraße.

3. 1. April m. Wohn. u. Schlfr.
zu verm. Kurwischtr. 27, pt.

Hafende. Zu verm. 3. 1. Mai
freundl. Oberwohnung.

Schulstr. 1.

Umstände. a. verm. 3. 1. Mai
oder später eine kleine abgeth.

Osternburg.
Ht. aus 2 St., 3 Kam., Speisek.,
Küche, Wasserl., Stall u. Gril.
Kapt. Ahlers, Nordstr. 9.

Zu verm. Oberwohnung. Miet-
preis 120 Mark. Sandstr. 56.

Zu verm. möbl. Wohn- und
Schlafzimmer für 2 Personen, mit
oder ohne Pent. Preis 200 Mark.

Zu verm. febl. möbl. Stube
u. Kam. zum 1. Mai.
Auguststr. 47.

3. d. frbl. Logis. Sagerstr. 45.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
Bahnhofstr. 1a, 1. Et. links.

Stellen-Gesuche.

3. Mann d. Holzh.-Branche
25 J., mit 3½ J. Militärdienst u.
2 J. a. e. Art.-Depot tätig, f.
a. Silb. Gute Rekan. vorb.
Offerten unter G. 685 an die
Exp. d. Bl.

Gesucht Beschäftig. i. Ausb. der
Reise u. Klebuna a. d. Hauke.
Näheres Biegelhofsstr. 68 a.

Empf. m. d. Schneidern.
Sophie Breden, Gersten-
Baumstr. 3.

Offene Stellen.

Männliche.
als Buchhalter, Se-
kretär, Verwalter
erhält. Jg. Leute
nach 2-3monat-
gründl. Ausbild. Bisher ca. 1400
Beamte verl. Prosp. gratis. Direktor
P. K. K. Leipzig-Schleuss.

Gesucht ein Malerlehrling.
H. Nachten, Nordstr. 8.

Offenb. Hiltz. Gesucht ein
Bäckergehülfe.

der selbständig arbeiten kann, f.
Schwarz u. Weißbrotbäckerei.
Gehalt 7 Mark.

Schwellburg. Gesucht auf sofort
oder 1. Mai d. J. ein

Fahrer-Gesuche.

der suchen auf sofort
oder später einen

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.

Schulische Hofbuchhandlung
(Rudolf Schwarz), Eidenburg.

Schulischer Nebenberuf
durch Aussenarbeit. Bei 1000
Mk. u. 1. Verdienst. Keine
Schönf. Wils. Carcauber,
Schwimer 1. W.

Ein Bremer Importhaus in
Mineral-Schmelzen sucht für
Osternburg und Umgegend einen

Vertreter

für d. Vertrieb m. Industrielles.
Es wollen sich nur Herren mel-
den, die mit besten Referenzen
aus Industriefreien aufwarten
können. Anzeite unter A. 2080
an die Bremer Ann.-Exp. Joh.
Solm, Bremen.

Fachhausen. Auf sofort ein
tüchtiger Malergehülfe.

Fr. Schwaan.

Lennisverein, Biegelhof,
such auf sofort einen

Arbeiter
für die Nachmittags. Beschäfti-
gung bis 1. Okt. An melden
Hoonstr. 20, 2-4 Uhr nachm.

Gesucht a. sofort
2 tücht. Tischlergesellen.

Osternburg. Carl Osterhann.

Stellmacher

auf sofort gesucht.

Krigger & Unruh,
Ragenaufstr. Osternburg.

Auf sofort einige tüchtige
Gartenarbeiter
gegen guten Lohn.

Dittmann, Kirchstr. 5.

Ge. zu 1. April d. J. er. eg-
ling nach ausw. bei freier Station
u. Kleidung. Wbz. Bremer Ch. 64.

Donnerstags. Auf sofort ein

Dienstknecht
oder Arbeiter bei Herben.

Joh. Valentin.

Zu suche für meine Bäckerei
und Konditorei einen tüchtigen

ersten Gesellen
und zu Ostern einen Lehrling
gegen Vergütung.

Friedrich Bäcker. Sagerstr. 46.

Tüchtige Tischlergesellen
gesucht.

Ab. Wüllers, mech. Tischlerei.

Gesucht auf sofort ein jung.
besseres Schneidergeselle auf
dauernde Beschäftigung.

Gebr. Joh. Bröhl, Schneider.

Zwei Lehrlinge
auf sofort oder spät. Ostern ge-
l.

Chr. Filscher.

Klempnerei und Installation,
Bani. Grenzstr. 17.

Tüchtiger
Möbel-Tischler

erhält dauernde Beschäftigung.

G. Ficklen.

Möbelfabrik m. Malch-Betrieb.
Polster- u. Dekorationsgeschäft,
Barel i. D.

Konditorlehrling
wird zu Ostern od. später unter
günst. Beding. in seine Kond-
und Café gesucht. Off. erb. unt.
N. K. 100 postl. Osternburg.

Gesucht zum 1. April ein

junger Mann, der mit allen
Landw. Arbeiten vertraut ist und
gut mit Pferden umgehen kann,
bei Familienanschluss und Geh.
Angenehme Stellung.

Näheres zu erfr. bei Herrn
Jensen, Bahnhofswirtschaft Col-
onienhöl.

Zu Ostern a. c. finden in
hiesigem Großbetrieb

2 Lehrlinge
aus adäquater Familie unter
günstigen Bedingungen freun-
dliche Aufnahme.

Molkerei - Genossenschaft
Esterberg.

— Kreis Stolzenau. —

Auf gleich 1 Jüngling
von 15-17 Jahren zu leichten
Arbeiten, bei freier Station
20 Mk. monatlich. Näheres
Lan eite 1.

Gesucht ein zweiter
Bäckergehülfe.

L. Andrée,
Steinweg 2.

Gel. auf gleich ein tüchtiger
erster

Stellmacher-Geselle,
wenn auf in Arbeit auf Zugun-
stigen noch unterfahren, sowie
ein tüchtiger.

G. A. Polack, Sandstr. 1. D.

Gef. 2 solide Arbeiter.

Gedächtnis-Compagnie.

Zum 1. Mai ein

kleiner Knecht
für den Stall und Hof u. leichte
Arbeit.

Wollstetter Mühlenwerk.

Weibliche.
Wegen Verheirathung d. jehigen
Mädchens suche ich zum 1. Mai
noch ein

zuverläss. Mädchen.

Frau Gerth, Meegen,
Bahnhofstr. 12.

Gesucht am 1. oder 15. Mai
für einen landwirtschaftlichen
Haushalt ein junges Mädchen
bei Gehalt u. Familienanschluss.
Offerten erbeten unter G. 687
an die Exp. d. Bl.

Gesucht auf sofort oder später
ein junges Mädchen für alle
häuslichen Arbeiten gegen gutes
Gehalt. Off. u. N. B. 200 postl.
Osternburg erbeten.

Gesucht eine Stube, die selb-
ständig kochen kann, und ein
lauberes Dienstmädchen zum 1.
Mai.

Frau Otto Adam, Mästerstr. 64.

Thesmacher & Haverkamp

Haarenstraße 56,
suchen auf gleich oder später

tüchtige Weißnäherinnen

und ein Lehrmädchen.

Alleinstehender Herr, Fabrik-
direktor in seinem Ort bei
Osternburg, sucht p. Anfang Mai
d. J. eine tüchtige und zuver-
lässige

Haushälterin,
die gut kochen kann und auch
sonst im Haushalte perfekt ist.
Mädchen wird gehalten. Geh.
Off. mit Zeugnisabschr. u. Ge-
haltssanbr. erbeten unter G. 688
an die Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai ein zu-
verlässiges, aktuelles

Mädchen
für Küche und Haus.

G. Weber, Bremen,
Bärenstr. 11.

Wegen Erkrankung d. jehigen
auf gleich ein

Haushaltmädchen
gesucht.

Kaiser Kr.-K. Hospital.

Wir suchen auf sofort eine
kräftige

Wäscherin
auf dauernde, lohnende Be-
schäftigung.

Osternburger Dampfwaaschhaus
„Ebelweh“.

Gel. umständl. a. 1. Mai ein
zuverläss. Mädchen.

Scheller, Neuk. Damm 10 b.

Mexen. Gesucht ein

junges Mädchen
für Café und ein kleines Haus-
mädchen für 1. Mai od. früher.

G. Werra.

Gesucht eine Frau zu Boten-
gängen. Wo? Zu erfragen in
der Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai zuver-
lässiges

Mädchen
für kleinen Haushalt.

Frau Gerth, Mästerstr. 4.

Gesucht zu Mai d. J. eine

Wagd,
welche melken kann, gegen sehr
hohen Lohn.

D. Schmidt.

Suche ein freundliches,
ehrliches Mädchen

für diesen Sommer gegen
hohen Lohn.

J. Jacobs, Narnschloßstr.,
Bant, Hafenstr. 22.

Gesucht auf sofort oder zum
1. Mai ein

junges Mädchen,
Dienstmädchen, wird gehalten.

Gehaltsw. G. Hermann, Brate.

Gesucht
Sofort u. Mai f. hier u. aus-
wärts Hotel- u. Privatköchinnen,
Quasmdach, Mädch. a. Alend-
u. Köch. a. Stube, Kochle-
hringe, sch. u. sch. u. d. Gehalt,
Kleiner u. Bäckerei, Klein-
knechte f. Wirtsh. m. Ausspann.

Für Landwirtschaft:
Sofort u. Mai Mädchen, die
melken können, Lohn 400 h. 450
Mark, Groß- u. Kleinknechte,
Arbeiter, ihre Meister, Fähr-
knechte b. hoh. Lohn.

Haushälterin
gesucht d. Mai f. einz. Herrn
a. d. Bande. Mädchen wird ge-
halten.

Frau Agnes Blumensaaf,
Stellenvermittl.,
Osternburg, Hofbischstraße 3a.

Pädagogium
Vorberedung f. Einähr. Bad Harzburg
Prov. Vorz. Empf. (am Götter-
berg 304).

Dr. Sonnek'sche staatl. konzess. Vorberedungs-Anstalt m.
Pensionat, Berlin W., Bülowstr. 4, Einjährig. sow. f. d. oberen
Klassen (gymn. u. real) vor. Ausgez. Erfolge. Verb. mit Höherer
Knabenschule bis Tertia (inkl.), auch f. Ausländer. Referenzen und
Prospekte a. d. Direktion f. J. Stark.

Ein Mädchen,

welches gut bürgerlich kochen
kann, zum 1. Mai, außer Lohn,
Fran Maas, Bremen,
Linienstr. 15.

Zwischenh. Gesucht zum 1.
Mai d. J. ein

tüchtiges Mädchen.

Frau Kerb. Meier.

Gesucht zum 1. Mai gutes

Hausmädchen.

Frau A. Sorvich, Bremen,
Waller Chaussee 41.

Osternburg. Gesucht auf so-
fort

ein Hausmädchen.

Gustav Krosch, Wra.

Gesucht zum 1. Mai ein

junges Mädchen
von 14-16 Jahren für kleinen
Haushalt gegen Gehalt und
Familienanschluss.

Kirchhatten. Diebr. Brase,
Galtwirt.

Gesucht auf sofort eine

gesunde Amme.

Frau Dr. Coburg,
Delmenhorst.

Für so gleich oder zum 1. Mai
eine

Köchin
oder Haushälterin für ein
Privatbushalt auf Nordsee
gesucht. Jahreslohn 300 Mark.
Gebote sind zu richten an
Frau Dr. Salchthof,
Nordern.

Gesucht zum 1. Mai ein in der
Küche erprobtes

Mädchen

Frau von Hennig,
Osternburg, Bremerstr.

Der Magistratsantrag wird angenommen. Der Zusatzantrag Willers wird abgelehnt. Statut, betreffend Änderung des Statuts 52 über die Einrichtung des Abfuhrwesens.

Das Statut 52 über die Einrichtung des Abfuhrwesens wird wie folgt geändert:

1. Der § 1 erhält folgende Fassung:

Abfuhrgruben dürfen fortan nicht mehr angelegt werden. Abfuhrgruben, die nach dem Erlass des Statuts 31, betreffend die Baupolizeiverordnung, d. i. nach dem 14. Juni 1890, mit baupolizeilicher Genehmigung und den Vorschriften der Bauordnung entsprechend angelegt sind, dürfen

a) in dem von der Saaren, der Hausbäche und den Stadtgräben begrenzten Teil der Stadt, sowie in dem außerhalb der Hausbäche gelegenen Teil der Mühlenstraße und auf dem inneren und mittleren Damm bis zum 1. April 1913,

b) in den übrigen Teilen der Stadt bis zum 1. April 1924 erhalten und im Gebrauch gelassen werden. Sonstige vorhandene Abfuhrgruben müssen bis zum 1. April 1909 beseitigt werden.

Ausgenommen sind Gruben für Haushaltungen, wo Vieh gehalten wird. Diese Gruben können, einerlei ob sie den baupolizeilichen Vorschriften entsprechen oder nicht, bis weiter im Gebrauch gehalten werden, es sei denn, daß ihre Beseitigung aus Gründen der Gesundheitspflege geboten erscheint.

II. Der § 2 erhält folgende Fassung:

Aborte müssen, soweit sie nicht an die Kanalisation angeschlossen sind und soweit nicht einweisen noch Gruben zugelassen sind oder die Verwertung der Fäkalien auf eigenen Gründen nach § 8 des Statuts erlaubt ist, mit einer genügenden Anzahl von vorchriftsmäßigen Tonnen oder Kübeln versehen sein.

III. Die Worte „aus besonderen Gründen“ werden ersetzt durch die Worte „aus polizeilichen Gründen“.

IV. Der erste Absatz des § 8 erhält folgende Fassung: Die Abfuhr des Inhalts der Tonnen und Kübel und des Haus- und Straßengefährts wird ausschließlich von der Stadt oder von dem von ihr dazu angenommenen Unternehmer beschafft; jede andere Art der Wegschaffung von dem Grundstück ist verboten. Der Magistrat kann jedoch, auch abgesehen von den Fällen des § 12, Ausnahmen aus polizeilichen Gründen gestatten.

V. Dem ersten Absatz des § 9 wird folgender Satz nachgefügt:

Tonnen und Kübel, deren Inhalt gemäß § 12 auf eigenen Gründen verwertet wird, brauchen jedoch nicht ausgetauscht zu werden.

VI. Im § 12 werden die Worte „Verwendung desselben“ ersetzt durch die Worte „Verwendung der der eigenen Haushaltung entstammenden Fäkalien“.

VII. Der erste Absatz des § 15 erhält folgenden Zusatz: „Nur bei öffentlichen und privaten Verwaltungsgebäuden, bei öffentlichen Verwaltungen und Schulen, Krankenhäusern, Kasernen, sowie bei Speisehäusern, Kaffeehäusern, Volksküchen und dergleichen ist die Gebühr für Abfuhr des Hausgefahrts dem Eigentümer zu zahlen.“

Im zweiten Satz des ersten Absatzes werden die Worte „dieselben Einrichtungen, in denen Vorurteile oder Hausmüll sich ansammeln“ ersetzt durch die Worte „denselben Abort“.

Diesem Absatz wird nachgefügt:

Als Haushaltung gelten nicht einzelnstehende, zur Miete wohnende Personen, die keine eigene Kochgelegenheit benutzen.

VIII. Der § 18 wird aufgehoben.

Die Änderungen wurden angenommen.

Gebührenordnung.

§ 1. Die Worte „einschließlich des Hausgefahrts“ werden gestrichen.

§ 2. Die Gebühr für die Abfuhr des Hausgefahrts beträgt jährlich:

a) Wenn ein Haus, das zur Brandstätte mit weniger als 7000 M eingeschätzt ist, von mehreren Haushaltungen bewohnt wird, für jede dieser Haushaltungen 240 M.

b) Wenn ein Haus, das zur Brandstätte mit mehr als 10 000 M eingeschätzt ist, von einer Haushaltung bewohnt wird, für dieselbe 9 M.

c) Für Inhaber offener Verkaufsstellen, welche mit einem Erwerbsseinkommen von mehr als 3000 M zur Steuer angelegt sind, soweit sie nicht unter Ziffer a fallen, 9 M.

d) Für Inhaber von Gastwirtschaften, Bäckereien und Konditoreien:

1. Wenn sie mit einem Erwerbsseinkommen von 3000 M oder weniger zur Steuer angelegt sind, 9 M.

Hofengärten folgen der Straße; Eufalyptus, Agaven, Zypressen und Feigen stehen in prächtigen Gruppen zusammen; in der Ferne breiten sich dichte Delwälder aus. Wir haben stets die blaue Fläche des ruhigen Wassers vor Augen, stets unzählige Nischen auf die Stadt und auf die malerische Festung. Der Weg endet an der Südspitze der Halbinsel, wo sich ein Rondell erhebt, von wo der Blick das weite Meer und einen Teil der Ostküste umfaßt, die sich zu einem prächtigen Bild vereinen. Im Vordergrund steigt inmitten des Einganges zur Hafenstadt jenes felsige Eiland aus den Wassern empor, das mit seinen trauernden Zypressen, seiner einsamen Kapelle das Stimmungsvolle in das harmonische Gesamtbild einträgt. Hatte die Sage Dolyphus in der hellenischen Nacht landen und mit der Königs- tochter Raufia zusammenzutreffen lassen, so war auch jenes Eiland, das Wäldin zu seiner Lokonien begeistert haben soll, die Raufieninsel, „Rondifonisi“ genannt.

In der Ferne aber, wo die Küste noch steiler ansteigt und eine mannigfaltige üppige Vegetation die Abhänge bedeckt, wo sich die Baumreihen zu Wäldern zu verdichten scheinen, liegt in idyllischer Uebereinstimmung jener Landschaft, den die edle Kaiserin Elisabeth von Oesterreich sich zu ihrem Sommeraufenthalt ausgesucht hatte. Man erreicht ihn auf dem Landwege, der über Gatturi nach Venetia führt. Der südlichen Hafenstadt folgend, bewegt sich die Straße durch eine reizvolle Landschaft, dann steigt sie in mehrfachen Windungen zu den Höhen von Gatturi. Inmitten eines Parkes, den eine bunte Vegetation erfüllt, Vertreter der verschiedensten südlichen Baumarten, den Blumenbeete, die in hundert Farben spielen, schmücken, erhebt sich der Palastbau, der den Namen Achilles', des berühmten Helden altgriechischer Mythologie, trägt. Von Raffaele Carito 1890 in italienischem Renaissancestil erbaut, hat der Bau mit seinen Säulenhallen und Terrassen, mit Anlagen, die sich an den Palast anschließen, eine Gestaltung erfahren, die ganz dem ländlichen Charakter dieser Kaiserlichen Sommerresidenz angepaßt ist. Die Säle,

2. Wenn sie mit einem Erwerbsseinkommen von mehr als 3000 M zur Steuer angelegt sind, 12 M.

3. Wenn sie mit einem Erwerbsseinkommen von mehr als 10 000 M zur Steuer angelegt sind, 24 M.

e) Für öffentliche und private Verwaltungsgebäude, für Lehranstalten und Schulen, für Krankenhäuser, für Kasernen, sowie für Speisehäuser, Kaffeehäuser, Kaffeehäuser, Volksküchen und dergleichen:

1. Wenn das Gebäude mit weniger als 50 000 M zur Brandstätte eingeschätzt ist, 12 M.

2. Sonst 24 M. (Die Gebühr hat in diesem Falle der Eigentümer zu zahlen. Sie ist außer der von der in dem Gebäude etwa wohnenden Haushaltung zu zahlenden Gebühr zu entrichten.)

f) Für einzelnstehende, zur Miete wohnende Personen, die keine regelmäßige Bedienung beschaffen, soweit sie nicht nach § 15 des Statuts 52 befreit sind, 240 M.

g) In allen übrigen Fällen 6 M.

Werden die Fäkalien- und die Kehrichtabfuhr benutzt, so ist im allgemeinen nur die Gebühr für die erstere zu zahlen, doch ist die Gebühr für die Kehrichtabfuhr stets dann zu zahlen, wenn nicht die volle Gebühr für die Fäkalienabfuhr gezahlt wird.

Ferner haben als Aufschlag zu zahlen:

a) Die vorstehend zu b bezeichneten Haushaltungen 3 M.

b) Die vorstehend zu c bezeichneten Haushaltungen 3 M.

c) Die vorstehend zu d1 bezeichneten Haushaltungen 3 M.

d) Die vorstehend zu d2 bezeichneten Haushaltungen 6 M.

e) Die vorstehend zu d3 bezeichneten Haushaltungen 18 M.

f) Die Eigentümer der zu e1 bezeichneten Gebäude 6 M.

g) Die Eigentümer der zu e2 bezeichneten Gebäude 18 M.

Die Gebührenordnung wurde angenommen.

Bestellung eines beeidigten Wägers.

Der Wager bewahnte in verordneten, um seine Stelle wurde der Arbeiter Gerhart Cordes-Wirgerfeldt gewählt.

Erbauung einer Wassergasanlage.

Der Magistrat beantragt: Der Stadtrat wolle für die Erbauung einer Wassergasanlage von 6000 Kubikmeter Tagesleistung den Betrag von 57 000 Mark bewilligen.

St.-M. Tischlermeister Freese hat erfahren, daß eine ähnliche Einrichtung in Stuttgart sich nicht bewährt hat. St.-M. Bartels hat ähnliches gehört und bittet um Aufklärung.

Dem Oberbürgermeister ist der Fall nicht bekannt geworden. Aber wenn es wirklich der Fall sei, könne das kein Grund sein, gegen die Einrichtung zu stimmen. In der Technik steht es fest, daß sich die Einrichtung im allgemeinen bewährt habe. Ein einzelner Fall könne jedenfalls nicht dazu dienen, darüber zu entscheiden, ob die Anlage zu empfehlen sei oder nicht. Ebenso werde es vielleicht einzelne Kesselanlagen geben, die nicht alle Wünsche erfüllen. Vom Magistrat und der Stadt- und Wasserkommission sei die Frage sorgfältig geprüft worden.

Gasdirektor Wiegmann erwidert, es sei möglich, daß die Stuttgarter Einrichtung sich nicht bewährt hat. Das könne verschiedene Ursachen haben. Hier sei beachtet, daß ein dem Steinkohlengas gleichwertiges Wassergas herzustellen. In Amerika hätten 75 Prozent der Gasanstalten Wassergasanlagen. Das in der Wassergasanlage erzeugte Gas wird zunächst einem der vorhandenen Behälter zugeführt, dort aufgespeichert und es wird dann, je nach Bedarf, dem Steinkohlengas aus der Apparatanlage zugeführt und mit dem Steinkohlengas zusammen weiter verarbeitet. Man kann Steinkohlengas und Wassergas innerhalb ziemlich verschiedener Grenzen miteinander mischen. Aus der Gasanalyse findet man, daß im Jahresdurchschnitt bis zu 20 Prozent im Mittel zugeführt worden sind. Man rechnet jedoch nicht von vornherein mit einem festen prozentualen Zusatz, sondern verändert den Zusatz je nach Umständen. Weshalb von einzelnen betriebstechnischen Ursachen sind besonders von Einfluß die jeweilige Marktlage für Kote und Carburieröl.

Der Magistratsantrag wird angenommen.

Gaspreise.

Der Magistrat beantragt im Einverständnis mit der Stadt- und Wasserkommission: 1. Der Stadtrat wolle sich damit einverstanden erklären, daß der letzte Absatz des § 4 der

die das Gebäude birgt, wechseln sowohl unten wie oben beständig in dem Stil ihrer Aus schmückung. Renaissance- und Barockstil, antike pompejanische Wandmalereien, griechische Gollenformen, römische Feinheit neben byzantinischer Überblichkeit, das alles gibt dem Bau seine Vielseitigkeit, das Eigenartige, das ihn zu einem angenehmen Aufenthaltsort macht. Achilles' Geist ruht über dem stillen Anwesen; ihm hatte die Kaiserin ein Standbild geweiht, das des sterbenden Achilles, das Heros so meisterhaft zu geben verstanden hatte. Es war ein Lieblingswerk der hohen Frau, die in den Stunden stiller Eingebung den Kräften von den kraftvollen poetischen Schöpfungen griechischer Kunst nachhingen konnte. Im Meere erhebt sich der kleine Seinen-Tempel mit dem Bilde des gebanten Iphigeneia in sich verknüpften Zykloren, eine Schöpfung des Dänen Skallitris. In der Stimmung sich ganz seiner Umgebung, dem lyrischen Charakter dieser einzigartigen Landschaft einfügend, liegt das Denkmal eingetaucht in ein Meer von grünem Raube. Von den Terrassen schweift der Blick weithin, ruhelos. Überall sind es neue Bilder einer überreichen Natur, die auf den Beschauer einwirken, mit unablässigem Wechsel von Farben und Tönen. Nur in dem eigenen Parke findet das Auge die erlesenen Ruhepunkte. Seitdem Kaiser Wilhelm das Achilleion sein eigen nennt, wird unablässig an der Umgestaltung und Änderung der Anlagen gearbeitet, um sie den Erfordernissen eines anspruchsvolleren Besitzers anzupassen. Während am Palastbau nur unwesentliche Erneuerungen vorgenommen wurden, sind im Parke neue Gebäude mannigfacher Art entstanden, die dem so lange schlummernden Besitztum eine wesentlich andere Gestalt gegeben haben. Neues Leben zieht in die stillen Räume ein; Kory und seine Bevölkerung lauscht dem Kaiser zu, und in Griechenland hat die den Deutschen bisher abholde Stimmung nun seit Wochen einen schon ganz anders klingenden Ton: heimliche Freude, stiller Jubel. ...

Bedingungen für die Abgabe von Gas folgende Fassung erhält: Es können an eine Koch- oder Heizgasleitung, an die Gasleitung für einen Badeofen oder an die Gasleitung für einen Gasmotor die Gasflammen zur Beleuchtung der Küche, der Speisekammer, des Worts, des Treppenhause, des Flures, des Badezimmers und des Motorenraumes angeschlossen werden. Für den Motorenraum gilt diese Bestimmung jedoch nur dann, wenn der Motor in einem besonderen Raum, der zu anderen Zwecken nicht benutzt wird, steht. Im übrigen ist der Anschluß von Beleuchtungsflammen an Koch-, Heiz- oder Kraftgasleitungen verboten und unterliegt unbeachtet strafrechtlicher Verfolgung einer Vertragsstrafe bis zu 20 M. Außerdem wird der hinterzogene Betrag nachgehoben. 2. Der Stadtrat wolle den Gaspreis für die Füllung von Luftballons auf 10 M pro Kubikmeter festlegen. 3. Der Stadtrat wolle für die Abbringung von Gasautomaten 5000 M nachbewilligen. St.-M. Knebeling macht darauf aufmerksam, daß die Gasplättchen nicht erwärmt seien, und St.-M. Dandwardt regt an, die Wächter auch einzubeziehen.

Anträge wurden in dieser Richtung jedoch nicht gestellt, darauf wurde der Magistratsantrag angenommen.

Beleuchtung der Langenstraße.

Der Magistrat beantragt im Einverständnis mit der Stadt- und Wasserkommission:

Der Stadtrat wolle 2400 M für die Aufstellung von Laternen auf der Langenstraße, in der Straße des Schiffer bis zur Saarenbrücke, bewilligen.

St.-M. Dandwardt glaubt, daß nach der Annahme des Antrages die ganze Langenstraße dieselbe Förderung aufstellen würde. Die Straße von Freies Ede bis zum Marktplatz dürfte eine solche Anlage mindestens ebenso nötig haben, wie der in Vorschlag gebrachte Teil der Langenstraße.

St.-M. Oberrevisor Willers fragt darüber, daß die Beleuchtung der Langenstraße sehr mangelhaft ist. Er regt an, die geplante Beleuchtung für die ganze Langenstraße zu schaffen. Wenn man auch nicht allenfalls Randelachen aufstellen könne, könne man doch doppeltsoviel Laternen schaffen. Der Fierdemarktplatz habe auch eine bessere Beleuchtung nötig.

St.-M. Kamsauer glaubt auch, daß die Beleuchtung nur der Anfang einer besseren Beleuchtung für die ganze innere Stadt sein wird. Die in Aussicht genommene Straße habe die geplante Beleuchtung deshalb nötig, weil sie sehr breit sei.

Der Vorstehende führt aus, man rede immer davon, bei man sparen wolle, davon sei aber wenig zu merken. Er wolle damit nicht sagen, daß die Vorlagen, denen man zugestimmt habe, nicht notwendig gewesen seien. Sie handle es sich aber um eine Frage, bei der man prüfen müsse, ob es sich um eine Notwendigkeit oder um einen gewissen Luxus handle. Er hat die Langenstraße nach 9 m Inbezug auf die Helligkeit genau geprüft und darauf geachtet, ob wohl eine Stelle zu finden sei, auf der man einen schwachen Helligkeitsgrad nicht erkennen könne. Eine solche Stelle hat er nicht gefunden. Wenn die Beleuchtung der Langenstraße unzureichend erscheine, dann komme bei wohl hauptsächlich von dem Kontrast, der durch die elektrische Straßenbeleuchtung der Saarenstraße hervorgerufen werde. Mit der Beleuchtung, wie sie vorgeschlagen werde, seien erhebliche Kosten verbunden. Sie belaufen sich jährlich auf 500 Mark, abgesehen von den einmaligen Kosten in Höhe von 2400 Mark. Schon bei dieser hohen Summe werde man jährlich mit 700 Mark zu rechnen haben, was einem Kapital von 17 000 Mark gleichkomme. Man habe auch daran gedacht, den Fierdemarktplatz zu erleuchten, aber man sei wegen der damit verbundenen erheblichen Kosten wieder davon abgekommen. Wer nicht über den Fierdemarktplatz gehen wolle, brauche es ja nicht. Diejenigen Personen, die ihn besuchen, haben meistens etwas anderes vor. (Heiter.) Man müsse also die Frage prüfen, ob man die Zusatzbeleuchtung verantworten könne auf Kosten der Steuerzahler.

Der Oberbürgermeister hat nicht den Eindruck, daß man die Mängel der Sparanleihe außer acht gelassen hat. Der Magistrat verweise den Stadtrat mit solchen Vorlagen, von denen der Magistrat die Überzeugung hat, daß sie sich nicht mit den Mängeln auf die Sparanleihe verembaren lassen. Für die Straßenbeleuchtung werden jährlich 2 Mark auf den Kopf der Bevölkerung vorausgesetzt; das sei eine bedeutende Summe. Die Minderung auf andere Straßen würde natürlich nicht ausbleiben; aber er wolle doch raten, ein langames Tempo einzuschlagen. Es ist eine Deputation von der Langenstraße (von Freies Ede bis zum Marktplatz) bei ihm gewesen, die darum ersucht hat, auch diesen Teil der Langenstraße in der geplanten Weise zu beleuchten. Die Straße von Schiffer bis zur Heiligengeistbrücke soll jetzt deshalb besser beleuchtet erhalten, weil sie neu gepflastert wurde. Die geplante Beleuchtung würde für die ganze Langenstraße bis zum Marktplatz jährlich 2000 Mark mehr kosten.

St.-M. von Seggern meint, man solle am Rathaus zwei Arme anbringen, wodurch eine bessere Beleuchtung dieses Teiles der Langenstraße geschaffen werde.

St.-M. Oberrevisor Willers ist der Ansicht, daß die Beleuchtung der Langenstraße nicht berakt ist, wie sie in der Hauptstraße einer Stadt von der Größe Wittenbergs sein müsse. Es sei übrigens Versehen, wenn in der Saarenstraße neben den elektrischen Lampen auch die Gaslaternen brennen; außerdem mache es einen traurigen Eindruck.

Der Oberbürgermeister hat auch in anderen Städten gesehen, wie in ein- und derselben Straße Gaslaternen und elektrische Lampen nebeneinander leuchteten. Bei der elektrischen Beleuchtung in der Saarenstraße handle es sich um ein rein privates Unternehmen; die Anlieger könnten mit dem Licht machen, was sie wollten. Wenn die Stadt die Gaslaternen auslösche, würden die Anlieger der Saarenstraße einfach ihr Licht nicht mehr leuchten lassen, und dann läge die Straße im Dunkeln.

St.-M. Oberrevisor Willers regt an, mit den Anwohnern der Saarenstraße in der Richtung zu unterhandeln, daß die Gaslaternen überhaupt nicht mehr brennen, dafür aber die elektrischen Lampen bis 11 Uhr zu leuchten hätten, wofür ihnen von der Stadt ein Zuschuß zu leisten wäre.

Der Vorstehende erinnert an die vom Oberbürgermeister erwähnten Zahlen. Man könne daraus den Schluß ziehen, welche Summe es erfordern würde, wenn man für die ganze innere Stadt eine bessere Beleuchtung schaffen wolle. St.-M. Gramberg meint, man müsse die Randelachen

mindestens einen Meter von der Gasse entfernt aufstellen, da sie sonst von den Wagen umgefahren würden. Dadurch kämen sie mitten in die Passage auf dem Trottoir hinein, was jedenfalls ein großes Verkehrsbehindernis bedeute.

Stadtbaureat Noack erwidert, der Kandelaber brauche nicht mitten im Trottoir zu stehen; es sei doch auch nur ein Punkt, um den man herumgehen könne.

St.-M. Bakenhus hat den Eindruck, daß sich die Einwohner der Längensstraße auf Kosten der Anwohner der Gassenstraße insofern Solidargemeinschaft auf eigene Kosten geschaffen hätten. (Der Oberbürgermeister: Nein, die Anregung ist von der Baukommission ausgegangen.) Er glaubt nicht, daß die geplante Beleuchtung der Längensstraße notwendig sei. Er sei noch stets nach Hause gefahren. (Seiterteil.) Der Pferdemarktplatz habe aber eine bessere Beleuchtung verdient.

Der Magistratsantrag wurde mit 12 von 23 Stimmen angenommen.

Erweiterung des Elektrizitätswerks.

Der Magistrat beantragt im Einverständnis mit der Licht- und Wasserkommission:

Der Stadtrat wolle sich mit der von der E. L. G. geplanten, zu 171 891,35 M veranschlagten Erweiterung des Elektrizitätswerks und mit einer über den vorliegenden Plan hinausgehenden Erweiterung des Maschinenhauses einverstanden erklären.

Der Antrag wird angenommen.

Vodstraße.

Nach erfolgter Straßenregulierung an der Vodstraße hat sich herausgestellt, daß von den Grundstücken Vodstraße Nr. 6 und 7 noch ein Stück von 7 bzw. 3 Quadratmetern an die Wegefläche abgetreten werden muß. Das abzutretende Areal dient bereits zu Straßenbreiten. Die Eigentümer haben sich zur unentgeltlichen Abtretung bereit erklärt. Der Magistrat beantragt:

Der Stadtrat wolle den unentgeltlichen Erwerb einer 1. 7 Quadratmeter großen Fläche von der in Nr. 4 belegenen Parzelle 529/200 des Artikels 870 von der Ehefrau des Werkmeyers Hugo Oscar Herda, 2. 3 Quadratmeter großen Fläche von der in Nr. 4 belegenen Parzelle 647/202 des Artikels 2082 von der Witwe des Mart. Gerh. Schröder, beschließen.

Der Antrag wird angenommen.

Ungeteilter fünfstündiger Unterricht.

St.-M. Künoldt nimmt das Wort zu längeren Ausführungen. Die Entscheidung über die Frage sei davon abhängig, wie lange ein Kind dem Unterricht ausfallen könne. Bedeutende Pädagogen hätten in dieser Beziehung umfangreiche Erhebungen angestellt und seien zu dem Ergebnis gekommen, daß ein Erwachsener länger fähig als zwei Stunden wirklich aufmerksam zu folgen imstande sei. Das Kind sei dazu nur dann in der Lage, wenn erhebliche Pausen dazwischen lägen. Das Ideal des Unterrichts sei im Interesse des Kindes derart, daß man ihm nicht zumuten solle, mehr als zwei Lektionen nacheinander zu folgen. Die Verhältnisse hätten nun aber dazu gedrängt, den Unterricht auf den höheren Schulen zusammenzulegen; einmal sei das auf den zweiten Wege, auf die Bahnhöfe hin, zurückzuführen. Bei dem fünfständigen ungeteilten Unterricht komme man mit dem Vormittag aber doch nicht aus. Auf der Oberrealschule würden in der Woche 37 und 38 Stunden Unterricht erteilt, deshalb sei man in Hamburg schon dazu übergegangen, einen sechsständigen Unterricht, von 8-2 Uhr, einzuführen. Das sei eine Belastung, die den Forderungen jedes einseitigen Pädagogen und Pädagogin widerstrebe. Mander junge Mann denke mit der Faust in der Tasche an seine Schuljahre zurück, und man könne nicht bestreiten, daß ein Teil der Erbitterung, der der junge Mann gegen die Bauanstalten hege, darauf zurückzuführen sei, daß die Schule den Kindern zuviel zumute. Man werde nun allerdings ein, daß man nach der ersten Stunde 5 Minuten, nach der zweiten 10, nach der dritten 15, nach der vierten 20 und in Hamburg nach der fünften Stunde 25 Minuten Pause genosse. Die Pausen kämen aber nur den Faulen und Begabten zugute. Man könne auf jedem Schulhof beobachten, wie sich hier und dort Scharen bildeten und sich auf die nächste Unterrichtsstunde vorbereiteten. In den Mädchenschulen seien 47 Prozent der Schülerinnen bleichsüchtig, und die Bleichsüchtigkeit würde sich auf das Gedächtnis ein; viele Mütter seien unvernünftig genug, ihren Töchtern auch noch ein Korsett anzubringen. In einer Klasse der Töchterschule wurden von hießeigenen Schülerinnen acht von der Hälfte des Unterrichts dispensiert, da sie dem fünfständigen ungeteilten Unterricht nicht gewachsen waren. Denjenigen, die einen Beruf ergreifen wollten, sei das natürlich nicht möglich. Wenn die jungen Mädchen mittags nach Hause kämen, seien sie übermüdet, und das Mittagessen schmecke ihnen nicht. Man habe dann unwillkürlich das Gefühl, daß ihnen doch wohl zuviel zugemutet werde. Die Lehrer der höheren Schulen sagten, der fünfständigen Unterricht sei ein ausgezeichneter Unterricht. Man dürfe dabei aber nicht außer acht lassen, daß sie wegen der anstrengenden Tätigkeit nur 21 (gefordert wurden 18) Stunden in der Woche zu geben hätten. Die Hauptsache sei ihm aber die Volksschule. In den gutsituierten Familien könne das Kind bis 7,30 Uhr schlafen, anders liegen aber die Dinge in den Arbeiterfamilien, wo der Vater schon um 6,30 Uhr zur Arbeitstätte müsse und es deshalb schon um 6 Uhr im Hause lebendig werde. Wenn dann a. B. die katholischen Kinder erst zur Schulkirche gehen und dann noch an einem fünfständigen Unterricht teilnehmen sollten, so sei das zuviel. Ihnen könnte in den seltensten Fällen die Anwesenheit verpasst werden, vormittags Müde zu trinken und sich ein doppeltes Frühstück mitzunehmen. Die Kinder würden an freien Nachmittagen in vielen Fällen wahrscheinlich um so härter zum Verdienst herangezogen werden. Er hat die Ueberzeugung, daß der Unterricht für die Volksschulen eine zu große Belastung ist, aber auch für die Lehrer sei es zuviel, fünf Stunden zu unterrichten. In jungen Jahren gehe das schließlich noch an, aber nicht im geteilten Alter. Der Amtsarzt und der Nervenarzt Dr. Wulff hätten sich entschieden gegen den fünfständigen Unterricht ausgesprochen. Weder glaubt nicht, daß es ihm gelungen ist, jemand zu überzeugen, aber er hat seine Bedenken doch vortragen wollen. (Bravo!)

St.-M. Janken kann das Zeugnis von Verricht anführen, die fünfständigen ungeteilten Unterricht für durchaus wünschenswert erklärt haben. Er freut sich, daß

der Vorredner darauf hingewiesen hat, daß der fünfständigen Unterricht auch eine stärkere Belastung der Lehrer mit sich bringt, da vielfach angenommen werde, nur die Lehrer hätten Vorteil davon. Er empfiehlt den fünfständigen Unterricht aus sozialen, gesundheitlichen und pädagogischen Gründen, ausschließlich darauf abzugeben.

St.-M. Ramsauer bittet, man möge doch nicht immer auf die soziale Seite der Sache hinweisen. Die Kinder der Volksschule seien zu gut dazu, um den fünfständigen Unterricht nur aus Gleichmacherei für sie einzuführen. Er hat die Ueberzeugung, daß eine Umfrage im Herbst erst ein richtiges Bild geben wird.

St.-M. Künoldt hat den Lehrern von den höheren Schulen nicht zu nahe treten wollen, aber es sei doch zu natürlich, daß der Entscheidung über den persönlichen Verhältnissen leicht beeinflusst werde.

St.-M. Wallheimer hat mit mehreren Verricht gesprochen, die den fünfständigen Unterricht mit Freuden begrüßen würden. Er bittet, daß die Beschäftigung der Kinder sofort kontrolliert werde. Im allgemeinen würden sie viel zu leicht entlohn. Redner bittet um Gleichheit der Pfingstferien für alle Schulen.

St.-M. Oberbürger Willers will sich trotz der großen Bedenken für einen Versuch aussprechen. Man möge im Herbst aber wieder eine Umfrage veranstalten. Es sei zu befürchten, daß der Unterricht noch mehr ins Innere verlegt werde und die Eltern noch mehr Aufwendungen für Extrastunden zu machen haben.

Der Magistratsantrag, in diesem Sommer mit dem ungeteilten fünfständigen Unterricht einen Versuch zu machen, wird in namentlicher Abstimmung mit 16 gegen 7 Stimmen angenommen.

Für die Einführung des ungeteilten fünfständigen Unterrichts stimmen die St.-M. Jaspers, Ramsauer, Janken, Oberbürger Willers, von Seggern, von Buch, Km. Willers, Gaake, Wallheimer, Hilgen, Pophansen, Dandwardt, Schwender, Bakenhus, Kabeling, Schröder, dagegen stimmen die St.-M. Künoldt, Gramberg, Freese, Solberg, Wartels, Krüger, Zuitzer.

Der Oberbürgermeister erwidert auf die Anregung des St.-M. Wallheimer, Gleichheit in Bezug auf die Pfingstferien zu schaffen, daß das Oberkollegium der Gleichheit in Bezug auf die Sommerferien nur unter der Bedingung zugestimmt, daß die Neuregelung eine endgültige sei. Außerdem sei die Ungleichheit eine ganz geringfügige.

St.-M. Wallheimer bedauert, daß das Oberkollegium einen Unterschied schaffe zwischen den Kindern besserer und ärmerer Leute. Er bittet nochmals, darauf hinzuwirken, daß die Ungleichheit beseitigt wird.

Der Oberbürgermeister erwidert, gänzlich lasse sich die Ungleichheit doch nicht aus der Welt schaffen. Man werde dann wieder mit dem Unterschied kommen, der zwischen der Stadt und dem Stadtgebiet bestehe, und wenn man die Verschiedenheit beseitigt habe, werde man wieder auf den Unterschied zwischen dem Stadtgebiet und den benachbarten Gemeinden hinweisen. Es handle sich gar nicht um einen Unterschied zwischen den Kindern gut- und schlechthüftiger Leute, die Gründe liegen auf einem anderen Gebiet.

Dringlichkeitsantrag.

Die Zahl der Anmeldungen für die Vorschule hat 48 mehr betragen als im Vorjahre, deshalb ist die Einschulung von 24 Schulbänken im Werte von 800 Mark notwendig, die der Stadtrat beschließt.

Schluß der Sitzung 8,45 Uhr.

Vermischtes.

Lehrstühle für Journalistik. Am 19. März, an demselben Tage, an dem im Reichstag die Presse so großlich beschimpft wurde, hat im Landtag der freisinnige Wg. Rosenow die Gründung von Lehrstühlen für Journalistik an den preussischen Universitäten angeregt. Wie die „Voss. Ztg.“ hört, steht die Regierung der Anregung durchaus sympathisch gegenüber und will schon in nächster Zeit mehrere außerordentliche Professuren für Journalistik errichten. Für Preußen ist dies neu. In Heidelberg aber hat Professor Koch, ein Mann, der selbst dem Journalistenstand angehört hat, schon seit 13 Jahren an der Universität Heidelberg Vorlesungen gehalten über „Geschichte, Wesen und Bedeutung der öffentlichen Meinung, der Presse und des Journalismus in Deutschland“ und über „Geschichte und Kritik der politischen Parteien“. Daneben hat er ein Seminar mit praktischen Übungen zur Einführung in die Journalistik eingerichtet. Wie sehr diese Vorlesungen und Übungen dem praktischen Bedürfnis entsprechen, erhellt daraus, daß a. B. im Sommersemester 1907 die Vorlesungen von 410, das Seminar von 68 Studenten besucht worden ist. In Leipzig hielt Professor Bücher, ein Redakteur der „Reich. Ztg.“, ein Kolleg über Journalistik, in Bern und Zürich ist das Bedürfnis staatlich anerkannt, die Universitätsbehörden haben Dozenten für Journalistik eingerichtet. An den Handelshochschulen in Köln und Danzig werden gleichfalls Vorlesungen „über das heutige Zeitungswesen“ gehalten, und neuerdings hat auch die Handelshochschule Berlin ein Kolleg über Handelsjournalistik angehängt. Es ist also höchste Zeit, daß Preußen folgt. Die Journalistik werden von den engeren Beziehungen zur Presse nur Vorteil ziehen. Das wird auch in akademischen Kreisen anerkannt wird, das zeigen die Ausführungen von Professor Schmoller-Berlin, die er bei der Errichtung des Berliner Presselubs als damaliger Rektor der Universität in ausgezeichnete Weise gemacht hat. Professor Schmoller beruht Presse und Gesellschaft, zeigte ihren engen Zusammenhang und ihr gemeinsames Ziel: „der Wahrheit, dem Recht, dem Sieg des Guten, der Vervollkommenung des Individuums und der Gesellschaft“ zu dienen. „Hochschulen und Presse“, so sagt Professor Koch-Heidelberg, „gehören eben ihrem innersten Wesen und Berufe nach zusammen“.

Eine hübsche Schmirre aus dem Leben der Geschäftsreisenden, die man, wie wir daraus erfahren, in Ungarn „Vigées“ nach der üblichen Begrüßungsfrage „Wie geht's?“ nennt, finden wir in einem Budapest-Blatte. Es wird dort von einem kleinen Rest erzählt, dessen einiger Gasthof seine Kunden — selbstverständlich fast ausschließlich Geschäftsreisende — nicht schlecht bedient. So trat dort vor nicht langer Zeit der Reisende einer bekannten Budapest-Abfahrts mit drei anderen Geschäftsreisenden zusammen, und die Zufallsgäste mußten für die Tasse Tee 60 Kreuzer bezahlen, ein Preis, den sie unter Umständen um so weniger wert ist, als man in den Budapest-Cafés nicht mehr als 30 Kreuzer dafür bezahlt. Man beschloß,

sich zu rächen. Der fündige Geschäftsführer ließ sich den Hotelier an den Tisch kommen und fragte ihn ganz harmlos, ob er ein hübsches Stück Geld verdienen wolle, da er ihm ein vornehmes Geschäft vorschlagen könne, was allerdings nur in Budapest abzuwickeln sei, weswegen er ihm, nach Hause zurückgekehrt, sofort telegraphieren würde. Vorläufig müsse er aber absolute Diskretion beobachten. Selbstredend war der Gastwirt mit dem Geldverdienen einverstanden und trat auch, telegraphisch von dem bevorstehenden „Erfolg“ unterrichtet, umgehend in Budapest ein. Man traf sich in einem Café, und es fand sich dort die Tasse Tee aus dem Budapest-Hotel des Herrn Berger in Maria zusammen. Der fremde Herr, der in Vifor macht, bestellte vier Tassen Tee, und nun sollte das brillante Geschäft beprochen werden. Vorher rief der Reisende: „Bahlen!“ Als der Zahlkellner für vier Portionen Tee einen Gulden zwanzig verlangt und bezahlt erhalten hatte, rühte der „Geschäftsreisende“ mit seinem Vorschlag heraus: „Sehen Sie, Herr Berger“, erklärte der „Gastwirt“, „das ist das brillante Geschäft, das ich Ihnen vorschlagen will. Bei Ihnen in Maria kosten vier Tassen Tee zwei Gulden vierzig Kreuzer, hier kosten sie nur einen Gulden zwanzig. Kaufen Sie hier zehn tausend Portionen Tee, per Portion verdienen Sie dreißig Kreuzer, das sind bei zehntausend Portionen dreitausend Gulden, und Sie haben ein brillantes Geschäft gemacht.“ Bevor sich Herr Berger noch von seinem Schreck erholt hatte, waren die vier Reisenden bereits zur Tür draußen und gerieten sich nach allen Windrichtungen.

Werkwürdige Schicksale einer königlichen Badewanne. Paris ist seit einigen Tagen um ein neues Brachthotel großartigen Stiles reicher. Es nennt sich „Majestic Hotel“, — was darauf schließen läßt, daß es namentlich auf amerikanische und englische Bedürfnisse spezialisiert; es steht in der Avenue Marbois, also im vornehmsten Teile der französischen Hauptstadt, dicht am Triumphbogen. Es hat die Anekdote von sechzehn Millionen Franken gekostet. Der erste Gast, der das Hotel am Montag bezog, war denn auch wirklich ein Amerikaner, ein reicher Bürger der Stadt Baltimore, und dieser erste Gast hat einem mißbegierigen Interviewer die begeisterte Versicherung gegeben, das „Majestic Hotel“ sei der beste und schönste Gasthof der ganzen Welt. Zu den Neuerungen, die das Hotel den Pariser bietet, gehört ein Garten auf dem Dach, wo man, dem Lärm der Straße entflohen, vor Tisch in Ruhe seinen „Apéritif“, nach Tisch seinen Kaffee mit Vifor und Zigarre genießen kann. Und zu den Raffinaden des Hotels gehört eine Badewanne, — weil sie keine gewöhnliche Badewanne ist, sondern eine Badewanne, die ihre eigene Geschichte, die sozusagen eine Vergangenheit hat. Diese Badewanne zierte nämlich früher das „Palais de Castille“, in dem die entthronte Königin Isabella II. von Spanien residierte. In ihr badete sie bis an ihr Lebensende so unermüdlich genussfreie Erbkönigin. Welch erhebendes Bewußtsein für die emporgelommenen Pankees und Pankeesfrauen von Newyork, Chicago und San Francisco ihre Glieder in das Wasser einer Wanne zu tauchen, die einst einer vertriebenen Königin zu gleichem löblichen Zwecke diente!

Zufälliges Alerlei.

Der Sonntagsgäher. Köchin (zur anderen): „Gestern hat mir unser Herr 'ne Mark geschickt!“ — „Warum denn?“ — „Genau weiß ich's auch nicht; ich glaub' aber, weil ich die saubere Ente, die er geschickt hat, hübsch eingewickelt auf Wildpretart hergerichtet hab'!“ — Schnell erfaßt. Herr: „...! Wo Ihr Seliger hat so viele Anzüge hinterlassen? Ich glaub', die e würden mir auch passen!“ — Witwe (die Augen niederhalsend): „Wenn Sie's ehrlieh meinen, können Sie ja mal ein paar anprobieren!“

Durchschaut. Madame: „Daß Sie einen Unteroffizier zum Bruder haben, wußte ich ja noch gar nicht. Unna!“ — Dienstmädchen (verlegen): „Er ist's auch erst jetzt geworden!“ — Madame: „Unteroffizier oder Bruder?“

Stimmen aus dem Publikum.

Nur den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Gefangunterricht in der Oberrealschule.

Während das Seminar, das Gymnasium und die Töchterschule den Eltern der Schüler und Freunden der Institutionen von Zeit zu Zeit Proben davon ablegen, wie die Musik dort gefördert wird, hört man von der Oberrealschule (abgesehen von einer vor Jahren stattgefundenen Aufführung in einem Volksunterhaltungsabend) nichts derartiges. Eine Anstalt aber, die unter etwa 500 Schülern die Auswahl treffen kann, müßte u. U. in gelegentlicher und musikalischer Beziehung obenaufsehen, nicht nur in der Zahl der Schüler, die dem „Chor“ angehören, sondern auch in ihren Leistungen. Könnte hier nicht im Interesse der vielen Schüler und zur Freude der Eltern Wandel geschaffen werden? Mit der Anschaffung eines Flügels allein ist allerdings die Sache noch nicht gefördert.

Ein musikalischer Vater.

Warme Süß-Speisen für kalte Tage.

Warme Mondamin-Milch-Speisen sind als nahrhafte und leicht verdauliche Kost besonders zu empfehlen: Schokoladen-Crème, Mondamin-Aufläufe, Aprikosen-Pudding, Eier-Flammeri. Rezept Nr. 4, 9, 10, 11, in „M.“. Kochbuch von Brown & Kohnen, Berlin C. 2, gratis und franco zu haben. Gleich Postkarte schreiben.

Bei Hämorrhoiden,

Darmträgheit, Stuhlverstopfung leisten Dr. med. W. Gotthilf's Laxativ-Pillen unüßbare Dienste.

Wohltätig für den ganzen Organismus; milde aber in tensiv wirkend. Klärende Unternehmungen!

In Apotheken a Schachtel 1,50 M., Inhalt 50 Stüd.

Gier zu haben: Dirschbach'sche, Rotapothek.

Best.: Ad. cithari. 0,1, Extr. hys. comp. 2,0, Salm. medic. Rhiz. Zedoar., Rio. Calami. Rad. Genti. Fruct. Capaci. Aggr. alb. Ol. Ment. pip. Ol. Polang. aa 0,50, M. V. pil. 50, obd. sacch.

Generaldepot: Koenigapotheke, Frankfurt a. M.

3. Beilage

zu Nr. 84 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 25. März 1908.

30. Landtag des Großherzogtums.

18. Sitzung.

Am Regierungstisch sitzen Minister Willich, Finanzminister Rühlrat, Geh. Oberfinanzrat Meyer, Oberfinanzrat Boedeker, Oberregierungsrat Calmeyer-Schmedes.

Der Präsident Schröder eröffnet die Sitzung. Abg. Hof-Eutin verliest das Protokoll.

Die Petition Behrens-Erste wegen Venderung der Wasserordnung wird, da sie zu spät eingegangen ist, zurückgewiesen.

Die Wichtigkeit der Materie erfordert eine gründliche Beratung, als daß die Petition in dem Rest der Landtagssitzung noch erledigt werden könnte. Der spätere Eingang der Petition wurde allgemein lebhaft bedauert.

Steuerreform für das Fürstentum Birkenfeld.

In Vorlage 46 mit ihren 7 Anlagen legt die Staatsregierung dem Landtage den Entwurf zu einer Steuerreform für das Fürstentum Birkenfeld vor. Die Einführung einer durchgreifenden Reform der Steuerverhältnisse des Fürstentums ist, darüber befinden sich Regierung und Landtag in Uebereinstimmung, ohne Frage eine Notwendigkeit, einerseits begründet durch die finanziellen Bedürfnisse des Fürstentums, andererseits durch den Umstand, daß eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit geboten ist.

Die Staatsregierung weist auf die der Steuerreform für das Herzogtum Oldenburg beigegebene Begründung hin. Zur Durchführung einer Steuerreform, die erhöhte Steuern bedingt, ist es geboten, sich vorerst ein Bild über den erforderlichen Mehrbedarf des Staates zu machen. Hiernach ist die steuerliche Belastung einzuordnen. Die Staatsregierung rechnet den durch die Steuerreform zu bedeckenden Mehrbedarf auf 151 000 M. aus. Der durch Steuern nicht gedeckter Bedarf des Fürstentums Birkenfeld betrug in den letzten Jahren vor 1906 durchschnittlich 30 000 M., wie in den Berichten zum Voranschlag des Fürstentums Birkenfeld wiederholt dargelegt worden ist. Im Jahre 1906 betrug er rund 45 000 M. Im Jahre 1907, bei 120 Prozent Einkommensteuer, wird der Kassenbestand nach Angabe der Regierung nur eine geringe Schmälerung erleiden. Im Voranschlag für 1908 ist er mit 93 000 M. eingelegt; mit Wahrscheinlichkeit wird man annehmen können, daß er sich auf rund 100 000 M. belaufen wird. Der Kassenbestand wird in 1907 bei 120 Prozent Einkommensteuer sich also nur um ca. 7000 M. verringert haben. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Einnahmen sehr vorläufig, d. h. niedrig eingeschätzt und teils erheblich höhere Erträge zu erwarten sind, während die Ausgaben reichlich bemessen sind. Der Mehrbedarf dürfte sich um 17 000—20 000 M. günstiger gestalten, so daß ein Mehrbedarf von 70 000 M. zu gewärtigen ist. Auch dieser wäre mit einem Rückgang von 25 Prozent zur Einkommensteuer unanfechtbar zu decken. Hervorzuheben ist, daß die vorhin erwähnten Gelege, betreffend Fürsorge und Sozialregulative, im Jahre 1908 in ihrer Wirkung beinahe voll in die Ertragsrechnung treten. Die Fürsorgegelege beanspruchen 1908 47 000 M., das Volksschulwesen infolge der Neubauordnung der Lehrergehälter mehr ca. 38 000 M., zusammen ca. 85 000 M., während die Regierung einen Mehrbedarf bei Eintritt des Versorgungszustandes nach ca. 15 Jahren von 62 000 + 40 000 = 102 000 M. ausrechnet. Der aus dieser Rechnung zu ziehende Schluß ist, daß der ungedeckte Bedarf des Fürstentums Birkenfeld für 1908 mit 70 000 M. voll ausgedrückt ist. Die Grundzüge, wonach die Staatsregierung die Steuerreform durchführen will, sind folgende:

Einführung eines neuen Einkommensteuergesetzes mit Deklarationspflicht, einer Vermögenssteuer verbunden mit Aufhebung eines Teils der Grund- und Gebäudesteuer, eines neuen Stempelsteuergesetzes.

Abwägung der Alterszulagen der Volksschullehrer- und Lehrerinnen auf die Gemeinden, der Unterhaltungskosten der Staatsstraßen und der Armenlasten auf den neu zu bildenden Kommunalverband.

Entwurf eines Einkommensteuergesetzes für das Fürstentum Birkenfeld.

Die Neuordnung der Einkommensteuer bildet einen hervorragenden Teil der Steuerreform des Fürstentums Birkenfeld. Die bisherigen Grundzüge der Einkommensteuergesetzgebung, die einen Deklarationszwang für Einkommen aus Kapitalvermögen vorsehen, dagegen eine Schätzung des Einkommens aus Arbeit, also Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, zulassen, entsprechen nicht dem Billigkeitsgefühl. Die Schätzung des Einkommens, aus welcher Quelle auch immer es fließen mag, bleibt stets unvollkommen, und die Resultate lassen sowohl in bezug auf Ertragsverhältnisse wie auf Gerechtigkeit gegenüber dem Steuerzahler viel zu wünschen übrig. Die Selbsteingeschätzung, die Preußen im Jahre 1891 einführt und womit es überaus große Erfolge erzielt, ist die Art der Steueranerkennung, welche dem Volksempfinden und -verlangen entspricht, wie sie auch erfahrungsgemäß in materieller, fiskalischer Hinsicht die besten Erfolge liefert. So hat auch die Staatsregierung bei der Durchführung der Steuerreform für das Herzogtum Oldenburg als ersten Grundsatze für das neue Einkommensteuergesetz die Deklarationspflicht für Einkommen jedweder Art aufgestellt und geht nun in bezug auf die Einkommensteuer in der gleichen Weise vor. Der Zweck der ganzen Steuerreform, für das Fürstentum Birkenfeld neue Mittel für den Staatsbedarf aufzubringen und die Lasten gerechter zu verteilen, ist auch für die Neuordnung der Einkommensteuer maßgebend gewesen. Die Absicht, die Einkommensteuer ertragbringender zu gestalten, wird zum Teil bereits durch Einführung der Deklarationspflicht erreicht, wofür das Resultat der Einkommensteuer im Herzogtum Oldenburg im ersten Jahre der Herrschaft des Gesetzes ein eilantes Beispiel liefert. Wenn dies ein Mehr von ca. 650 000 M. gegen das Vorjahr erbracht hat, so ist dieser günstige Ausfall überwiegend auf Konto des Deklarationszwanges zu setzen und

der Handhabung des Gesetzes, nicht aber des neuen Tariffs, der bekanntlich bis zur 13. Stufe, 1100/1200 M. Einkommen, Ermäßigungen gegen früher eingeführt hat und Erhöhungen erst in der 41. Stufe, 7600/8000 M. Einkommen, Platz greifen läßt. Natürlich hat auch die Erhöhung der oberen Stufen einen Anteil an dem Mehrertrag gehabt.

Auch für das Fürstentum Birkenfeld ist eine ähnliche Wirkung des neuen Einkommensteuergesetzes zu erwarten. Diese wird, daran ist von Kennern der Birkenfelder Verhältnisse nie gezweifelt worden und wird jetzt allgemein wohl nicht gezweifelt werden, den von der Staatsregierung im Mantelgesetz in Anschlag gebrachten Mehrertrag von 20 000 M. gegenüber dem Durchschnitt von 1902/04 — die Bestimmungen des Oldenburger Gesetzes auf Birkenfeld übertragen — um ein Erhebliches übersteigen.

Die Lasten der Einkommensteuer sollen der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler entsprechend gestaltet werden in der Weise, daß die niederen Einkommen möglichst entlastet und die höheren belastet werden. Um das Einfachste vorweg zu nehmen, so kann man nicht umhin, festzustellen, daß letzteres, nämlich die höheren Einkommen zu beschweren, durch den Tarif für das Herzogtum Oldenburg, der auch für Birkenfeld in Vorschlag gebracht worden ist, ohne Frage gelungen ist. 5 Prozent Einkommensteuer bei 37 000 M. Einkommen ist ein Satz, der in den anderen deutschen Bundesstaaten noch nicht erreicht ist. Es genügt der Hinweis auf Preußen, wo der Höchstsatz von 4 Prozent erst bei 100 000 M. Einkommen erreicht wird. Die Entlastung der unteren Stufen ist gegenüber den früheren Bestimmungen der nominell eine erhebliche durch Hinaufrücken der Steuergränze auf 400 M. und Herabsetzung des Tariffs für die Einkommen bis 1200 M.

Der Entwurf hat, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, dem Provinzialrat zur Begutachtung vorgelegen. Der Landtag nahm den Gesetzentwurf nach längerer Beratung an.

Entwurf eines Stempelsteuergesetzes für das Fürstentum Birkenfeld.

(Vorlage 46 III.)

Die Gründe, die für Einführung eines neuen Stempelsteuergesetzes für das Herzogtum Oldenburg geltend gemacht wurden, treffen in gleichem Maße für das Fürstentum Birkenfeld zu.

Der vorliegende Gesetzentwurf, wegen dessen Begründung die Staatsregierung auf die Verhandlungen der ersten Versammlung des 30. Landtages (Vorlage 28 und 28 VI) verweist, verspricht eine Mehrerinnahme von 35 000 M. Stempelgebühren im allgemeinen nicht beliebt und können leicht zu Steuerhinterziehungen führen, zumal der Gesetzentwurf im § 9 eine Erhöhung von 1 Prozent vom Hundert vorsieht.

Da aber der Gesetzentwurf ein Glied der ganzen Steuerreform bedeutet und durch seinen Mehrertrag einen Teil des Mehrbetrags der Staatskasse decken soll, so hat der Ausschuss kein Bedenken, dem Entwurf im allgemeinen zuzustimmen.

Zu dem Entwurf selbst sei noch bemerkt, daß derselbe in seinem Wortlaut wesentlich dem Stempelgesetz des Herzogtums entspricht.

Abg. Falz flagt darüber, daß mit dem Ausbruch „staatlich anerkanntes Bankgeschäft“ vielfach Unfug getrieben wird. Man begegne in den Zeitungen immer wieder Inseraten, die auf eine Verführung des Publikums hinführen. Es werde der Eindruck zu wecken versucht, als ob diese Bankgeschäfte unter staatlicher Aufsicht stünden, was doch tatsächlich nicht der Fall sei. Ein großer Teil des Publikums werde sich durch die marktschreierische Reflektierung veranlassen lassen, solchen Bankgeschäften, die oft durchaus unsolide seien, Geld anzuvertrauen. (Sehr richtig!) Redner wünscht deshalb, daß die staatliche Anerkennung weggelassen und nicht das durch einen entsprechenden Antrag zu erreichen.

Abg. Müller bestätigt, daß die Bezeichnung „staatlich anerkanntes Bankgeschäft“ irreführend wirken könne. Wenn die Einschaltung gemacht werde „im Sinne des Stempelgesetzes“, dann liege die Sache noch anders.

Abg. Tappenbeck schließt sich dem Abg. Falz an. Es werde in den Inseraten tatsächlich oft mit dem Ausdruck „staatlich anerkanntes Bankgeschäft“ Mißbrauch getrieben. Man könne den Antrag Falz ruhig annehmen, da damit keine materielle Veränderung, sondern nur eine Verringerung der Fassung beabsichtigt sei.

Auf den Rat des Ministers Rühlrat I, der ausführt, die Regierung müsse den Antrag erst prüfen, zieht Abg. Falz seinen Antrag bis zur 2. Lesung zurück.

Abg. Feldbus bittet, die Frage zu prüfen, ob der Privat- oder Verkehrsstempel nicht aufgehoben werden könne, wenn das nicht möglich sei, möge mindestens flaggestellt werden, was denn eigentlich vertieft werden soll oder nicht. Das Stempelgesetz müsse klar und deutlich sein.

Abg. Schulte bemängelt ebenfalls das Stempelgesetz und wünscht Abstellung.

Minister Rühlrat verspricht, die von dem Abg. Feldbus angeregte Frage zu prüfen. Komme man zu dem Resultat, daß eine Verringerung der Bestimmungen erwünscht sei, werde eine entsprechende Vorlage gemacht werden.

Abg. tom Dieck freut sich darüber, daß eine Prüfung der Mißstände vorgenommen werden soll. Oft müsse man sich stundenlang damit beschäftigen, ob ein Papier stempelspflichtig sei oder nicht. Zu wünschen sei, daß der Vollmachtsparagraph aufgehoben oder klar gesagt werde, was eine Vollmacht sei.

Geh. Oberfinanzrat Meyer erwidert, eine klare Definition darüber könne nicht gegeben werden; man müsse sich in den einzelnen Fällen schon eines Kommentars bedienen.

Abg. Feldbus bittet die Regierung um Prüfung der Frage, ob der ganze Vollmachtsstempel nicht beseitigt werden könne.

Abg. tom Dieck meint auch, daß das das einzige Richtige sei. In Preußen kam man so weit entgegen, daß einige Vollmachten freigegeben seien.

Der Gesetzentwurf für das Fürstentum Birkenfeld wegen Verringerung des Gesetzes vom 1. März 1861, betr. das Unterrichts- und Erziehungswesen.

(Vorlage 46 IV.)

wurde abgelehnt.

Abänderung der Gemeindeordnung.

(Vorlage 46 V.)

Der Entwurf will im Rahmen der geplanten Steuerreform für das Fürstentum Birkenfeld

1. sämtliche Gemeinden des Fürstentums zu einem weiteren Kommunalverband zusammenzufassen,

2. das Gebiet der Gemeindebesteuerung erweitern und das Umlagerrecht der Gemeinden den Bestimmungen des neuen Einkommensteuergesetzes anpassen, dabei eine Uebereinstimmung mit der Gesetzgebung des Herzogtums herbeiführen, soweit die Verhältnisse des Fürstentums dies als geboten erscheinen lassen.

Inbezug auf die Schaffung eines Kommunalverbandes sind die Ansichten geteilt. Während die Mehrheit die Schaffung eines Kommunalverbandes als einen wichtigen Fortschritt in der Selbstverwaltung begrüßt, der, nach den im Herzogtum Oldenburg gemachten Erfahrungen, nur Gutes für die Zukunft bedeuten könne, stehen die Abgeordneten des Fürstentums Birkenfeld der Umrangung durchaus ablehnend gegenüber. Sie befürchten, daß die Einrichtung eines Kommunalverbandes finanzielle Folgen haben werde, die sie im Hinblick auf die schwere steuerliche Belastung des Fürstentums, der keine entsprechenden Leistungen des Staates in Förderung kultureller und wirtschaftlicher Bestrebungen gleich laufen, vermeiden wollen. Daß nur eine Verdrückung, nicht aber auch eine Vermehrung der Ausgaben stattfindet, bestreiten sie. Eine Erweiterung der Selbstverwaltung wünschen auch sie, und zwar in der Weise, daß dem Provinzialrat im Rahmen der bestehenden Gelege die Beisetzungs-funktion über sämtliche Einnahmen und Ausgaben des Fürstentums übertragen wird.

Abg. Falz spricht sich gegen den Kommunalverband aus, da die Einrichtung eine schwere finanzielle Belastung für das Fürstentum Birkenfeld bedeute. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung wünsche den Kommunalverband nicht.

Minister Rühlrat I erwidert, es sei eine eigentümliche Sache, daß vom Regierungstisch aus die Selbstverwaltung verteidigt werden müsse. Er habe die Ueberzeugung, daß die Abgeordneten aus dem Fürstentum sich nur deshalb gegen die Neuordnung aussprechen, weil sie sich noch nicht an den Gedanken gewöhnen können. Wenn die Birkenfelder den Kommunalverband erst hätten, würden sie sicher den Wunsch nach mehr Selbstverwaltung aussprechen.

Abg. Tappenbeck erwidert, die Abgeordneten aus dem Herzogtum seien stets bereit gewesen, die Wünsche der Birkenfelder Kollegen in bezug auf Angelegenheiten, die das Fürstentum betreffen, zu erfüllen. Man könne bei diesem Gegenseitigen aber nicht so weit gehen, gegen seine bessere Ueberzeugung zu stimmen. Der Abg. Falz habe gesagt, die Mehrheit der Birkenfelder wünsche den Kommunalverband nicht. Es sei aber doch von der Regierung in Birkenfeld dem Kommunalverband das Wort gegeben worden, und man dürfe doch wohl annehmen, daß die Regierung mit den Bedürfnissen des Fürstentums vertraut ist. Wenn immer wieder gesagt werde, die Einrichtung des Kommunalverbandes bedeute eine schwere Belastung, so müsse man doch entschieden widersprechen werden. Es trete nur eine Verdrückung ein. Was bis jetzt von der Regierung bezahlt worden sei, werde in Zukunft aus den Mitteln der Kommune bestritten werden. Der Kreis der Steuerzahler sei aber derselbe.

Abg. Schulte wundert sich auch, daß sich die Abgeordneten aus dem Fürstentum gegen den Kommunalverband aussprechen. Ein Kommunalverband sei doch dasselbe, wie bei uns der Amtsrat. Etwas koste die Einrichtung natürlich; aber ein Amtsrat koste auch etwas.

Abg. Mohr flagt darüber, daß man in Birkenfeld so viele „Käte“ hat (weiter), einen Kirchenrat, einen Gemeinderat, einen Provinzialrat und noch viele andere Räte, nun solle auch noch ein Amtsrat oder Kommunalverband hinzukommen.

Dafür sei aber wirklich kein Platz mehr vorhanden. Redner meint, die Regierung könne die Arbeit, die dem Kommunalverband übertragen werden sollte, gut tun. Er hat nie gehört, daß die Regierung mit Arbeit überhäuft ist. Man verlange gar nicht so sehr nach Selbstverwaltung, wenn sie Geld koste. Wenn der Landtag wirklich das Allerbeste des Fürstentums Birkenfeld wolle, möge er den Kommunalverband ablehnen. Man möge dafür wirken, daß der kleine Bruder Liebe zum großen Bruder gewinne. Es würde ein Sturm der Entrüstung durchs Land gehen, wenn man gegen den Willen der Bevölkerung den Kommunalverband beschließe.

Minister Rühlrat I weist darauf hin, daß man dem Fürstentum durch die Ablehnung des vorentscheide, was allen Teilen Deutschlands gewährt werde.

Abg. Fug kennt im Fürstentum Birkenfeld weite Kreise der Bevölkerung, die nach mehr Selbstverwaltung lechzen. Wenn die Abgeordneten des Fürstentums den Kommunalverband ablehnten, bliebe nichts übrig, als sie zum Guten zu zwingen.

Abg. Falz erwidert, das sei es gerade, was man bitten empfinde, daß man als ein Kind behandelt werde, das man zum Guten zwingen müsse. Fast keiner der Abgeordneten sei im Fürstentum gewesen, und man kenne die Verhältnisse dort gar nicht. Er aber und seine Freunde kennen die Verhältnisse. Man wolle die Selbstverwaltung, aber man wolle im Rahmen der bestehenden Gelege das Budget selbst beraten und beschließen. Die Abgeordneten aus dem Fürstentum hätten das Gefühl, daß man ebenso gut getan hätte, wenn man zu Hause geblieben sei. Erreicht habe man doch ja nichts. Man könne sich zum vorstellen, wie stark das bittere Gefühl unter den Abgeordneten aus dem Fürstentum Birkenfeld sei. Bei Gelegenheit des Wahlgesetzes sei gesagt worden: „Glückliches Oldenburg!“ Man möge hinzufügen: „Bedauernswertes Birkenfeld!“

Abg. Feldbus führt aus, die Berechnung, die der Abg. Jungbluth in die Welt geleht, der Römerbrief, wie das Schreiben aus genannt werden könne, sei unter aller Ranne. Daß der Staat entlastet werde, wenn die Kommune belastet wird, ist doch ganz selbstverständlich.

Abg. Freigel erhebt entschiedenen Einspruch gegen den Vorwurf, daß die Birkenfelder im Landtag weisheitsvoll

den. In all den Jahren sei auf die Stellung der Birkenfelder Rücksicht genommen worden, aber man könne nicht ein solches Entgegenkommen verlangen, daß man gegen seine Ueberzeugung stimme. Die Herren aus dem Fürstentum operierten immer wieder damit, daß sie die Verhältnisse besser kennen. Er fragt, ob sie denn nicht auch in Angelegenheiten, die das Herzogtum betreffen, mitgestimmt hätten? Man habe ihnen das auch gar nicht übel genommen. Aber man nehme dafür das Recht für sich in Anspruch, auch in bezug auf Angelegenheiten, die das Fürstentum angehen, mitzuberaten. Man werde seine Stimme stets nach ehrlicher Ueberzeugung abgeben.

Hg. Müller glaubt, daß die Birkenfelder die Vorteile des Kommunalverbandes unter- und die Nachteile übersehen.

Hg. Koch erwidert den Herren aus Birkenfeld, sie kämen stets mit dem Einwand, daß sie die Verhältnisse dort besser kennen. Das möge ja wahr sein, aber es handle sich doch nur um die Verleihung der Selbstverwaltung. Und die Selbstverwaltung, die sich in ganz Deutschland, auch in dem dem Fürstentum benachbarten Bezirken, bewährt habe, werde sich doch auch wohl in Birkenfeld bewähren. So besonders geartet dürften die Verhältnisse dort doch wohl nicht sein, daß man dort einen ganz neuen Maßstab anlegen müsse. Man wolle auch zugeben, daß man die Verhältnisse dort nicht so genau kenne; aber gerade weil man das Fürstentum nicht kenne, wolle man den Kommunalverband einrichten; man wolle dem Fürstentum dadurch Gelegenheit geben, über viele Angelegenheiten lokaler Art, die man von hier aus nicht genau beurteilen könne, selbst Beschlüsse zu fassen. Die Selbstverwaltung, die man dem Fürstentum jetzt geben wolle, werde weiter ausgebaut werden. Weder hofft, daß der Landtag weiter entlastet wird. Er hat das Gefühl, daß die Birkenfelder alle Ursache hätten, dem Landtag für das Geschenk recht dankbar zu sein. Einen Nachteil habe die Selbstverwaltung allerdings; man habe dann niemand mehr, an dem man Kritik üben könne, da die Kritik sich dann gegen sich selbst richten müsse.

Hg. Tappenberg stellt fest, daß der Landtag nach seinen Beobachtungen den Wünschen der Birkenfelder stets in weitestem Maße entgegengekommen ist. Ihm ist keine Tatsache bekannt, daß die Birkenfelder zu irgend welcher Beschwerde Anlaß hätten.

Minister Ruyter I führt aus, daß die Regierung Wert darauf legt, daß die Staatskassen auf den Kommunalverband übernommen werden.

Hg. Ranje versteht den Streit nicht. Durch die Einrichtung werde doch nur der Zahlungsmodus verändert. Der Antrag, einen Kommunalverband einzurichten, wird mit 31 gegen 6 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen die Herren Levis, Böh-Kampff, Dauen, Salz, Mohr, Preßler.

Entwurf eines Gesetzes für das Fürstentum Birkenfeld, betreffend Veränderung des Gesetzes über das Armenwesen vom 28. März 1876.

(Vorlage 46 VI.)

Der Gesetzentwurf bezweckt, die Staatskasse von den Lasten des Landarmenwesens zu entlasten und den Landarmenverband, welcher durch Gesetz vom 28. März 1876 bisher von der Regierung verwaltet wurde, auf den neugebildeten Landesverband zu übertragen. Der Gesetzentwurf wurde mit einigen Veränderungen, wie sie vom Ausschuss beantragt wurden, angenommen.

Entwurf eines Gesetzes für das Fürstentum Birkenfeld, betr. die öffentlichen Wege.

(Vorlage 46 VII.)

Durch den vorliegenden Gesetzentwurf soll die im Fürstentum Birkenfeld noch bestehende dekadente landesherrliche Verordnung vom Jahre 1838 über das Straßen- und Wegebaugesetz ersetzt werden.

Der vorliegende Gesetzentwurf baut sich nur auf anderer Grundlage auf als die beiden früheren, indem er die Wege in Provinzialstraßen und Gemeindegeweg teilt. Durch die Schaffung eines Provinzialverbandes soll diesem die Verwaltung der bisherigen Staatsstraßen und nach seinem Ermessen noch weitere Gemeindegeweg als Verbandswege übertragen werden können. Durch diese Maßnahme wird die Staatskasse erheblich entlastet und nach Angabe des Regierungsveterärs und der Mehrheit des Ausschusses die Selbstverwaltung wesentlich erweitert.

Der Provinzialrat hat sich gegen die Schaffung eines Provinzialverbandes und die Uebertragung der Staatsstraßen an denselben ausgesprochen.

Die Ausschüsse wurden angenommen.

Aufnahme einer Anleihe.

(Vorlage 69f.)

Das vorgelegte Anleihegesetz soll die Staatsregierung ermächtigen, zur Deckung von Fehlbeiträgen in den Voranschlägen des Eisenbahnbaufonds sowie zu sonstigen staatlichen Aufwendungen die Summe von 11 704 000 Mk. zu beschaffen. Nach den Verhandlungen mit der Staatsregierung kann die Anleihe Summe von 11 704 000 Mark, trotz einiger Nachbesserungen, unbedingt auf 11 500 000 Mark ermäßigt und abgerundet werden.

Der Finanzausschuss, Berichterstatter Hg. Wilken, beantragt die Annahme, die ausgesprochen wird.

Verringerung des Eisenbahnorganisationsgesetzes. In erster Lesung sind wohl die Stellen, aber es ist nicht die freie Dienststellung für die in Frage stehenden Beamten (Bahn- und Schrankenwärter) bewilligt.

Demgemäß stellt der Eisenbahnausschuss, Hg. tom Dieck und Weßels, einen entsprechenden Antrag, der angenommen wird.

Wahneinrichtungen und Kleiderablagen, sowie

Erweiterung der Lokomotivwerkstätte

auf dem Bahnhof in Oldenburg.

(Vorlage 69e.)

Infolge der Ablehnung der im § 15 der Ausgaben zum Voranschlag des Eisenbahnbaufonds für das Jahr 1908 geforderten 116 000 M zur Herstellung von Wahneinrichtungen und Kleiderablagen bei der Eisenbahnwerkstätte auf dem Bahnhof in Oldenburg hat die Staatsregierung ein neues Projekt ausarbeiten lassen und entspricht damit einem Ersuchen des Landtages. Es unterbreitet sich von dem alten dadurch, daß ein wesentlicher Teil der gewünschten Einrichtungen in die Werkstätten selbst verlegt wird. Außerdem soll ein Teil der Wahneinrichtungen und Kleiderablagen in einem Anbau an der Lokomotivwerkstätte untergebracht werden und zwar so, daß dieser Anbau später, wenn

sich ein Bedürfnis dafür ergeben sollte, ohne weiteres zu einer Vergrößerung der Werkstätte benutzt werden kann. Ein dritter Teil der Einrichtungen endlich soll in einem neuen Gebäude finden.

Der Eisenbahnausschuss (Berichterstatter Hg. Müller, hält die von der Regierung jetzt vorgelegene Beordnung dieser auf eine Anregung des Landtages zurückzuführenden Angelegenheiten für unannehmlich. Die Unterbringung der fraglichen Einrichtungen teilweise in und neben den Werkstätten erleichtert den betriebl. Arbeiter die Benutzung der selben. Die Ausgaben für die Herstellung der eigentlichen Wahneinrichtungen und Kleiderablagen sind gegen früher um rund 40 000 M ermäßigt, und die bei dieser Gelegenheit mit erfolgender Erweiterung der Lokomotivwerkstätte um 3 Reparaturstände erscheint dem Ausschuss als eine durchaus richtige Maßregel. Der Ausschuss stellt daher den Antrag auf Nachbewilligung von 125 000 M, die ausgesprochen wird.

Eisenbahnbewilligungen.

(Eine Begeilberührung bei Kilometer 81,138 der Bahnstrecke Oldenburg - Osnabrück und die Herstellung einer neuen Radestrasse mit Gleisen auf dem Bahnhof Nordenham.)

(Vorlage 69n.)

Die vom Kreisoberbehörde geplante Herstellung einer schienenfreien Ueberführung im Zuge des Verbindungsweges zwischen Mithausen und Seeke entspricht in jeder Beziehung den Interessen der Eisenbahnverwaltung. Der einmaligen Aufwendung im Betrage von 9000 M stehen entsprechende laufende Ersparnisse gegenüber; überdies ist die Anlage als eine erhebliche Verbesserung zu bezeichnen. — Bezüglich der Herstellung einer neuen Radestrasse mit Gleisen auf dem Bahnhof Nordenham setzt sich die Aufwendung von 36 000 M wie folgt zusammen: Erdarbeiten 4500 M, Oberbau (Schienen usw.) 13 725 M, Pfostenkosten 15 600 M.

Kommt das Projekt in der vorgeschlagenen Weise zur Ausführung, so erhöht die viel erörterte und als dringlich bezeichnete Frage eine günstige Lösung. Unter anderem würde z. B. auch die Einführung der Butjadinger Kleinbahn in den Bahnhof Nordenham sich vorbereiten gestalten. Da von dem Regierungsveteräre eine beschleunigte Ausführung in Aussicht gestellt wurde, so dürfte damit auch die zu diesem Gegenstande an den Landtag gerichtete Petition als erledigt anzusehen sein.

Die Anträge des Eisenbahnausschusses, Berichterstatter Hg. Weßels, wurden angenommen. Petition des Kaufmanns Klusmeyer und Genossen, betreffend

die Einrichtung von Güterverkehr in Schierbrok.

Die Mitglieder wenden sich nun an den Landtag um beschleunigte Verwirklichung des Projektes, die sie um so eher erwarten dürfen, da ja die Eisenbahndirektion ein Bedürfnis selbst anerkannt habe und weil ein Expresgutverkehr vor 1907 bereits bestanden habe.

Der Eisenbahnausschuss, Berichterstatter Hg. Griep, gelangte zu der Ueberzeugung, daß dem Wunsche der Petenten möglichst zu entsprechen sei.

Der Regierungsveteräre erklärte, es sei richtig, daß man die erforderlichen Mittel dem Dispositionsfonds entnehmen könne; es seien aber die technischen Kräfte so in Anspruch genommen und der Mangel an Aufsichtspersonal mache sich so sehr geltend, daß an eine Ausführung im Jahre 1908 wohl nicht zu denken sei. Hinsichtlich der Kosten sei in Aussicht zu nehmen, daß einen Teil derselben die Interessenten zu tragen haben würden. So sehr der Ausschuss nun wünschte, die Einrichtung noch in diesem Jahre hergestellt zu sehen, so mußte er doch das Zwingende der von den Regierungsveterären vorgebrachten Gründe anerkennen, und stellt demgemäß den Antrag, die Petition durch die Erklärung der Regierungsveteräre für erledigt zu erklären.

Der Antrag wird angenommen.

Eisenbahnpetitionen.

(Der Schloffer im Lokomotivbetrieb, des Vereins Maschinisten und der Arbeiter der Station Oldenburg um Ausbesserung ihrer Wohnen.)

Die vorliegenden Petitionen enthalten eine Aufbesserung der Wohnen, die des Vereins Maschinisten außer dem noch eine Erhöhung des Ruhegeldes von 30—50 Prozent auf 40—60 Prozent. Letzteres ist durch die Annahme des Pensionsstufengesetzes erledigt. Bei diesen Petitionen nimmt die Mehrheit des Eisenbahnausschusses, Berichterstatter Hg. v. Fritzen, Veranlassung, zu betonen, daß sie grundsätzlich auf dem Standpunkte steht, daß die Regelung der Lohnfragen zu den internen Angelegenheiten der Eisenbahnverwaltung gehört. Es ist ihr bei dem feineren Organismus des Eisenbahnbetriebes gar nicht möglich, in alle Einzelheiten einzudringen, geschweige denn einzugreifen. Dazu liegt aber auch kein Grund vor, denn die Eisenbahndirektion hat anerkanntermaßen stets das größte Verständnis für die Bedürfnisse der Arbeiter gehabt. In den vorliegenden Petitionen haben die Schloffer und der Verein „Maschinisten“ entgegen der sonstigen Gepflogenheit die Stellungnahme der Eisenbahnverwaltung zu ihren Wünschen gar nicht abgewartet, sondern sich gleichzeitig mit ihrer Eingabe an die Eisenbahndirektion und an das Staatsministerium, auch an den Landtag, gewandt. Mag dies ihr gutes Recht sein, der richtige Weg scheint dies dem Ausschuss nicht zu sein.

Aus vorstehenden Gründen beantragt die Mehrheit des Ausschusses, der Landtag wolle über die vorgenannten drei Petitionen, soweit sie sich auf eine Lohnerhöhung beziehen, zur Tagesordnung übergehen, und soweit sie eine Verringerung des Pensionsstufengesetzes bezwecken, für erledigt erklären.

Eine Minderheit (Hg. Seimann) glaubt den Petitionen eine Berechtigung nicht absprechen zu können. Sie erachtet es als notwendig, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer völligen Neuordnung zu unterziehen, auf der Grundlage, daß

1. ein Mindestlohn von 3 Mark für alle bei der Eisenbahnverwaltung beschäftigten über 18 Jahre alten Arbeiter zur Einführung kommt,
2. für die Orte mit besonderen Feuerungsverhältnissen Sozialzulage eingeführt werden,
3. die dreijährigen Zulagefristen von 10 Proz. Tag in zweijährige Fristen umgewandelt werden,
4. die Arbeitszeit der noch über 10 Stunden beschäftigten Arbeiter entsprechend herabgesetzt wird, und
5. den Arbeitern und dem Betriebspersonal wöchentlich

ein Ruhegeld von 36 Pfündiger Wauer gewährt wird.

Diese Minderheit stellt daher den Antrag, die Petitionen der Regierung zur Prüfung zu überweisen und die Regierung zu ersuchen, in eine Neuordnung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf vorstehender Grundlage einzutreten.

Hg. Müller hält die Forderung, den Mindestlohn für alle im Herzogtum beschäftigten Arbeiter auf 3 Mark festzusetzen, für unerfüllbar, er muß sie als unpolitisch bezeichnen. Er hält diese Forderung als eine Einleitung zum Wahlkampf. Der letzte Rest der Zufriedenheit sollte den Arbeitern künstlich genommen werden.

Eisenbahnpräsident Graefel legt in längerer Rede das System dar, nach dem die Arbeiter bei der Bahn entlohnt werden. Es müsse einander Momenten Rücksicht genommen werden. Es müsse ein Unterschied gemacht werden zwischen dem einfachen Sandarbeiter, dem Feinmechaniker, dem Elektrotechniker usw. Um zu einer einigermaßen gerechten Bezahlung zu gelangen, habe man 45 Gruppen gebildet, in die ganz bestimmte Klassen nicht eingereiht seien. Bei der Bezahlung müsse auf das Maß der Verantwortung, der Körperkraft, ob der Einzelne vollbeschäftigt werde usw. Rücksicht genommen werden. Bei vielen müsse auch die Dienstwohnung und die Materiallieferung in Anrechnung gebracht werden. Der erste Entwurf sei nicht in allen Punkten das Richtige gewesen, man habe sich deshalb geändert, er müsse ja noch unvollkommen sein wie alles Menschliche, aber man habe alle berechtigten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt. Ganz werde natürlich nie jeder einzelne zufriedengestellt werden, da der Reid nicht aus der Welt zu schaffen sei. Manche Arbeiter wolle nicht nur genug verdienen, er wolle auch nicht weniger verdienen als der Kollege, der nach seiner Meinung nicht mehr leistet als er. Sozialzulage werden bereits gezahlt. Die Anregung, ob die dreijährigen Zulagefristen in zweijährige geändert werden müßten, sei an sich nicht weiter. Der Vorschlag, jedem Arbeiter ohne weiteres 3 Mark als Minimallohn zu gewähren, sei unerfüllbar. Wenn z. B. ein Arbeiter auf dem Lande, der mit 1,70 Mark entlohnt werde, jetzt plötzlich 3 Mark bekäme, so bedeute das bei 365 Arbeitstagen ein Einkommen von 1100 Mark; der Arbeiter würde sich dann in seinem Orte als Pate fühlen, denn es dürften nicht viele im Orte sein, die ein solches Einkommen hätten. Ein solcher Arbeiter werde auch nur 5—6 Stunden beschäftigt. Wenn man in der von Hg. Seimann vorgeschlagenen Richtung mit der Lohnerhöhung vorgehen wolle, dann werde man die Löhne um mindestens 30 Prozent erhöhen müssen, was einen Betrag von 900 000 Mark ausmache. Das würde aber das ganze Eisenbahnwesen über den Haufen werfen. In bezug auf die Ruhezeit sei zu erwidern, daß in vielen Fällen über die Forderung des Hg. Seimann hinausgegangen werde. Dem Fahrpersonal würden im Monat von sechs bis zehn bis neunzehn Ruhezeiten gewährt. Den Dreimännern würden im Monat dreimal 24 Stunden gewährt, hienzu kämen noch Ruhezeiten, die nicht mitgerechnet würden, da sie die Zahl von 24 Stunden nicht erreichten, aber bis auf 23 einzelne Stunden hinausgingen.

Hg. Hag hat stets anerkannt, daß die oldenburgische Eisenbahn-Direktion weit mehr soziales Verständnis habe als andere Eisenbahnverwaltungen, aber man müsse doch bemüht sein, den noch unvollkommenen Rest vollkommen zu machen. Seit Wochen habe man mit aller Eile Bemühungen für Handel, Gewerbe usw. durchzuführen, sei denn nicht eine Stunde Zeit, sich auch mit Arbeiterfragen zu befassen? Man habe die Wünsche doch nicht selbst gemacht, sondern sie seien doch von den Petenten überreicht worden. Deshalb habe man doch wahrlich das Recht und die Pflicht, sie zu vertreten. Es sei doch Tatsache, daß ein Arbeiter, der in der Stadt Oldenburg noch nicht 3 Mark verdiene, nicht auskommen könne. Daß ein Unterschied zwischen einem Elektrotechniker und einem Wagenheizer gemacht werden müsse, sei selbstverständlich, aber leben müsse doch auch der Wagenheizer. Es sei doch eine allgemeine anerkannte Forderung, daß mindestens ein 36stündiger Ruhepaus zu gewähren sei. Weder weiß entschieden den Vorwurf zurück, daß es sich um ein Wahlmanöver handelt. Das sei nicht wahr. Das sei eine Ueberschiebung, die sich durch nichts beweisen lasse. Die Arbeiter hätten die Eingabe gemacht, und deshalb habe man sich damit zu beschäftigen, denn dazu sei man da. Man rede nicht mit Rücksicht auf die Wahlen, sondern auf die Arbeiter. Der Hg. Müller vertrete den Unternehmerstandpunkt; das hat Rehm nicht geglaubt, daß Herr Müller ein solcher Arbeitermacher sei.

Hg. Seimann stellt fest, daß Eisenbahnpräsident Graefel den Vorwurf nicht widerlegt hat, daß es in der Stadt Oldenburg noch leider eisenbahnschäftige Arbeiter gibt, die unter 3 M entlohnt werden. Solche Arbeiter seien doch genötigt, ihr Einkommen durch Nebenverdienste zu erhöhen, um ihre Familie einigermaßen menschenwürdig ernähren zu können. Die Eisenbahn sei doch nicht dazu da, auf Kosten der Arbeiter Ueberschüsse für den Staat herauszuwirtschaften. Den Arbeitern müsse doch ein ausreichendes Existenzminimum gewährt werden, und wenn ein paar Millionen dabei fließen gingen.

Hg. Müller erwidert, die von dem Hg. Seimann vertretenen Forderungen ständen nicht in der Petition. Man könne doch wahrlich nicht über schlechte Behandlung der Arbeiter bei der Eisenbahndirektion klagen. Nach in den letzten Tagen habe man einigen Vorlagen zugestimmt, durch die die Lage der Arbeiter wesentlich verbessert wurde; er erinnere nun an das Pensionsgesetz. Die Arbeiter drängen sich förmlich danach, bei der Eisenbahn angestellt zu werden; das würde doch wohl nicht der Fall sein, wenn die Verhältnisse wirklich so schlecht seien, wie sie geschildert werden.

Hg. Schulz führt aus, der Landtag habe nun schon so oft das hohe Red von dem sozialpolitischen Wirken der Eisenbahndirektion gelungen. Er meint, daß es sich dabei doch um eine ganz selbstverständliche Pflicht handelt, deren man sich nicht rühmen könne. Die Rede des Eisenbahnpräsidenten habe von Wohlthun für die Eisenbahnarbeiter getrieben, aber sie habe die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß in Oldenburg noch Eisenbahnarbeiter unter 3 M verdienen. Wenn der Hg. Müller außerhalb des Hauses gelagt hätte, es handle sich um eine Wohltat, dann würde er gelacht haben, das sei eine Gemeinheit... Die Glode des Präsidenten.

Der Präsident: Herr Hg. Schulz, ein Abgeordneter begehrt keine Gemeinheit; ich muß Sie deshalb zur Ordnung rufen.

Abg. Schulz meint, der Ordnungsruf habe ihn zu Unrecht getroffen; er habe gesagt, wenn der Abg. Müller außerhalb des Hauses usw. usw. Hier fehle ihm der parlamentarische Ausdruck.

Abg. Müller erklärt, seine Bemerkungen könne der Abg. Schulz folgen, was er wolle. Von treffe der Vorwurf nicht.

Der Minderheitsantrag wird darauf abgelehnt, der Mehrheitsantrag angenommen.

Petition der Bürgervereine Bant, Neubremen, Sedan, Seppens (westlicher Teil), Heppens (östlicher Teil) und Neuende um

Verbesserung des Steuererhebungsverfahrens.
Die Betenenden erachten es zur Erzielung eines geordneten Steuererhebungsverfahrens für Rüstingen für notwendig, daß die Hebung der Einkommensteuer und anderer staatlicher Steuern durch die Gemeinde erfolgt; daß vierteljährliche Hebungstermine angelegt werden; ferner, daß das Veranlagungsverfahren für die Einschätzung statt im April bereits im Januar stattfindet und schließlich die Betreibung aller Steuern durch die Gemeinde erfolgt. Diese Wünsche werden von den Betenenden mit den eigenartigen Verhältnissen Rüstingens begründet, die einen fortgesetzten Bevölkerungswechsel aufweisen. Andererseits versprechen sie sich eine Vereinfachung der Steuerhebung selbst und eine Verminderung der Kosten für die Hebung. Vor allem aber hebt die

Petition hervor, daß es den Arbeitern — die Einkommen unter 1500 Mark betragen in Bant 87 Prozent aller Einkommen — bei ihrem geringen Verdienst von 1000—1100 Mark schwer möglich ist, 5—5,5 Prozent ihres Einkommens in zwei Terminen für Steuern zu entrichten.

Der Verwaltungsausschuß, Berichterst. Abg. Schulz, ist der Ansicht, daß die in der Petition betonten Gesichtspunkte einer Prüfung durch die Regierung zu unterziehen seien. Die Mehrheit (die Abg. Althorn-Hartwarden, Althorn-Jetel, Driever, Fals, Grape, Koch, Rodenbrock, Schwarzen, Tanten, Taphorn) stellt daher den Antrag, die Petition der Regierung zur Prüfung zu überweisen.

Die Minderheit, der Abg. Schulz, hält es für wünschenswert, daß in Anbetracht der besonderen Verhältnisse die Gemeinden Rüstingens schon jetzt in die Lage versetzt werden, die Steuerhebung im Interesse der arbeitenden Bevölkerung in vierteljährlichen Terminen stattfinden zu lassen. Sie stellt den Antrag, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Oberfinanzrat Meyer erklärt, daß die Angelegenheit bereits der Prüfung unterliegt; deshalb möge man dem Mehrheitsantrag zustimmen. Eine Berücksichtigung sei zur Zeit nicht möglich, da Voraussetzung der früheren Hebung die frühere Veranlagung sei. Deshalb müsse zunächst die Bestimmung betr. die Veranlagung geordnet werden.

Abg. Koch weist darauf hin, daß die frühere Veranlagung und in Verbindung damit die frühere Hebung sehr wichtig ist. Eine ganze Anzahl Personen verjage sonst; man habe es mit Saisonarbeitern zu tun usw. Man habe alle Ursache, die Steuerlast auf Mäßigkeit zu erleichtern. Minister Rathstrat I macht darauf aufmerksam, daß man mit dem Antrage, die Petition zu berücksichtigen, nicht mehr erreiche als mit dem Antrage, der Landtag wolle sie der Regierung zur Prüfung überweisen. Nehme man den Antrag auf Berücksichtigung an, so werde im Landtagsabschied auch nur erklärt werden können, daß die Regierung sie prüfen werde.

Der Mehrheitsantrag wurde angenommen.

Schluß der Sitzung 2 Uhr.
Nächste Sitzung Donnerstag.

Geschäftliche Mitteilungen.

Da es wohl für jeden unserer Leser von Vorteil sein dürfte, seine Einkäufe in Gerrentuchen und Damenkleidstoffen nur bei solchen Geschäften zu machen, die stets bestrebt sind, ihre Kundschaft mit nur guter Ware bei äußerst billigen Preisen zu bedienen, so möchten wir nicht verfehlen, auch an dieser Stelle aus der unserer Nummer beigelegten Prospekt der Firma: Schwetfisch & Seidel, Tuchfabrik, in Spremberg (Niederlausitz), ganz besonders aufmerksam zu machen.

Bausache. Deffentliche Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines **Warenhauses** sollen verdingt werden.

Zeichnungen und Unterlagen liegen in der Wohnung d. Kirchenrechnungsführers Herrn **Wels** zur Einsicht aus. Die Verdingungsunterlagen sind durch die Post gegen Erstattung der Schutgebühren zu beziehen. Die letztere beträgt für Los 1 Erdarbeiten 0,30 M., Los 2 Mauerarbeiten 2,00 M., Los 3 Zimmerarbeiten 2,00 M., Los 4 Tischlerarbeiten 2,00 M., Los 5 Dachbedeckungen 0,50 M., Los 6 Klempnerarbeiten 0,50 M., Los 7 Schmiedearbeiten 0,30 M., Los 8 Malerarbeiten 0,25 M., Los 9 Malerarbeiten 1,00 M.

Verhoffene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 9. April d. J., nachmittags 3 Uhr, in der Vorkasse einzulegen. Die Öffnung der Angebote erfolgt am gleichen Tage in Abends 7 Uhr um 4 Uhr, im Gegenwart etwa erschienenen Vierter.

Die Baukommission.

Immobilienverkauf.

Das zum Nachlaß des verstorbenen Wirts **Johann Hogen** gehörige an der **Blotterfelder Chaussee** belegene unbebaute

Grundstück

zur Größe 2123 qm soll zum sofortigen Antritt öffentlich versteigert werden. Hierzu setzen wir Termin an auf

Freitag,

den 3. April d. J.,

nachm. pr. 5 Uhr,

in Boges Gastwirtschaft

an der Blotterfelder Ch.

Wir laden Respektanten ein und weisen ausdrücklich darauf hin,

daß nur eine einmalige

Ausschreibung stattfindet,

der Zuschlag mit hin im

obigen Termine sofort

erteilt wird.

Köster & Böhne.

In W. 3. Hoes zu Ohmstedt

Bergung am 9. April kommt

mit zum Verkauf:

1 St. elch. Kleiderkasten, 1

Tisch u. 1 gutes Bett.

Adorff.

D. G. Dierks.

Will. u. verk. 1. April. Bettst.

u. Sprungbrett. u. Rohbaum-

matr., gr. Teppich, 6 A.

Nebenstr. 13.

Osternburg.

In Heitling Auction am 30. d. Wts. kommen mit zum Verkauf:

2 vollst. Betten, 2 Bettstellen, davon 1 mit Sprungobermatratze und Kissen, die andere mit Strohhaut, Zische, Stühle, Schränke u. sonstige Mobiliargegenstände, sowie mehrere Bismarck Zigaretten.

Georg Maas & Hinrichs.

Zu kaufen gesucht

20 bis 30,000 Pfd.

gutes Pferdeheu

und Stroh.

H. Giese, Mottenstraße 12.

Zur Neddin & Haedde

Rostock (Meckl.)

Fabrik für verzinkte

Drahtgitter

zu allen Zwecken

Drachstange

Drachstange

Sacheldraht

Eisenpfosten

Chöre, Chören

Drahtseile

Koppeldraht, Wildgatter,

Draht zum Strohpresse.

Production 6000 qm-Gesl.-Tag.

Preisliste kostenfrei.

Zu verkaufen.

Ein bester Lage Bremen ist

seit vielen Jahren bestehende

Wirtschaft

zu verkaufen.

Preis 30.000 M. mit Inventar.

Anzahlung 5000 M.

Gutes Geschäft! Sichere

Broiselle!

Anfragen unter F. 3598 an

Willy Scheller, Annoncen-Expe-

dition, Bremen.

Düngerverkauf.

Ohmstedt. Herr Brauerreidel.

H. Gieslinde bei, läßt am

Sonnabend,

den 28. d. M.,

nachm. 3 Uhr anst.

auf dem Hofe der Brauerei

ca. 60 Tausen

besten Dünger

öffentlich meistbietend auf ge-

raumte Zahlungsfrist durch den

Unterzeichneten verkauft und

labet Kaufinteressenten ein

A. Parussel, Fernspr. 590.

Ein wenig geb. Dampfessel

u. Möbren für Bäder bill. zu

vt. Dierburga Bremerstr. 19.

Säte

werden gut garniert.

Verkehrstr. 1a, oben.

Geheilt von Gicht, Gelenkreissen und Rheuma durch **Rheuma-Tabakolin** Marke „Elgol“

D. R. W. No. 55,801

hergestellt durch Extraktion aus den Bestandteilen der Tabakspitze, nur äußerliche Anwendung, absolut unschädlich, ohne jegliche Nebenwirkung auf Herz, Magen, Gekör u. Von vielen Ärzten empfohlen. Hunderte der glänzendsten Anerkennungen.

Einer von den vielen, die durch dieses Mittel geheilt sind, schreibt unter dem 31. Oktober 1906:

Nachdem ich im Monat April und Mai 1902 einen schweren, fast 8 Wochen andauernden Gichtanfall in den Ballen der großen Gelenke an beiden Füßen überstanden hatte, kam mir Ihr „Elgol“, „Tabakolin“ betreffend, in die Hände. Ich ließ mir sofort ein Packchen kommen und setzte dasselbe nach Vorchrift an.

Im November desselben Jahres wurde ich wieder von einem furchtbaren Gichtanfall heimgeheftet, welcher sich nicht allein auf die Fußballen beschränkte, sondern sich auf die Mittelfußknochen sowie auf die Fuß- und Kniegelenke an beiden Beinen ausdehnte. Ich litt furchtbar. An die in meinem Besitz befindliche Mitur

„Tabakolin“ dachte ich nicht mehr. Alle vom Arzte zur Linderung der Schmerzen gegebenen Verordnungen — kalte Umschläge, heiße Umschläge, kalte Wassergrüsse u. auf die kranken Stellen, Schlingen, Moorbänder usw. usw. — halfen nichts. Salbepulver hatte ich so viele genommen, daß ich von deren Folgen fast das ganze Gekör verloren hatte. Nach einem zehntägigen Leiden fand ich die Schmerzen eines Tages nachmittags deartig furchtbar, daß ich den Tod als Erlösung begrüßt haben würde. In dieser Not fiel mir plötzlich der Besitz des von Ihnen bezogenen Mittels ein und ich veranlaßte meine Frau, auf die kranken Gelenke mit „Tabakolin“ getränkte Lappen zu legen. Die Schmerzen wurden augenblicklich in dem Gekör, daß es nicht schlummer, wie es war, werden konnte.

Die Wirkung war aber eine geradezu wunderbare. Nachdem die Kompressen, welche, damit die Feuchtigkeit länger anhält, mit Verbandstoff (Gummistoff) bedeckt und das ganze mit leichten Binden umwickelt waren, kaum 3 Minuten lagen, hörten die

Schmerzen merkwürdig auf. Ich wagte kaum zu atmen, weil ich befürchtete, daß auch durch die leiseste Körperbewegung das Schmerzgefühl sich wieder verschlimmern könne. Aber von Minute zu Minute wurde der Zustand besser. Als meine im Nebenzimmer sich aufhaltenden Angehörigen mein ihnen

leider so geringsames Befinden nicht mehr hörten, kamen dieselben ganz erschreckt zu mir, in dem Glauben, ich sei plötzlich gestorben. Mein Zustand wurde nach einer Stunde derart, daß ich zu essen verlangte. Nach einer weiteren 1/2 Stunde hörten die Schmerzen vollständig auf. Der Schlaf — seit 3 Wochen zum erstenmal — stellte sich ein, und ich verbrachte eine traumlose Nacht.

ohne jede Fiebererscheinung und ohne die sonst stets eingetretene überbeladene Schweißabsonderung. Nach drei Tagen konnte ich das Bett verlassen und ohne Schmerzen gehen. Die in den Gelenken noch vorhandenen gewesenen Schwäche war nach einigen Tagen auch gänzlich verschwunden. Appetit und Schlaf blieben normal gesund.

Da es sich nicht etwa um eine zufällige, von Ihrem Medikament unabhängige Besserung gehandelt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß bei kleineren Rückfällen eine Auflage eines mit „Tabakolin“ getränkten Lappens genügt, um das Uebel im Keime zu ersticken. Geschwulst und Rötte an den betroffenen Gelenken verschwinden sofort und die Schmerzen hören auf. Diesen

Beweis habe ich in mehreren Fällen. Beim Eintreten eines Anfalles lege ich die dünne Kompresse auf, lege die gewöhnliche Fußbelleidung an und bestimme mich nicht weiter um die Sache. Gelegentlich einer militärischen Übung im vergangenen Jahre verspürte ich nachts gegen 3 Uhr heftige Schmerzen im Ballen der großen Zehe des rechten Fußes. Ich legte auch auf die gerötete und schon etwas angeschwollene Stelle die Kompresse, schielte ruhig weiter, sog ruhig 6 Uhr die Bettfedern an und war bis 10 Uhr im Bett, ohne auch nur mehr den geringsten Schmerz zu verspüren. Im letzten Monat, August, machte ich eine 14tägige Fußwanderung durch den Schwabwald. Im St. Blasen übernachtend, trat auch gegen 4 Uhr nachts ein kleiner Anfall ein. Nach der gewöhnlichen Behandlung stand ich um 6 Uhr früh auf und machte den Fußmarsch durch das Alb-tal nach Albrück — 29 Kilometer — ohne jedes Unbehagen. Kurz, nach dem von mir mit „Tabakolin“ gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen hat das sonst so gefürchtete Gichtleiden jeden

Schreden für mich verloren. Wo ich auch bin, habe ich stets ein Fläschchen der Mitur bei mir und diese hat bisher nie versagt. Die Wirkungen des Medikaments auf die Haut sind auch angenehm. Nach kurzem Aufliegen der Kompresse wird die Haut ganz weich und weich und es stellt sich ein starkes Jucken ein.

Nach meiner Ueberzeugung hat das „Tabakolin“ — wenn die Ansicht der Ärzte, daß die giftigen Schmerzen durch Ablagerung harnsaurer Salze entstehen, richtig ist, die Wirkung, die Salze durch

äußere Behandlung der kranken Stellen zu lösen, weil sonst eine so schnelle, sichere und mit keinen unangenehmen Begleiterscheinungen verbundene Heilung garnicht möglich wäre.

Die geschätzten Erfahrungen sind nicht allein von mir gemacht worden, sondern alle Personen, welche auf meine Empfehlung „Tabakolin“ angewandt haben, haben die gleich günstigen Wirkungen empfunden. Alle früher von mir schon benutzten anderen Mittel hatten gar keinen Erfolg. (Hierunter befanden sich auch die von Apotheker G. . . . in M. . . . in den Handel kommenden Witen.

Von diesen habe ich für mindestens 100.000 verbracht.) Ich treue mich, von diesen günstigen Folgen Mitteilung machen zu können.

Geschäftszettel

JENTSCH, Postmeister.

Rheuma-Tabakolin Marke „Elgol“ in Originalpackungen à Mk. 4.—, 2 Kartons franko.

Proschüre von Dr. Einsele gratis.

Gustav Laarmann, Fabrik pharm. Präparate,

Berlin S. 59, Dieffenbachstr. 37.

General- und Versanddepot:

Wittes Apotheke, BERLIN 257,

Potsdamerstr. 84 a.

Rotti

Suppenwürze

und

Bouillonwürfel

werden die verwundteste

Hausfrau zufrieden

stellen.

Überall zu haben.

Schaufenster I:
Weisses Porzellan
zu
Steingut-Preisen.
Ferdinand Hoyer,
2 Eingänge: Baumgarten-
straße 1 u. 3.

Mit Zustimmung des Gemeinderats und Genehmigung des Großherzoglichen Amtes ist es hierdurch folgende polizeiliche Anordnung erlassen:

Jeder, welcher Grundstücke in dieser Gemeinde als Eigentümer, Nießbraucher oder Pächter in Nutzung hat, hat auf denselben vom 30. März bis 4. April, beide Tage einschließlich, geeignete Mittel zur Verhütung der Feuersgefahr anzuwenden. Als solche Mittel gelten: Benzin, Petroleum, Petroleum, Petroleum, Petroleum und Einheiten von Wasser.

Die gründliche Ausführung dieser Anordnung wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft.

Neuenhof, 22. März 08.

Der Gemeindevorstand.

Bönnig.

Verkauf

in Elmendorf.

Zwischenhand. Der Landmann Heinrich Kuhn in Elmendorf lässt am

Freitag,

den 27. März d. J.,

nachm. 3 Uhr anfangend,

in und bei seiner Wohnung:

2 beste Milchkühe,

1 tiefige, Anfang April

kalbende Quene,

50 Hühner,

4 Körbe Bienen,

1 Staubmühle, 1 Deismal-

wage mit Gewichtsfäden, 4 neue

Schweinefästen, 1 Kochkessel (125

Liter fassend); 2 neue Bräut-

trüge, 1 Groppenorte, 1/2 Dbd.

Freiten, 1 Schleifstein, 1

Reibflinte, 2 Kleiderkränze

(eich.), 1 Glaschrank m. Bull,

2 Küchenschränke, 1 Küchensch-

rank, 1 antike eichene Kiste,

1 Koffer, 1 Kammock, 1 gr.

Wäschekorb, 2 kleinere Tische,

12 Stühle, 1 ockerf. Wand-

uhr, 1 Nähmaschine, 2 Betten,

mehrere Lampen, Porzellan

und Steingut;

ferner: 1000 Pfd. Kuh-

heu

und viele sonstige, hier nicht

benannte Gegenstände öffentlich

meistbietend mit Zahlungsfrist

verkauft.

Kellner, Auktionator.

Land-Verkauf.

Sunde. Die Kirchengemeinde

Sunde lässt am

Freitag,

den 27. März,

nachmittags 6 Uhr,

in Draggas Wirtschaft hier:

a) den großen Heidekamp, bei

dem. Reigis Daulie be-

legens, groß 12,702 ha,

bestens zu Ackerbau und

Kulturflächen geeignet;

b) die Strohweiden in Eitel,

direkt am Wege nach Eghen-

kampshöhe gelegen, groß

3,1759 ha,

zum letzten Male öffentlich in

passenden Abteilungen zum Ver-

kauf ausliehen.

Auf annehmbare Gebote wird

dann der Zuschlag erfolgen.

G. Sauerhamp, Auktionator.

Unter Gärtenstraße 11. Hofen.

Ziegelhofstr. 10.

Schaufenster III:

Indischblau Geschirr

zu

billigen Preisen.

Ferdinand Hoyer,

2 Eingänge: Baumgarten-

straße 1 u. 3.

Gemeindegasse.

Offenburg. Zur Ausverbin-

gung der geordneten Unterhal-

tung der Gemeindegasse in der

Gemeinde Offenburg ist Ter-

min auf

Freitag, den 27. März d. J.,

nachm. 4 Uhr, in G. Sunde's

Wirtschaft hier, anberaumt.

Der Gemeindevorstand:

Dahlmann.

Amt Wildeshausen.

Es sollen verkauft werden am

Donnerstag,

den 28. März d. J.,

beim Wirt Sültenfuß i. Stüber

Waldhaus, nachmitt. 12 1/2 Uhr,

mit dem Brennholz beginnend;

Beginn des Verkaufs um 2 Uhr.

Korridor Stühle.

1. Abt. 20 auf der Abtriebsfläche

am Stübchenwege.

21 fm. Kleinen-Verbreitungs-

holz (Nr. 369-387).

2. Abt. „Schäfer“ und am Ge-

meindewege Zimmer-Klattenhof.

(Nr. 388-625.)

34,67 fm. Eichen, bestes Wert-

holz und Fahlholz,

12,00 fm. Eichen- und Eichen-

verbreitungs-

holz.

111,73 fm. Buchen-Verbreitungs-

holz.

Nähere Auskunft erteilen der

Korridor Stühle in Stube und

der Wirt Sültenfuß.

Wildeshausen, 17. März 1908.

Scheer.

Nachlass-Auktion

in Neuenbünde.

Kaufleute. Witwe Anna Rod-

gether in Neuenbünde (Strehl)

läßt den gesamten beweglichen

Nachlass ihres kürzlich verstor-

benen Mannes, als namentlich:

1 buntes braunes Stutpferd,

flottes Einpferd,

3 beste Milchkühe, davon

eine alsdann nahe am

Kalben,

3 Kühe,

2 Kälber,

4 Schweine, davon 1 trächtig,

20 Hühner,

1 nach neuen Pferdebeständen,

2 Ackerwagen, 1 Erdwippe,

Wägel und Gege, 1 Acker-

wage, Wagenanhänger, 1 Schau-

mühle, 1 Dreiecksmühle mit

Gep., 1 Handseil, 1 Pumpe,

1 Deismalwage, Gewichte,

Hobelbank mit Zubehör,

Schweinefästen, Dielen, Bret-

ter, Bindebäume, Recke,

Pferdegeschirr, 1 Kochtopf, 1

Badkessel, 1 Schneidebade,

Senfen, Karren, Wildtrans-

portkannen, Schränke, Tische,

Stühle, Kisten, Spaten, For-

ten, Eimer und was sich sonst

in einem kompl. landw. Ver-

trieb befindet;

ferner ein Quantum Sen-

stroh und Brennholz am

Donnerstag, den 4. April,

nachm. 1 Uhr anfangend,

auf Zahlungsfrist verkauft.

Deget, Aukt.

Faberberg. Die Testaments-

vollstrecker des weil. Hausmanns

Johann A. Dettgen hier lassen am

Freitag,

d. 27. März cr.,

nachm. 1 Uhr anfangend,

im hies. beim Joh. A. Dettgen

besitzenden Hause hier selbst öffent-

lich gegen Meistgebot mit Zah-

lungsfrist verkaufen:

1 hochtr. Kuh,

2 belegte Kuh,

2 zweijähr. Ochsen,

1 einj. Kuhbünd,

1 trächtig. Schwein,

alsdann nahe am Ferkeln,

20 Hühner,

1 beste Stute,

alt, 9 Jahre alt, Stutb.

alt, 1710,

1 dito,

schwarz, 7 Jahre alt,

2 Ackerwagen, 1 Reiterwagen,

3 Pferdegeschirre, 1 Schäl-

lade, 2 Wägel, 2 Ecken und

die sonstigen landw. Geräte,

ferner: 1 Glaschrank, Kleider-

schrank, Bull, Garbenbinder,

mehrere Tische, Spiegel,

Wäschekorb, 6 Polsterstühle, 2

Sofas, 2 Kaffeezettel, 6 Möb-

stühle, 1 Sessel, 1 Wanduhr,

1 Küchenschrank, 1 Spiegelchrank,

das gesamte Küchengerät, 1

Wasserfilter, einige vollstän-

dige Betten und viele andere Ge-

genstände.

Kaufleute haben freudl. ein

G. Claus, Aukt.

Konfirmations-Gesangbücher

Oktav- und Taschenausgabe,

in größter Auswahl.

M.L. Müller, Buch- u. Papierhandlung,

Am Gertrudenkirchhof, Nadorsterstr. 2.

Wir haben freibleibend ab Münster

anzubieten:

1pf. lieg. Benzinmotor Mk. 550

2pf. „ Schiebermotor „ 400

2pf. „ Ventilgasmotor „ 500

4pf. „ Ventilgasmotor „ 700

4pf. „ Ventilgasmotor (m. neuem Kopf) „ 800

4pf. „ Benzinmotor „ 900

4pf. „ Benzinmotor „ 900

4pf. „ Benzinmotor „ 900

8pf. „ Benzinmotor (in Stand gesetzt) „ 1850

8pf. „ Benzinmotor von Hille „ 1600

Belieferung kann täglich erfolgen.

Gasmotoren-Fabrik Deutz,

Filiale Münster i. W., Bahnhofstr. 37.

Abt. I:

Schornstein- u. Ofenbau

Kessel-Einmauerungen.

Abt. II:

Beton-, Eisenbeton- u. Tiefbau.

Übernahme kompletter

industrieller Anlagen.

Vertreter: Ingenieurbureau F. Bertram,

Hannover, Hansastraße.

— 30 —

Tafelgeschirre

für 18 u. 12 Personen

unter Preis.

Musterteller mit Preisangabe:

Schaufenster VIII.

Ferdinand Hoyer,

2 Eingänge: Baumgartenstrasse Nr. 1 u. 3.

Strüthausen.

Landmann Friedrich Vies-

feld zu Völkenshöfe lässt weg-

zugeben:

Freitag,

den 27. März d. J.,

nachm. 2 Uhr,

bei seinem Hause öffentlich meist-

bietend verkaufen, als:

10 hochtr. und belegte

Kühe,

2 Pferde:

1 3jährige Stute,

1 5jährige Stute,

Raffereide, fromm im Gesicht,

eine- und zweijährig,

4 Kälber,

10 Schafe mit Lämmern,

10 trächtige Schweine

und viele hausgeräthliche Sachen.

Kaufleute haben freudl. ein-

Dr. H. Aukt.

Unter un'erer Nach-

weisung steht eine bei

Frau Ww. Meta Vogt

in Neuenhutorf auf-

gestaltete

Ruh

nebst Stall zum Verkauf.

Kaufleute haben freudl. wolle-

n sich baldigst an Frau Vogt

oder an uns wenden.

Rud. Meyer & Diekmann,

Offenburg i. G.,

— Fernsprecher 536. —

Zu verkauf. 1 Haus m. Stall,

Einfahrt, großem Hofplatz und

Garten, un. künstl. Beding., an

gut Lage d. Stadt. Nähe Eisen-

bahn u. Pferdemarkt, sehr

passend für jedes gewerbliche

Unternehmen. Offerten unter

4. Beilage

zu Nr. 84 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 25. März 1908.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Anmerkungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Verleitungen und Verleumdungen werden strafrechtlich verfolgt.

Dienstag, 25. März.

* Im Armenarbeitshaus befinden sich zur Zeit, einschließlich der Familie des Hausvaters, 80 Personen, und zwar sind darunter 59 männlichen, 17 weiblichen Geschlechts und 4 Kinder. Das ist eine für diese Jahreszeit ausnahmsweise große Anzahl von Personen, bedingt durch den immer noch großen Andrang von Fremden, die entweder obdachlos oder mehr oder weniger krank sind.

* Genesot. Aus Butjadingen schreibt uns einer unserer Mitarbeiter: Noch schwieriger, als in früheren Jahren, wird es dem Landmann, sein Dienstpersonal zu werden oder zu vervollständigen. Alles drängt jetzt in die Fabriken, und selbst die Knaben, welche zu Ostern die Schule verlassen, finden hier ein Unterkommen und verdienen bei leichter Beschäftigung ein gutes Stück Geld. Die Mädchen stehen in vielen Fällen eine Herrschaft in der Stadt vor und wenden sich nach Wilhelmshaven, Geestmünde und Bremerhaven.

// Der Kibitz, welcher im Verlaufe der letzten Jahre immer weniger geworden ist, scheint nun auf der Strecke Nordham—Weyen gänzlich abgediebt zu sein. Die vielen großen industriellen Werke scheinen ihm unangenehm zu sein. Weiter im Binnenlande zeigt er sich wieder häufiger. Das liegt wohl daran, daß seine Eier weniger gesucht werden.

R. Kibitz. Nachrichten. Die Konfirmation der Kinder der Hofgemeinde findet am Freitag, den 27. d. M., in der St. Lambertikirche um 10½ Uhr, nicht, wie vereinfacht angekündigt worden ist, um 11½ Uhr, statt; und ebenso am Sonnabend, den 28. d. M., die Austeilung des heiligen Abendmahls nicht um 11½, sondern um 10½ Uhr. — Am Freitagabend, den 27. d. M., soll nach dem Postionsgottesdienste durch Geheimen Oberförster Dr. G. Sanien die Ordination der Kandidaten Argen, Chemnitz und Wiesel vollzogen werden.

* Evangelisches Oberstudienkollegium. Der Lehrer Schmidt zu Medders ist mit dem 1. Mai 1908 zum Nebenherrn mit Hauptlehreramt an der Schule zu Lilienburg ernannt. — Die Hauptlehrerstelle an der Schule zu Medders, Gemeinde Gosenkroben, ist zu besetzen. Dienst-einkommen 1350 M. einschließlich 150 M. Ortszulage. Bewerbungen finden bis zum 3. April 1908 einzureichen.

X. Der von der Loge „Anton Günther“ veranstaltete Reiterabend, der am Sonntagabend im Logenhaus in der Wilhelmstraße stattfand, war von Orchestermusikern und Gästen stark besucht, so daß sich der Saal als viel zu klein erwies und die Vorkommnisse nicht in Anspruch genommen werden mußten. Nach einer kurzen Ansprache des Vorstehenden und eines gemeinschaftlichen gelungenen Volksliedes wurde der Abend von dem Registrator Martin aus Bremen, der ein geborener Medien-burger ist, eröffnet. Herr Martin verlas auch bei der großen Anzahl von Zuhörern immer wieder aufs neue, schillernde Feiertagsauszügen. In den Reihen erfreute die Loge „Wunderhorn“ unter der vorzüglichen Leitung der Orchestermusiker Frei und Sohn mit dem Vortrag mehrerer beifällig aufgenommenen Lieder. Außerdem trugen die unterwürfigen Humoristen der Loge „Anton Günther“, die Herren W. und B., zum Gelingen des Abends bei. Zum Schluß sprach Herr Gegenhardt im Namen der festbesetzten Loge allen, die zum Gelingen des Abends mit beigetragen hatten, seinen Dank aus.

* Polizeibericht vom 23. März. Am 18. d. M. wurde gegen eine Person wegen wiederholten Betruges das Strafverfahren eingeleitet. Zwei Personen wurden wegen Vergehens gegen das Kinderbeschutzgesetz angezeigt. Am 19. d. M. wurden die Arbeiter Klein, Freitag und Dienstweiber wegen Einschleichen und Entwendung von Genussmitteln mittels Einbrechens eines Kellerver schlusses hier festgenommen. Ein mitbeteiligter, zu Osnabrück anfalliger Arbeiter wurde auf freiem Fuße gelassen. Am 21. d. M. wurde eine Person wegen Betruges zur Anzeige gebracht.

Die Erbprinzessin.

1) Roman von Felix Freiherr von Stenglin. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war ein ganz wunderliches Gefühl, das diese beherrschte, als sie so mit ihren Anaben hinter den Gärten entlangschritt wie ein schlichtes Bürgerweib. Es war, als sei sie glückselig einem Kerker entkommen, ähnlich wie damals, als sie mit Marie Ehrentrop nach dem abgebrannten Dorf hinausgerodelt war. Wie wenig fand sie dies Gefühl des Schicksals! Dies Nachgeben einem unüberwindlichen Verlangen! Von dem so viel gepredigten Gebot, die Begierden im Zaum zu halten, machte sie nichts wissen. Warum das? sagte sie sich. Sie verfolgen einen und bedrücken das Gemüt, wie eine peinigende Last. Gibt man nach, so überwindet man sie am leichtesten. Sie fliehen davon, wenn man ihnen die Freiheit gelassen hat.

Der Gartenweg lief in eine schmale Straße mit niedrigen Gärten aus, wo kleine Leute wohnten. Dort stand ein Mann vor seinem Laden. Die Knaben blieben stehen und trauten sich über die Bombons und den Zuckerstand im Schaufenster.

„Soll ich Euch etwas kaufen?“

Freudig, fast ungläubig, blickten die Prinzen ihre Mutter an.

Der Mann öffnete die Tür und ließ die Drei eintreten. Die alte Ladenglocke schlug zweimal an, neugierig musterten die Knaben den weißen Sand auf den geschuerten Dielen, dann sahen sie sich im Raume um. Wie schön es doch in diesem lauberen, kleinen Laden mit dem hohen Gestell voll hoher, brauner Kästen! Wie tollbar die blaugelben Messingwaagen auf dem Ladentisch mit den selbstsam gerundeten Messingalen! Und die großen Gläser mit runden Bombons! Und was wohl in den gefüllten Säckchen dort an der Wand sein mochte? — Ungern nur schieden sie von hier, jedes sein Stück Zuckerstand in Papier gewickelt.

Am 22. d. M. wurde eine Person, welche aus einer hiesigen Wirtschaft ein Fahrrad gestohlen hatte, wegen Diebstahls angezeigt. Seit dem 19. d. M. mußten drei Personen wegen Trunkenheit und drei Personen wegen Obdachlosigkeit in Schutzhaft genommen werden.

s. Osnabrück, 24. März. Der Unterhaltungsabend, der am Sonntag, 29. März, in Frohns Sälen zum Besten der Speiseanstalt für Bedürftige veranstaltet wird, verspricht ganz besonders genussreich zu werden. Der Osnabrücker Turnverein wird in seinen verschiedenen Abteilungen, der Damen-, Männer- und Mädchenabteilung, seine besten, stets mit dem größten Beifall aufgenommenen Vorführungen bringen, und der Männergesangsverein von 1864 ihm mit seinen allseitig als vollwertig und gebiegen anerkannten Leistungen zur Seite treten. Bewährte, immer freudig begrüßte Solokräfte auf dem Gebiete des musikalischen und bellatorischen Vortrages helfen das Programm zu reichlicher Vielseitigkeit und Abwechslung vervollständigen, wobei auch Scherz und Humor ausgiebig zu ihrem Rechte kommen werden. Möchte so dankenswerter Mühen die verdiente Anerkennung nicht fehlen und der Abend um so reich lohnenden Genusses und um des guten Zweckes willen, wie sonst, das Haus bis auf den letzten Platz füllen!

* Osnabrück, 23. März. Ein Schabernack wurde in der verlassenen Nacht einem hiesigen Ortsangehörigen gespielt. Als er erwachte, hatte man die Fenster seiner Wohnung mit Kalk ausgegipst. Jedenfalls ein Freundschaftsdiens!

* Osnabrück, 24. März. Die vom Kriegerverein Osnabrück gewährte Kommission hielt am Sonntag in Stührenbergs Gasthaus eine Versammlung ab, um über das im Herbst dieses Jahres stattfindende Kriegerfest des Amtes und Stadt Osnabrück zu beraten. Es wurde beschlossen, das feste Sonntag, den 6. September, abzuhalten; auch wurde das Anerbieten von Herrn J. Hilbers, seine Weib als Festplatz zu benutzen, angenommen. Als Festlokal wurde Stührenbergs Gasthaus bestimmt, um am genannten Tage in dem schon angelegten Garten ein Konzert stattfinden. Es soll nur getanzt werden auf dem Festplatz und in Stührenbergs Saal. Audenbecker, welche auf einen Platz reservieren, wollen die betr. Anträge beachten. — Der im Herbst 1907 in Forst's Wirtschaft gegründete Männergesangsverein „Eintracht“, welcher über 45 Mitglieder verfügt, hält Sonntag, den 3. Mai, sein 1. Stiftungsfest ab, wozu von Frau Forst das große Langzelt des Herrn Forstmeier gemietet ist. Außer Gelangsfäden werden einzelne Mitglieder Solovorträge bringen. Es wird sich ein Ball anschließen.

s. Osnabrück, 24. März. Bei Gastwirt Böck in Antonst. wurde am Sonntagabend zwischen 10 und 11 Uhr ein Diebstahl ausgeführt. Den Einbrechern fielen in die Hände 1000 M. bares Geld, ein Ring und 2 Uhrketten.

// Stad- und Butjadingerland, 24. März. Auf den bisher abgehaltenen landwirtschaftlichen Auktionen stellten sich die Bietspreise recht hoch. Beispielsweise wurden auf einer Ver-kaufung zu Hofe am 19. d. M. für Milchkühe bis 550 M. bezahlt; auf einer anderen zu Sillens gaben man sogar über 600 M. hinaus. Der Zwischenhandel ist augenblicklich wenig rege.

o. Osnabrück, 24. März. Die gestrige vom freisinnigen Verein für Jever und Jeverland im Hotel zum Erbprinzen herzog einberufene öffentliche Versammlung war von nach und fern sehr gut besucht; es mochten fast 500 Personen, unter denen auch einige Damen waren, erschienen sein, um dem angekündigten Vortrage des Herrn G. W. Zimmerli, Berlin, zuzuhören. Der Vorstehende des Vereines, Herr Oberlehrer Dr. D. M. n., eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßung besonders der auswärtigen Gäste (Herrn Zimmerli) und erteilte dann das Wort dem Herrn Schriftsteller Zimmerli, der sich in fast 1½ stündiger Rede über das Thema „Derentschiedene Liberalismus im Kampfe für Fortschritt und Kultur“ verbreitete. Redner bestellte zunächst von dem

oldenburgischen Reichstagsabgeordneten Herrn Geh. Justizrat Albert Traeger die besten Grüße und betonte dann, daß gerade dieser greise Held ganz entschieden für die Wahrung der freisinnigen Grundzüge eingetreten sei. Ein Volk, das diesen Prinzipien nicht huldige, gehe zurück, wie man es bei Rußland gesehen habe, wo Fortschritt und Kultur verhöhnt seien. Nach längeren schlagkräftigen Ausführungen sprach Herr J. über die Feinde des Liberalismus, die Konserverativen und Sozialdemokraten. „Die Zukunft des Volkes liegt in seiner Kindheit. Die Jugend darf nicht getrennt nach den Konfessionen erzogen werden. Ferner kann das Dreiklassenwahlrecht nicht weiter bestehen, sondern muß durch das Reichstagswahlrecht ersetzt werden. Beharrlich zu sein in der Befestigung der nationalen Einheit unseres geliebten Vaterlandes, dem freisinnigen Ausbau des Vaterlandes in seinen Einrichtungen, das sei unser Leitwort, so sagte auch unser Albert Traeger. Zuversichtlich und besonnen wollen wir unseren Weg gehen zur Förderung der Macht, Wohlfahrt und Freiheit des geliebten Vaterlandes! Von allen Seiten wurde die Rede mit großem Beifall aufgenommen, und da sich für die Diskussion niemand zum Worte gemeldet hatte, schloß der Vorredner, nachdem er dem Redner in warmen Worten gedankt hatte, die Versammlung. Dem Herrn J. wurden Grüße an Traeger in Berlin aufgetragen, und mit einem kräftigen Hoch auf das Vaterland wurde der Abend beschlossen. Ein gemütliches Beisammensein hielt viele Teilnehmer noch lange zusammen.

f) Friedrichshafen bei Carolinenhof, 23. März. Am letzten Freitag, morgens gegen 9 Uhr, kamen hier 2 Männer aus der Richtung von Sommerfeld-Schiffshörne über den See an und kehrten beim Hafenmeister ein. Sie erzählten, daß sie von Geestmünde gekommen seien und jetzt nach Vorkum wollten; als ihnen gesagt wurde, daß es doch unmöglich sei, jetzt schon mit dem Zuge von Geestmünde zu kommen, erklärten sie, abends vorher bereits auf einer Nachbarschaft ausgezogen zu sein. Die beiden Personen zeigten ein sehr unruhiges Wesen und gingen nach kurzer Zeit, den Dichter entlang, in der Richtung nach Neuahrharnhof auf der Weide. Unterwegs hatte auch bereits der Gendarmereichmeister Petrusch Carolinenhof von den beiden fremden Leuten gehört, er machte sich marschfertig und holte sie der Rad, etwa 2 Kilometer von hier, ein. Es wurde festgestellt, daß diese beiden Wüsten Mannschaften (Geiger) von S. M. S. „Gneisenau“ sind und am Donnerstag Wilhelmshaven ohne Urlaub verlassen hatten; ihren Marineanzug hatten sie bereits verkauft und einen Zivilanzug sich wieder angeschafft; der eine Mann hatte sich sogar schon einen Ueberzieher „zugelegt“. Durch Gendarmereichmeister Petrusch wurden die Deserteure bereits mit dem 11½-Uhrzuge ihrem Marineteile in Wilhelmshaven wieder zugeführt.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Verstümmelte Güte.

Die Zeit ist wieder da, daß die Gärten und Anlagen in Ordnung gebracht werden. Da muß das aufmerksame Auge manches sehen, was dem Naturfreunde das Herz betrübt: Hoch abgebaute Zweige und ohne Rücksicht auf das natürliche Wachstum des Baumes oder Strauches abgegebeltete Äste, deren frühe Schnittflächen anfangend in den Himmel starren. Verunstaltete Kronen und unregelmäßiges Wachstum sind die Folgen davon, ganz abgesehen von dem häßlichen Anblick, den die Vorübergehenden von einem so bearbeiteten Garten haben. Man sollte doch stets gelehrte Gartenarbeiter oder Gärtner zuziehen, wenn man derartige Arbeiten an seinen Bäumen oder Sträuchern vornimmt.

Frau K.

In einem kleinen Eichenhain sagte Prinzess Gerda: „Seht, die Eichenblätter schauen erst ein ganz wenig vor. Der Frühling zieht sein neues Kleid diesmal so langsam an.“

Hans, wohl in Erinnerung an eigene Erlebnisse, bemerkte dazu: „Er will kein neues Kleid anziehen, lieber das alte anbehalten.“

„Nein,“ fügte Verti hinzu, „er macht es sich erst, das neue Kleid, das dauert so lange.“

Nun sangen sie gemeinsam alle Lieder, sie sie auswendig wußten.

Eine halbe Stunde etwa waren sie gegangen, als sie ein Wäldchen überschritten und ins Dorf kamen. Ein paar Schweine liefen grunzend auf der Straße umher, Hühner gackerten und scharrten im Dünghaufen. Das belustigte die Knaben.

Im einfachen Dorfgasthof tranken sie Milch und aßen Butterbrot dazu. Das derbe Brot und der Schinken mundeten den Prinzen so gut, wie selten etwas. Sie erklärten, oft hierher gehen zu wollen.

Durch das Dorf fuhr eine offene Droschke der Stadt zu. Die benutzten sie zur Heimfahrt. Nach dreistündiger Abwesenheit waren sie wieder zurück und friegen an der Gartenpforte aus.

XVII.

Inzwischen hatte es im Palais und im Schloß große Aufregung gegeben. Als die Herzogin um zwei Uhr bei der Erbprinzessin anfragen lassen wollte, wann der Erbprinz zurückkomme, hieß es: „Ihre Heichkeit sei schon seit zwei Stunden mit den Prinzen fort. Die Sommerferien war in schrecklicher Aufregung. Bald kam dann auch Kammerherr von Billau, um zu fragen, wo denn nun eigentlich die Prinzessin sei? Niemand konnte es sagen. Der Kammerherr eilte fort, um der Herzogin Bericht zu erstatten. Jetzt ging die Herzogin, ihrem Gemahl Mitteilung zu machen. Der Herzog telephonierte zum Oberhofmeister von Bergedorf hinüber, er wußte ebenfalls wenig etwas, wie seine Frau. Da der Oberhofmeister wegen eines Unwohlseins das Haus nicht verlassen durfte, ging seine Frau, die ja

Erfolge erzielen Sie
in Elberfeld-Barmen
und dem bergischen Industriebezirk (u. a. Solingen, Remscheid, Wald, Velbert, Langenberg, Lennep, Ronsdorf, Cronenberg etc.) durch Insertion in der im 30. Jahrgang erscheinenden Morgenzeitung

Neueste Nachrichten.

Ueber das ganze Bergische
Land verbreitete, volkstümliche, liberale Morgenzeitung mit äusserst kaufkräftigem Leserkreis :: :: :: :: ::

Die 6gespaltene Politzeile 20 $\mathcal{A}$,
Reklamen 60 $\mathcal{A}$. Bezugspreis
60 $\mathcal{A}$ pro Monat durch jede
Postanstalt. 4 Gratisbeilagen:
„Industrie und Technik“, „Spiel
und Sport“, „Kinder-Freund“,
Frauen-Rundschau“. :: :: :: ::

Oldenburger Möbel-Magazin,
Helligengasse Nr. 32.
Wir empfehlen Möbel aller Art
zu festen billigen Preisen.

Die
Hanseatischen Hartsteinwerke Herbert Schröder
mit beschränkter Haftung
Ritterhude
liefern jedes Quantum
1a Kalksandsteine
zu billigsten Tagespreisen.
Probesteine stehen zur Verfügung.
Verkaufsstor: Bremen, Schiffelort 20/21.
— Telefon 1142. —

Enorm billiger Verkauf
von Porzellan, Glas- u.
Steingutwaren.
Denkbar günstigste Gelegenheit für Brautausstattungen.
Otto Wiechmann.

Reise-Cheviot.
Ein eleganter Anzugstoff, modern und echt, reine neue Schafwolle, ungerbereit, 140 cm breit, 3 Meter kosten 12 Mk. franko. Breiter Versand nur guter Stoff. Schreiben Sie an: „Cheviot“, Posten bei billigen Preisen. Jeder genaue Vergleich übertrifft. Plus über 2000 Postorten liegen Nachbestellungen und Empfehlungen vor. Verlangen Sie Muster portofrei, ohne Kaufzwang.
Wilhelm Bootzkes in Düren B. 53 bei Mächen.

auch immer noch eine Art Oberaufsicht über die erbbprinzlichen Kinder auszuüben hatte, sofort ins Palais. Der Herzog klingelte aber noch zum Oberstallmeister hinüber und befahl ihm, mit Herrn von Pillau sofort die genauesten Nachforschungen nach dem Verbleib der Erbprinzessin und der beiden Prinzen anzustellen, aber alles Aufsuchen zu vermeiden.

Der Oberstallmeister winkte seinem Wagen, mit dem er eben von der Ausfahrt zurückgekommen war.

„Was ist vorgefallen?“ fragte seine Frau.

„Die Erbprinzessin ist verschwunden.“

„Geflohen?“

Er suchte die Achseln. „Das weiß man noch nicht. Ich bin eben von Serenitätsmus mit den Nachforschungen betraut.“

In Erregung blieb Frau von Tümler zurück.

Der Diener hatte einige Worte aufgezeichnet und ergabte davon im Stall.

In den Straßen blieb man überrascht stehen, als der Wagen des Oberstallmeisters so eilig dahinjagte. Man erfuhr, daß er zum Palais des Erbprinzen gefahren war. Gewiß ein Unglück, sagte man. Merkwürdige Gänge durch die Stadt. Der Erbprinz sei im Duell verwundet, hieß es; ob er tot sei, wußte keiner genau. Die Erbprinzessin sei infolge dessen gefährlich erkrankt. Die anderen aber sagten, man hätte die Erbprinzessin in einer Drofschle mit den Prinzen gesehen; so war die Nachricht von ihrer schweren Erkrankung jedenfalls nicht richtig, aber daß sie in der Drofschle gefahren war, hatte natürlich etwas besonderes zu bedeuten, denn das war noch nie vorgekommen, wahrscheinlich hing es mit dem Duell zusammen.

Gerade als der Oberstallmeister und Herr von Pillau nach einer sehr ersten Aussprache mit der Hofmeisterin die Treppe hinuntergeleiteten, kam die Erbprinzessin mit ihren Anaben die Stufen hinauf. Die Herren verneigten sich und folgten auf den oberen Fluß.

Überraschende Neuheit

garantiert
unschädlich

kein Chlor
kein reiben

Persil

vollständig
ungefährlich

kein Waschbrett
kein bürsten

Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend

Henkel & Co. Düsseldorf.

Albert Eilers & Co.,
Langestr. 23.
Tändelschürzen in weiß, schwarz
und bunt.
Nieder-schürzen 165—350 $\mathcal{A}$,
Trägerschürzen 95—250 $\mathcal{A}$,
Halb-Form-Schürzen 145 bis
350 $\mathcal{A}$,
Kleiderschürzen 195—450 $\mathcal{A}$
empfehlen wir



Torf.
Maschinen-
und Grabetorf.
Torfwerk Klein-Scharrel
Dittmer & Kyrilz,
Markt 5. Fernsprecher 236

Turnkleidung
erhält man am besten bei
Emil Schmiester,
Sauerstr. 16, 1. Etg.

„Seine Hofheit der Herzog haben mich geschickt, um nach dem Verbleib Eurer Hofheit und Ihrer Durchlauchten der beiden Prinzen, zu forschen“, sagte der Oberstallmeister mit einem Ton des Vorwurfs, während Pillau daneben stand.

„Nach dem Verbleib?“ fragte die Prinzessin, den Oberstallmeister scharf anblickend.

„Niemand weiß seit drei Stunden, wo Eure Hofheit sich aufhalten.“

„Ich bin gerührt über so viel Besorgnis! Sagen Sie dem Herzog, ich wäre wieder da.“

Der Oberstallmeister verneigte sich leicht, zögerte aber, sich zu entfernen.

„Und sagen Sie ihm“, fuhr die Prinzessin laut fort, „daß ich mit meinen Söhnen einen Spaziergang nach Oriental gemacht und dort gefühlvoll hätte.“

Der Oberstallmeister hob wie beschwörend die Hand.

„Ich bitte Eure Hofheit, — nicht so laut.“

„Das kann jeder hören. Ich bin zu Fuß nach Oriental gegangen — geht, das war schön, Jungen?“ Die Anaben schmeigten sich zustimmend an sie — „und dort haben wir im Galtshaus gefühlvoll.“

„Im — Galtshaus.“ — „trotzte Pillau.

„Bei Herrn Hoppe.“

„Und sind in einer Drofschle nach Hause gefahren.“

Es war zu viel, Pillau brachte vor Schreck kein Wort mehr heraus, auch der Oberstallmeister schwie in tiefstem Ernst.

„Wollen Sie noch etwas wissen?“ fragte die Erbprinzessin ihn.

„Nein, das genügt mir.“ Er empfahl sich durch eine Verbeugung, und Pillau folgte ihm wie sein Schatten.

In der Stadt wurde dieselbe kleine Ausflucht der Prinzessin, nachdem die Wahrheit bekannt geworden war, mit viel Wohlwollen besprochen. Auch daß die Erbprinzessin in dem kleinen Laden Zuckertand für ihre Söhne gekauft

Echt englisch Porter,
sehr maßhaltig, ärztlich empfohlen
bei Blutmangel etc. Flasche 25 $\mathcal{A}$.
Gustav Bienen, Solingen.

Neue
Matjes-Peringe
(Das Feinste, was hierin er-
hältet), per St. 15 u. 20 Pf.
Neue Matka-Kartoffeln
per Pfd. 15 Pf.

Herm. Braun,
Dänische Tisch- & Grobhandlg.
Katernstr. 53.
Verband auch nach auswärts
prompt. Vert. Sie Preisliste.

Konfirmanden
empfehle eine reiche Auswahl
Handschuhe, Krawatten, Schäfte,
Vorhemden, Kragen, Man-
schetten, Taschentücher etc.
A. Hanel, Langestr. 45.

Obstbäume,
Äpfel- und Zierbäume, Feigen-
und Kirschbäume, Rosen, Forsy-
thien und Heckenpflanzen etc.
Preisverzeichnis kostenlos.

D. Heinje,
Edewecht.

Baugewerkschule.
Städtisch rubr. Hochbau, Bauwesen, Tiefbau.
Neustadt i. Meckl.
Schulstraße 50. Mark. Programm kostenlos.
Nähe zum Walden u. Platt.
Wird angenommen.
Bürgerstr. 3, Donnerstschwee.

Lager fertiger
Türen,
Tür- und Befeidungen etc. in
einfacher u. mod. Ausführung.
Alexander Funcke,
Bremen, Waller-Chaussee Nr. 1

Bettstellen, beste eigene An-
fertigung, billig gegen bar zu
verkaufen.
Winkelstraße 1a.

Feuer- und diebstahlsichere
Geldschränke.
Erstklassiges Fabrikat
unter Garantie.
Mehrfach prämiert.
— Großes Lager. —
— Billige Preise. —
W. M. Busse,
Oldenburg i. Gr.,
Geldschrankfabrik.
Hauptstr. 412.

Wille's Tafelliköre
in hervorragender feiner Qualität

Creme de Rose
„Vanille“
„Curacao“
„Marasquin“
„Aprikotinen“
„Menthe“
„Gingembre“
„Cognac“
„Ei-Creme“

Carl Wille, Hofl.,
Vitor-Gebäude, — Oldenburg.

Verlangen Sie meine
Gummiwaren.
— Katalog gratis u. franco. —
Gg. Michel, Bamberg.

Menstruations-Tropfen
„**Favorit**“
Bei Unregelmäßigkeiten, Bo-
gängen, Unregelmäßigkeiten der
Menstruationen für Frauen, von
hervorragender Wirksamkeit, 4 Fl.
4 Mark, verbindet bitter
Franz Stelzer, Hannover 3,
Blücherstraße 9, 1.

Liech
sich macht ein gutes, reines Ge-
richt, welches, jugendliches Aus-
sehen, weiche, saumetweiche Haut
und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die echte
Stedenfeld-Kleinstmilk-Soße
v. Bergmann & Co., Altona,
a. St. 50 Pf. in der Hof-
apotheke, Preis: 1 Mark, 4 Fl.
4 Mark, verbindet bitter
Franz Stelzer, Hannover 3,
Blücherstraße 9, 1.

Versandhaus „Hygiea“
Wiesbaden N. 2
sendet gratis u. franco illustrierte
Preisliste über sämtliche
erfolgreiche
Gummiwaren u.
Gegenstände. Schrift v. Dr.
W. Stelzer, 4 Fl.
4 Mark, verbindet bitter
W. Stelzer, Hannover 3,
Blücherstraße 9, 1.

hatte, erfuhr man. Wenn man sie jetzt sah, grüßte man zuvorkommender als sonst und mit solch einem gewissen Ausdruck im Gesicht, der da bedeutete: Du weißt schon! Das Frühstück im Dorf — der Laden.

Je höher die Leute auf der gesellschaftlichen Staffel standen, desto weniger zufrieden waren sie mit dem Ereignis. Selbst die Frau Bürgermeisterin sagte zu ihrer Freundin, der Frau Baurat: „Ich habe sie sehr lieb, unsere Prinzessin, und ich verzeihe es ihr nie, daß sie mich damals auf dem Armeeplatz sitzen ließ, aber diesmal hat sie doch, mein ich, ihre Stellung verkannt.“

Denn in der zweiten Gesellschaft hatte man auch seinen Stolz. Man verließ sich nicht so einfach im Volk der kleinen Bürgerleute, man bedeutete ebenfalls einen Unterschied. Wie würde es einer dieser Damen eingefallen sein, in das Galtshaus des Herrn Hoppe einzutreten. Ja, wenn es im Schwarzwald oder im Satz gewesen wäre, wo niemand einen kannte, da hätte man sich dergleichen erlauben können. Wer schließlich, — wenn man's in der zweiten Gesellschaft auch nicht gut hieß, man verzeihe es doch. Man sagte sich, daß die vornehmen Damen nun einmal die Marotten hätten, und man fand dies erklärlich, da sie immer so sehr ins Zeremoniell eingewöhnt waren. Und die Frau Superintendentin sagte zu ihrem Mann: „Es war wieder einmal ein Ausbruch der Natur, es ist ja auch so lange nichts vorgekommen, wenigstens hat man von nichts gehört. Vielleicht hat es diesmal der Frühling herbeigeführt, o, ich verstehe es so! Und wie glücklich sie wohl war mit ihren beiden Jungen!“ Der Superintendent nickte. Er verstand es auch. Ja, er suchte vergebens nach etwas, das er daran nicht verstand. Dennoch befremdete es ihn, und so wußte er nichts zu sagen.

In der Hofgesellschaft fand man diese „Extravaganzen“ der Prinzessin „einfach unglaublich.“
(Fortsetzung folgt.)